# erer lieben Frauen Münster

zu

## Freiburg im Breisgau.

Beschrieben

von

Domcapitular **Joseph Marmon.**

Mit Ansicht und Grundplan des Münsters.

**Der Reinertrag ist für das Münster.**

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1878.
Zweigniederlassungen in Strassburg, München u. St. Louis, Mo.

Marmon



DER MÜNSTER IN FREIBURG

LA CATHÉDRALE DE FRIBOURG

*Verlag von Herder in Freiburg*

# Unserer lieben Frauen Münster

zu

# Freiburg im Breisgau.

Beschrieben

von

Domcapitular **Joseph Marmon.**

Mit Ansicht und Grundplan des Münsters.

**Der Reinertrag ist für das Münster.**

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
**1878.**
Zweigniederlassungen in Strassburg, München und St. Louis, Mo.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Diese Schrift hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Freunden des Münsters das Verständniß desselben im Einzelnen zu vermitteln. Veranlaßt wurde sie einerseits durch den Umstand, daß die älteren Beschreibungen nicht mehr zu haben sind, und anderseits durch die Thatsache, daß das Interesse an diesem herrlichen Gotteshaus, namentlich seit der innern Restauration, allgemein zugenommen hat. Neben dem eigenen Studium wurden vorzüglich benützt die verdienstvollen Arbeiten des Dr. Heinrich Schreiber.

Freiburg, am Feste Mariä Lichtmeß 1878.

---

# Inhalt.

## Anhang.

## Allgemeiner Ueberblick über das Münster.

Unserer lieben Frauen Münster ist ein herrliches Monument des katholischen Glaubens, der religiösen Opferwilligkeit unserer Vorfahren und die Zierde der Stadt Freiburg: kein Wunder, daß dasselbe den Freiburgern gleichsam an das Herz gewachsen ist. Der himmelanstrebende Thurm verkündet schon in weiter Ferne dem Wanderer: hier ist die Perle des Oberrheins, hier die freundliche Zähringer Stadt mit ihren murmelnden Bächlein!

Obwohl unser Münster zwei verschiedene Baustile aufweist, den romanischen und gothischen, und letzterer selbst wieder die Stufen des Anfangs, der Vollendung und des Niedergangs durchläuft, so macht doch das Gebäude bei dem ersten Anblick den Eindruck, als ob es aus einem Gusse entstanden wäre. Der romanische Theil, das Querschiff, bildet deßhalb keinen Contrast gegen den andern Baustil, weil dasselbe der Uebergangsperiode zum gothischen Stil angehört, dessen unmittelbare Vorstufe ist

und sich deßhalb an denselben anschmiegt. Auch die gothischen Auffsätze der Hahnenthürme und das vorgelegte, lange Chor tragen dazu bei, daß im Verein mit dem Ganzen der romanische Bautheil nicht so bemerklich hervortritt.

Im gothischen Stile drängt und steigt Alles nach Oben. Aus den Spitzbogen, den Thürmen und Thürmchen klingt das sursum corda hervor, und darin liegt der eigentliche Zauber des Stiles. Während im Rundbogenstil eine Linie von dem Boden emporsteigt, oben sich krümmt und wieder auf den Boden zurückkehrt, heben sich im Spitzbogen zwei Linien, die sich in der Spitze vereinigen, dort ihr Ziel gefunden haben und sich wechselseitig in die Höhe halten.

Die gothische Bauweise hat sich an unserem Münster zu einer Mannigfaltigkeit und zu einem Reichthum der Gliederung entfaltet, welche das Auge des Beschauers mit Staunen erfüllt. Die Umfassungsmauern erscheinen wie bloße Füllungen zum Abschluß des Raumes; die dem Querschiff zunächst gelegenen Fenster des Langhauses tragen noch romanische Reminiscenzen (Rundstab mit Kugeln) an sich, während die denselben entsprechenden Fenster der Seitenschiffe durch ihr einfaches Stab- und Maßwerk die Frühgothik repräsentiren. Architektonisch reicher gegliedert sind die übrigen Fenster, jedoch sind

die Fenster der Nordseite schmaler als die der Südseite, wie überhaupt die nördliche Seite nur einfache Zierthürmchen und wenige Sculpturen hat.

Die an sich wenig tragfähigen Umfassungsmauern sind an jenen Punkten durch Strebepfeiler verstärkt, wo dieselben den von den inneren Gewölben kommenden Seitenschub aufzunehmen haben. Aehnlichen Dienst leisten die Schwebebogen am Mittelschiff, je sechs auf einer Seite, welche mit mannigfaltigen Kanten geziert sind. Die Strebepfeiler setzen sich nach oben fort in Thürmchen, wodurch nicht nur die Pfeiler selbst weitere Stärkung erhalten, sondern auch das Gebäude an Schmuck und Zierlichkeit gewinnt. Nicht minder erhöhen die überall angebrachten Ziergiebel, Statuen, Heiligenbilder und Fialen die Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit des Ganzen. Die Umgänge machen das Gebäude leicht zugänglich, die in dieselben eingehauenen Rinnen sammeln das Wasser und bringen es durch Kanäle an bestimmten Orten zum Abfluß, welches von den theils aus humoristischen Menschengestalten, theils aus phantastischen Thiergebilden bestehenden Wasserspeiern über die Fundamente des Gebäudes hinausgetragen wird. Es ist ein malerischer Anblick, wenn bei heftigem Regen die gesammelten Wasser wie Sturzbäche rings um das Münster von der Höhe in die Tiefe sich ergießen. Die

steilen und spitzen Dächer harmoniren nicht nur mit dem emporstrebenden Charakter des gothischen Stiles, sondern haben zugleich den praktischen Nutzen, Schnee- und Regenwasser schnell abfließen zu machen. Die Pultdächer der Seitenschiffe lehnen sich unterhalb der Fenster an das Mittelschiff an, schließen aber unterhalb der Art ab, daß um dieselben noch ein Laufgang bleibt. Ehemals war auch das Dach des Münsters eine besondere Zierde, indem es mit bunt glasirten Ziegeln, ähnlich wie jetzt noch die Erkerthürmchen des nahen Kaufhauses, gedeckt war. Die rautenförmig gelegten rothen, grünen, gelben und weißen Ziegel gaben dem Dach ein freundliches, teppichartiges Aussehen. Schade, daß man diese Gattung des Kunsthandwerks in unseren Tagen hat eingehen lassen und statt gefärbter Ziegel den düstern Schiefer verwendet.

Einen reich gegliederten Abschluß nach Osten bildet das zwölfeckige Chor, dessen Gewölbe nicht mit einem Ziegeldach, sondern mit einem schräg anlaufenden Plattenboden bedeckt sind.

Doch den Hauptschmuck des Münsters bildet der herrliche Thurm mit seiner hohlen, durchbrochenen Pyramide, der unter allen zur Ausführung gekommenen gothischen Thürmen von keinem an Reichthum, Kühnheit und Adel der Formbildung übertroffen ist. Das untere Stockwerk des-

selben ist zur Vorhalle verwendet und geöffnet, so daß man schon von Außen einen Einblick in die mit Bildwerk reich ausgestattete Vorhalle gewinnt. Etwas über der Höhe des Münsterdaches, da wo die hervorspringende, um den ganzen Thurm sich herumziehende Gallerie angelegt ist, verwandelt sich das Viereck des Thurmes in ein Achteck, wo zugleich eine architektonisch viel reichere Gliederung anhebt, als dieß bei den untern Stockwerken der Fall ist. Das herrliche Stiegenhaus an der Ostseite führt bis zum Fuß der Pyramide hinauf. Ueber dem Glockenhaus ist der Thurm bis zur Spitze durchsichtig. Die Pyramide ist ein ungleichseitiges Achteck. Ueberaus schön ist das Schauspiel, wenn beim Aufgang der Sonne zuerst nur die oberste Spitze beleuchtet wird, während die übrigen Theile sich noch im Schatten befinden und dann allmählig der ganze Thurm gleichsam vergoldet wird. In der Abenddämmerung erscheint der Thurm bisweilen wie von einem violetten Duft angehaucht.

Die Richtung des Münsters geht von Westen nach Osten, und zwar nicht ganz nach dem Stande der Morgensonne im Hochsommer. Diese Situirung (heilige Linie) ist eine altchristliche Sitte und hat symbolische Bedeutung. Wie das natürliche Tagesgestirn, so ist Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, im Osten aufgegangen, weßhalb man auch beim

Beten sich nach Osten zu wenden und selbst die Todten häufig mit dem Angesicht nach Osten gerichtet zu bestatten pflegte.

Unser Münster ist eine Schöpfung des Mittelalters, jener Zeit, welche man die finstere zu nennen beliebt. Nun, lieber Leser, schaue dir das Münster einmal recht an, in der Nähe oder vom Schloßberg aus, laß deine Blicke hinaufgleiten bis zur schwindelnden Höhe der Pyramide, wo der Stern dem Geflüster der Wolken lauscht, dann beantworte mir ehrlich die Frage: Kann die Zeit eine finstere genannt werden, die solches Werk ausgedacht und zu Stande gebracht, welche Europa mit Hunderten ähnlicher Schöpfungen der Architektur und Sculptur bedeckt hat? Natürlich hatte das Mittelalter seine Schattenseite, wie jedes Zeitalter; aber an seinen Riesenwerken schauen wir jetzt wie Zwerge empor.

Der freie Raum um das Münster war ehemals Kirchhof, Gottesacker. Auf demselben war eine Kapelle mit drei Altären, vor deren Eingang das steinerne Kruzifix mit dem bekannten Todtenkopf stand, welches sich jetzt auf dem alten Gottesacker vor der Kapelle befindet. In einem gothischen Thürmchen brannte immerwährend ein von den Bäckergesellen unterhaltenes Licht als Erinnerung zum Gebete für die Verstorbenen und als Sinnbild des ewigen Lichtes, welches den Dahingeschiedenen leuchten möge. Dieses Thürmchen wurde mit der Gottesackermauer um 1780 abgebrochen, nachdem die Kapelle

schon im Jahre 1744 beseitigt worden war. Schon im Jahre 1513 wurde kraft einer Bulle Leo's X. wegen öfters grassirender Pest der Gottesacker geschlossen und ein neuer außerhalb der Stadt (der jetzige alte) angelegt. Auf demselben errichtete die Münsterpflegschaft die heilige Michaelskapelle. Der neue Gottesacker wurde vom Bischof zu Basel unter Assistenz der Prälaten von St. Peter, St. Trudpert, Thennenbach und Ettenheimmünster eingeweiht.

---

## Die Statuen und Bildwerke am Münster.

### 1. Am Thurme.

a) Das Münster ist der Himmelskönigin Maria geweiht und wird in den Urkunden als „unser lieben Frauen Bau" aufgeführt. Ganz in Uebereinstimmung damit ist über dem offenen Eingang in dem Giebelfeld die Krönung Mariä in Hochbildern dargestellt. Jesus und Maria sitzen auf einem Thron einander zugewandt. Maria hat die Hände gefaltet und neigt sich zu ihrem göttlichen Sohne, welcher mit der rechten Hand nach Oben zeigt, wo zwei Engel mit der Krone herabschweben, während er mit der linken ihr den Scepter (abgebrochen) darreicht. Unter den die Krone tragenden Engeln sieht man zwei andere Engel zierlich, kreuz-

weise, die Rauchfässer schwingen. Zu beiden Seiten des Thrones stehen zwei Leuchter tragende Engel und etwas weiter unten zwei weibliche Martyrinnen mit Buch und Palme. Die Architektur des Thrones hat noch einen theilweise romanischen Charakter. Die ganze Gruppe war mit Gold und Farben bemalt.

Man darf nicht meinen, daß die Belebung der Sculpturen von Stein und Holz und selbst einzelner Theile der Architektur durch Farben und Gold bloß eine Eigenheit des Mittelalters gewesen sei, sondern auch das klassische Alterthum hat seine Sculpturen, seine Tempel und Häuser innen und außen häufig mit Farben und Gold geziert, wie die neuesten Ausgrabungen in Griechenland, Rom und anderwärts bezeugen. Die Polychromie hat wohl ihren tiefsten Grund in der Nachahmung des Schöpfers, der die Pflanzen- und Thierwelt, selbst das todte Mineralreich mit dem herrlichsten Farbenschmuck bekleidet und die Gestirne mit Gold- und Lichtglanz ausgestattet hat.

b) Wenn wir die Blicke auf die Pfeiler des Thurmes richten, so präsentiren sich dem Auge zunächst vier unter Baldachinen sitzende Figuren. Alle vier haben dieselbe Amtstracht: ein langes Gewand und über demselben, wie es scheint, einen Mantel. Aehnlich einer Agraffe sieht man auf dem Gewande einer jeden Figur nahe am Halse ein Adlerschildchen; zwei haben den rechten und

zwei den linken Arm eingebogen und scheinen auf dasselbe mit einer Art Ostentation zu zeigen; außerdem haben die zwei vorderen einen größern Wappenschild mit dem einköpfigen Adler am Postamente; alle vier haben langes, aber aufgerolltes Haar, die nördliche und südliche Figur sind ohne Kopfbedeckung, die zwei vordern haben das Haupt mit einem Barett bedeckt. Wen stellen diese Figuren vor? Die Einen halten sie für Herzoge von Zähringen, Andere für ihre Nachfolger, Grafen von Freiburg. An Letztere ist jedoch gar nicht zu denken, denn es gab zur Zeit des Thurmbaues noch keine vier Grafen von Freiburg; aber auch erstere Annahme läßt Bedenken aufkommen. Da etwas Sicheres über diese Figuren nicht feststeht, so erlaube ich mir, eine neue Ansicht auszusprechen. Mir scheinen nämlich dieselben allegorisch die vier Cardinaltugenden: Mäßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Starkmuth als Richtercollegium darzustellen. Ganz unzweifelhaft gibt die vordere Figur rechts als richterliche Person oder Gerechtigkeit sich kund, denn sie hat den rechten Fuß über den linken geschlagen und hält ein Schwert in ihrem Schooß. Das Soester Stadtrecht z. B. sagt: „Der richter sol sitzen auf dem richterstole als ein griesgrimmender löwe und sol den rechten Fuß über den linken schla-

gen." Dafür dürfte auch sprechen die gleichmäßige Haltung und feierliche Amtsmiene der Figuren, so=wie der Umstand, daß vor dem Münsterportal Gericht gehalten wurde. Auch läßt sich herbeiziehen eine Stelle (in dem berühmten Rationale div. off.) des Wilhelm Durandus, Bischofs von Mende († 1270), wonach die vier Wände der Kirche die vier Cardinaltugenden sinnbilden. Die Adlerschilde besagen dann, daß im Namen des Kaisers Recht gesprochen wurde. Ob die Figuren mit der Hand wirklich auf diese hindeuten, oder ob eine Berufung auf ihr Gewissen damit ausgedrückt sein soll, mag dahingestellt bleiben. Die Thierbilder an den Postamenten ließen sich als Versinnbildung der Verbrechen und Vergehen auffassen, welche den Gegenstand der richterlichen Thätigkeit bildeten. Der fette Esel, der den Sack abwirft und Disteln frißt, ist ein Symbol des Uebermuthes und der Auflehnung, Abschüttelung der rechtmäßigen Lasten; er muß durch magere Kost in Ordnung gebracht werden. Der geflügelte Stier, mit dem ein Hase buhlt, und der Bock bedeuten die Unzucht; der Hund, auf welchen die eine Figur den linken Fuß gestellt hat, die Unfläthigkeit (weil er das Gespieene wieder frißt); der unästhetische Affe mit seinen Jungen und der Widder die Halsstarrigkeit in der Irrlehre; der Löwe unter der vierten Figur (ist kein Wappen), mit des=

sen Mähne ein Hase spielt, vielleicht den Schutz des Schwachen durch den starken Arm des Mächtigen.

c) Ueber den vorhin genannten Figuren sieht man auf der ersten Abstufung der Westpfeiler unter Baldachinen zwei Kaiserstatuen in langen Gewändern mit Krone und Scepter. Obwohl dieselben sicherlich historische Persönlichkeiten vorstellen, so ist man dennoch bis jetzt auch bei diesen Figuren nicht weiter als zu unsicheren Vermuthungen gekommen. Da dieselben gleichzeitig wie die vier untern mit dem Thurmbau aufgestellt worden sind, so ist man angewiesen, nicht auf Personen zu rathen, die erst nach Vollendung des Thurmes, also nach Kaiser Rudolf von Habsburg († 1291), gelebt haben. Die eine Figur hält ein ciborienartiges Gefäß auf der Hand, nämlich auf den Fingerspitzen, wie wenn sie aus Ehrfurcht dasselbe nicht anzufassen wagte. Es möchte dieses Emblem an jene schöne und viel besungene Handlung erinnern, wonach Rudolf einstmals (in der Pfarrei Meggen, hart an der Straße von Küßnacht gen Luzern, Amts Habsburg) dem zu einem Sterbenden mit dem Hochwürdigsten Gute im Ciborium eilenden Priester bei einem angeschwollenen Waldbache sein Pferd abtrat, um denselben übersetzen zu können. Dann ließe sich in der andern Statue, welche Ringe an den Fingern zu tragen scheint und ein Wappenschildchen auf der Brust hat, seine Ge-

mahlin Anna von Hohenberg-Heigerloch (beigesetzt im Dome zu Basel) vermuthen. Nicht nur fällt die Wahl Rudolfs zum Könige in die Zeit des Thurmbaues, sondern dieselbe war für ganz Deutschland auch das freudigste Ereigniß, indem man es für ein wahres Wunder hielt, daß bei den damals zerrütteten Zuständen des Reiches eine einstimmige und so vortreffliche Wahl zu Stande kam. Rudolf war verwandt mit dem Zähringer Haus durch die Grafen von Kiburg; Anna, die Schwester Berthold V., war nämlich vermählt an den Grafen Ulrich von Kiburg, deren Tochter Heilwig die Mutter des am 1. Mai 1218 auf dem Schlosse Limburg am Kaiserstuhl geborenen Rudolfs ist. Auch waren die Grafen von Freiburg Verbündete Rudolfs in seinen Fehden: lauter Momente, welche die Aufstellung der Statuen des Kaiserpaares an unserm Münster erklären könnten.

d) Auf derselben Höhe, aber auf der Süd- und Nordseite, stehen zwei mit Schild, Schwert, Speer oder Fahne (oben abgebrochen) bewaffnete Ritter, von welchen der südliche ohne Kopfbedeckung ist und über der Rüstung einen Mantel trägt, dessen Ende über den linken Arm geschlagen ist. Andere Kennzeichen, die auf eine Spur zu deren Deutung führen könnten, haben sie nicht. Sollten es etwa die Wappenträger der beiden Kaiserfiguren sein?

e) Auf dem letzten Absatz der Westpfeiler steht

links Maria mit dem Schutzmantel, unter welchem sich eine Menge Figürchen bergen, und rechts ein Bischof.

f) Auf der südlichen und nördlichen Seite des Thurmes sieht man wiederum zwei Kaisergestalten mit mächtigen Kronen. Die südliche Figur ist mit dem Hermelin bekleidet und trägt den Reichsapfel. Man möchte Kaiser Karl den Großen vermuthen, mit welchem das abendländische Kaiserthum nach langer Unterbrechung in verjüngter Gestalt wieder erstand und dem Leo III. an Weihnachten 800 in Rom unter dem Zujauchzen des römischen Volkes die Kaiserkrone auf das Haupt setzte. Seine Idee war die christliche Weltherrschaft. Was den Reichsapfel betrifft, so trugen solchen schon die heidnisch-römischen Kaiser, aber mit der Siegesgöttin geschmückt.

Seit Kaiser Konstantin dem Großen war die Kugel meist blau dargestellt, mit einem Kronreife umgeben und einem Kreuze versehen. Mit dem sogenannten Reichsapfel als Zeichen der Weltherrschaft sieht man auch oft Gott Vater und Gott Sohn abgebildet.

Dem Kaiser Heinrich soll zuerst in feierlicher Ceremonie in Rom im Jahr 1014 durch Benedikt VIII. der Reichsapfel überreicht worden sein. Ist die Annahme richtig, daß die südliche Figur Kaiser Karl

den Großen vorstellt, dann ließe sich in der nördlichen sein Sohn, Ludwig der Fromme, vermuthen, dessen langes, mönchsartiges Gewand an die Thatsache erinnern könnte, daß er von seinen rebellischen Söhnen gezwungen wurde, in's Kloster zu gehen. Die Figur ist theilweise verstümmelt und es fehlt ihr deßhalb jegliches weitere Kennzeichen.

g) An der südöstlichen Ecke des Thurmes sieht man St. Katharina und St. Michael mit dem Drachen; an der nordöstlichen einen Abt (St. Bernhard?) und einen Diakon.

h) In den höchsten Regionen des Thurmes stehen ringsherum zwölf Statuen, die Propheten zu sein scheinen; doch trägt auch eine davon eine Krone; auf den Spitzen der Thürmchen Engel mit Blasinstrumenten. Es ist zu verwundern, daß sie bisher Sturm und Wetter zum Trotz ihren kühnen Standpunkt behauptet haben; allerdings haben fast alle etwas gelitten.

## 2. Die Statuen der Südseite.

a) An dem südlichen Pfeiler in der Nähe des Radfensters sitzt in kleiner Figur David, die Harfe spielend; oben im Thürmchen steht eine gekrönte Figur. In den folgenden Doppelnischen der Pfeilerthürmchen längs der ganzen Südseite befinden sich

sieben Apostel und Johannes der Täufer, lauter ausdrucksvolle Gestalten; endlich vier unbekannte Könige von romanischem Typus, die ältesten Figuren am Münster. Der letzte der Könige trägt ein Säckchen an einer Schnur um den Hals, was eine Reliquientasche sein könnte. An den Postamenten der Könige sieht man Widder- und Stierköpfe. Unter dem letzten Könige ist der Mann mit der Sonnenuhr. — Eine andere wurde später an der Südfront des Querschiffes angebracht, worüber die Hüttenrechnung vom Jahre 1512 den Eintrag enthält: „Item 6 Pfund 5 Schilling dem Mathematico von dem Solarium zu machen ob der Segenthür."

Die oberen Aufsätze der Pfeilerthürmchen sind zu Kapellen angelegt und enthalten Heiligenfiguren, nämlich: Maria mit dem Schutzmantel, Magdalena, Maria und Elisabeth, Petrus, einen Bischof oder Abt.

b) In dem Giebelfeld des schönen, durch Säulen und Spitzbogen gebildeten Seitenportals ist das Lamm Gottes mit vergeistigtem Blicke (agnus rationalis) angebracht, zurückschauend auf die mit dem Fuße aufrecht gehaltene Kreuzesfahne, vor sich den Kelch. Das schon in den Katakombengemälden vorkommende Lamm als Symbol Christi hat in der heiligen Schrift seinen Grund. So ruft Isaias 16 aus: „Herr, sende das Lamm, den Beherrscher der

Erde." — Der Täufer Johannes nennt Jesus das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Treffend singt der jüngere Titurel (Strophe 680): ... „ein lamm, das trug in seiner klau die Fahne geröthet, das Zeichen hat uns heil erstritten und Luzifern an seiner G'walt ertödtet."

c) Das durch eine Reihe von Säulen gebildete romanische Rundbogen-Portal des Querschiffes ist leider durch den Renaissance-Vorbau theilweise verdeckt. Im Bogenfeld sitzt der Bischof Nicolaus, ein Bild von romanischem Charakter, der bischöfliche Sitz hat die altrömische Form (sella curulis). Dieses Portal wurde Segenthor genannt, weil hier die Täuflinge und die Wöchnerinnen vom Priester empfangen wurden.

d) Das Bildwerk des Chorportals stellt den Tod und die Krönung Mariä dar. In der untern Abtheilung sieht man Maria auf dem Sterbebette, umgeben von den Aposteln, von welchen Petrus den Weihwasserkessel hält. Oben, auf stilisirten Wolken, ist Gott Vater mit einem Kinde im Arme, der Seele Mariä; nebenan trauernde Engel. Im obern Felde wird Maria von Christus gekrönt, zwei Engel spielen Orgel und Harfe. An den Seitenpfeilern: Maria mit dem Jesuskinde und der hl. Christoph.

An den Thürmchen des Chorumgangs: der frühere

Stadtpatron St. Georg zu Pferde, eine Sculptur aus dem vorigen Jahrhundert; in den übrigen Thürmchen stehen noch einige alte vortreffliche Figuren.

### 3. Die Bildwerke der Nordseite.

a) Das Chorportal hat folgende Darstellungen: oben im Giebelfeld den Fall Luzifers. In der Mitte sitzt Gott Vater auf dem Thron, links kniet ein anbetender Engel, rechts will der bereits zum Satan gestaltete Luzifer voll Hochmuth seinen Thron neben dem Throne Gottes aufschlagen, was an die Stelle bei Isai. 14, 13 erinnert: „Ueber die Sterne will ich meinen Thron setzen, dem Höchsten will ich gleich sein." Mit leichter Handbewegung stößt Gott Vater Luzifer zurück. In den Hohlkehlen der Bogen ist die Schöpfung dargestellt: die Erschaffung des Firmamentes, der Gestirne, der Erde, der Pflanzen und Bäume, der Thiere und des Menschen: die Bildung des Leibes aus Erde, Aufrechtstellung und Einhauchung der Seele, Bildung der Eva aus der Rippe des Mannes, Zusammenführung von Weib und Mann, Segnung beider, die Sabbatruhe Gottes. Im Thürfeld: der Sündenfall, Verstoßung aus dem Paradiese, Arbeit im Schweiße

des Angesichtes: Adam hackt, Eva spinnt, das Kind holt Wasser.

b) Das Bogenfeld des Querschiffes enthält ein altes, von Kunstmaler Sebastian Luz hier im Jahre 1868 restaurirtes Gemälde. Maria sitzt mit dem Jesuskind auf einem Thron, neben welchem einerseits Johannes Evangelist, anderseits ein Bischof steht; unten knieen der Stifter und die Stifterin mit Wappen, die rothe Fahne im weißen Felde verräth den Montfort. Das Seitenschiff-Portal ist ganz einfach.

Die Pfeilerthürmchen dieser Seite des Münsters enthalten nur wenige Statuen: St. Michael, drei Apostel, einen Propheten und unten am Pfeiler neben dem Radfenster König Salomon.

## Der Eingang in's Münster.

Bevor man die Halle betritt, verdienen die an den Thurmpfeilern eingehauenen Inschriften und Zeichen unsere Aufmerksamkeit, weil sie die ältesten am Münster sind. An der Vorderseite des nordwestlichen Pfeilers sieht man die Umrisse von Broten (Laib und Wecken) in verschiedener Größe nebst den Jahreszahlen 1270, 1317 und 1320, Theuerung und Wohlfeilheit anzeigend. An der Innenseite des Pfeilers ist die Normalelle durch einen

Eisenstab angegeben. Ein in Umrissen angegebener Zuber (mit einem Lilienzeichen) bestimmt das Maß für den Kohlenverkauf.

Die dabei befindliche Inschrift lautet:

M. CC. XC. V.
D^r ZUB^r. VIII. VF. GEHVFOT. SVN. EINEN.
KARREN. TVON. HOLZ.

Jahr 1295. Der Zuber 8 aufgehäuft sollen einen
Karren Holz thun.

Gegenüber am südlichen Pfeiler sind die Umrisse von Back- und Ziegelsteinen nebst dem Klafter durch zwei eiserne Nägel markirt. Diese Zeichen dienten zur öffentlichen Controle der Maße. Die nebenan befindliche gothische Minuskelschrift aus dem 15. Jahrhundert gibt die Jahrmärkte an und lautet:

Ein. jar. merkt. wirdet. uf. dn. nehstn. mentag. vn. zistag. nach. sact. niclaus. kilwi. Und. der. and'. uf. dn. nehstn. zistag. vn. mitwychn. nach. all'. heilign. tag. vn. bed. jar. merkt. ei. tag. vor. vn. ei. nach. gevriet.

D. h.: Ein Jahrmarkt wird auf den nächsten Montag und Dienstag nach St. Nikolaus-Kirchweih, und der andere auf den nächsten Dienstag und Mittwoch nach dem Allerheiligentag (gehalten), und beide Jahrmärkte (sind) ein Tag vor und einen nach gefreit.

Noch muß ein auf der Nordseite des Thurmes zweimal eingehauenes Wappen erwähnt werden, welches ohne Zweifel in die Zeit des Thurmbaues hinaufreicht. Der von der Linken zur Rechten gehende Schrägbalken besteht aus sechs Wellenlinien. Die Deutung dieses Wappens ist bis jetzt nicht gefunden.

Der großartige Eingang, welcher die ganze Vorhalle offen hält, ist durch eine in schräger Richtung gedoppelt aufgestellte Säulenreihe gebildet, auf deren zierlichen Kapitälen die Spitzbogen ruhen. Die sechs vorderen Säulen sind stärker als die fünf inneren. Ueber dem Spitzbogen erhebt sich ein Wimperg, in welchem die bereits erwähnte Sculptur der Krönung Mariä sich befindet.

Das den Eingang abschließende eiserne, moderne Gitter ist im Jahr 1820 von Schlosser Fr. Ign. Mägle gefertigt worden.

## Die Vorhalle.

Dem Bildercyclus in der Vorhalle liegt ein einheitlicher Plan zu Grunde: er stellt die Erlösungsgeschichte dar, deren Mittelpunkt das Opfer Christi am Kreuze bildet. Der Cyclus beginnt mit der Einladung des Erlösers in sein Reich, dem der Fürst dieser Welt (im evangelischen Sinne) sich ent-

gegenstellt. An die vorbildlichen und parabolischen Bilder reihen sich die historischen Darstellungen an; den Schluß bildet das Weltgericht und die Verwandlung der Kirche in's Himmelreich. Ein Theil der Figuren ist an den Seiten- und Rückwänden der Vorhalle aufpostirt. Ueber den steinernen Stufen, welche einst zur Austheilung des kirchlichen Almosens und vielleicht auch für Büßer gedient haben mögen, erheben sich zierliche Säulchen, je 14 auf jeder Seite, die durch Spitzbogen unter sich verbunden sind. Ueber den Säulchen zwischen den Spitzbogen steht je eine Figur, unter deren Console Thiergestalten ähnlich den Wasserspeiern angebracht sind. Die Kapitäle der Säulchen sind abwechselnd mit Reb-, Eichen-, Erdbeer-, Epheu- und Granatbaumlaub geschmückt. Die alte Polychromie ist noch ziemlich gut erhalten, scheint aber theilweise übermalt worden zu sein. Unter diesen Figuren, die dem Ende des 13. oder Anfange des 14. Jahrhunderts angehören, befinden sich welche von schöner plastischer Gestaltung. Besehen wir uns dieselben der Reihe nach, zunächst auf der linken Seite.

1. Die erste Figur auf der Rückwand, welche die Unterschrift Calumnia*) trägt, stellt den Für-

---

*) Calumnia bezeichnet eine falsche Anklage, auch Schikane und verfängliche Reden.

sten dieser Welt vor. In sprechender Stellung bietet er in der ausgestreckten rechten Hand den verlockenden Rosenbecher dar, während er in der linken, an den Körper gelegten Handschuhe (Eitelkeit) hält. Im Gegensatze zu dem in der Ecke des Gurtbogens stehenden, in die Kirche einladenden Christus will der Fürst dieser Welt durch Verheißung der Befriedigung sinnlicher Lüste die Einladung in das Reich Jesu Christi vereiteln und die Eingetretenen herauslocken. Es ist damit ein Grundgedanke des Evangeliums dargestellt, welches mit dem Ausdruck „Welt" alles Verkehrte und Gott Entfremdete bezeichnet. Ihr gehören jene an, die nur in Ehren und Reichthümern, in Sinnenlust und Fleischesbehagen ihr höchstes Ziel erblicken. Zum Reiche Gottes dagegen gehören jene, die Christo folgen, die unter Selbstverläugnung und mühevoller Arbeit das Heilige und Himmlische suchen — denen Religion das Leben ist. — Die personificirte Welt trägt eine Krone auf dem Haupte, ein langes Gewand bedeckt ihren Körper, jedoch nur den Vordertheil, an dem dem Auge abgewandten bloßen Rücken kriechen häßliche Thiere hinauf: Mäuse, Kröten, Eidechsen, Schlangen — die schlimmen Folgen des Sinnen- und Sündenlebens symbolisirend. Die Welt bethört, ihre Anerbietungen sind reizend, aber der Genuß tödtlich, der Rosenbecher wird zum Gift-

becher. Aehnliche Darstellungen finden sich z. B. am Münster zu Basel und Straßburg. Ueberhaupt kehrt dieser Gedanke in der mittelalterlichen Mystik, Poesie und Plastik oft wieder.

Unter der Figur, von der wir reden, befindet sich ein den in die Vorhalle Eintretenden zugewandter, vor der Sirenenstimme der Welt warnender Engel, auf dessen Spruchband die Worte stehen: Nolite exire, d. h. gehet nicht heraus, folget der verführerischen Stimme der Welt nicht.

2. Durch die nächste Figur, Voluptas, Wollust genannt, wird noch speciell illustrirt, was die Welt verheißt. Es ist eine nackte Weibsperson, die mit einem Bocksfell nur nothdürftig ihre Blößen deckt.

3. Nun folgt in höchst sinniger Weise ein Engel als der für den Menschen bestellte Wächter und Beschützer mit dem Spruchband: „Vigilate et orate, ne intretis in tentationem“, wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Matth. 26, 41. Ohne Wachsamkeit und Gebet ist es unmöglich, den Fallstricken und Verlockungen der Welt zu entgehen.

4. Zacharias (?), der Vater des Johannes Baptista, mit Rauchfaß und Gesetzbuch.

5. Elisabeth (?), im Gehen begriffen, sonst ohne ein Kennzeichen.

Dr. Schreiber und Dr. Bock sehen in Nr. 4 den

Hohenpriester Aaron. Die Nr. 5 hält Ersterer für M. Kleophä, Letzterer für Sara. Im Zusammenhang mit Johannes und weil diese Familie auf der Schwelle des Christenthums steht, möchte ich darin die Eltern des Täufers erblicken.

6. Johannes Baptista, im rauhen Kameelhaar-Gewand und mit dem Lamme auf einer Scheibe, weil er auf Jesus als das Lamm Gottes hinwies und ihm den Weg bahnte.

7. Abraham, im Begriffe, seinen Sohn Isaak zu schlachten, als Vorbild des Opfertodes Christi. Eine geheimnißvolle Hand, zu welcher Abraham überrascht emporblickt, hält das Schwert zurück. Man sieht, diese alttestamentlichen Figuren stehen nicht in historischer Reihenfolge, sie scheinen einmal in ungeschickter Weise umgestellt worden zu sein.

8. Maria Magdalena, mit der Nardenbüchse (der Kopf ungeschickt erneuert), ist ein Bild und Beispiel der Bekehrung zu Christus, der die Sünder in seiner Barmherzigkeit einladet; der gekommen, zu suchen, was verloren war, und das Gefundene zu beseligen. Magdalena ist diesem Gnadenzuge gefolgt und ihre Bekehrung war eine solche, daß Jesus von ihr sagte: „Wo immer je verkündet wird dieses Evangelium in der ganzen Welt, wird auch, was sie gethan hat, gesagt werden zu ihrem Gedächtniß.“

Nr. 9, 10, 11, 12, 13 stellen die fünf klugen

Jungfrauen vor, welche nach der Parabel im Evangelium den Eintritt in den himmlischen Hochzeitssaal ihrer Klugheit verdanken, indem sie ihre Lampen parat hielten und sich deßhalb sogleich dem Hochzeitszuge anschließen konnten, als in der Nacht der Ruf erscholl: Auf, der Bräutigam kommt, ihm entgegen! Die Figuren tragen deßhalb die Lampen in den Händen.

14. Christus, eine ausdrucksvolle Figur, angethan mit dem Gewande ohne Naht, in der linken Hand ein Buch haltend, mit der rechten herbeiwinkend. Jesus selber ist der Bräutigam, welchem die Kirche auf Erden in heiliger Sehnsucht entgegensieht, daß er sie als seine Braut heimhole in die Herrlichkeit des himmlischen Hochzeitsaales. Zur Theilnahme an dieser bräutlichen Glorie sind alle Gläubigen berufen. Diese Brautschaft mit Christus wird in jeder einzelnen Seele des mystischen Leibes Christi durch die Kirche vermittelt, weßhalb die Kirche zu seiner Seite steht. Diese und die folgenden Figuren, sowie die ihnen auf der rechten Seite gegenüberstehenden, sind von größerem Maßstabe und stehen in den Hohlkehlen der Gurtbogen, welche sich ohne Säulenschaft von den steinernen Stufen erheben und ohne weiteres Glied bis zum Zusammenschluß fortsetzen. Merkwürdiger Weise sind in den Hohlkehlen je drei Säulchen aufgestellt, welche sich in einem

Kapitäle vereinigen. Dieses dient als Postament für die Figuren. Die Säulchen geben täuschend den Anschein, als ob die Gurtbogen auf Säulenschäften ruhen.

15. Die Kirche mit gekröntem Haupte, in der linken Hand die Fahne, das Zeichen des Triumphes, in der rechten den Kelch (abgebrochen) haltend mit dem Blute des Erlösers, das zur Sühne für Alle vergossen worden. Die Kirche schaut hinüber zur Synagoge.

16, 17 und 18 die hl. drei Könige auf dem Wege nach Bethlehem, die als die Erstlinge aus dem Heidenthum der Einladung Gottes gefolgt sind. Der vorderste hat sich auf ein Knie niedergelassen, seine Krone liegt auf dem Knie des rechten Fußes, er hält den Myrrhenkelch empor, ein Engel läßt sich zu ihm herab und hält ihm den Stern vor das Antlitz. Nach Meinung einzelner Väter wurde der wunderbare Stern durch einen Engel in Bewegung gesetzt.

Tradition und Kunst haben von jeher die Weisen aus dem Morgenlande als Könige oder Stammesfürsten aufgefaßt, mit Bezug auf Isaias 60 und Psalm 71: „Die Könige von Tharsis und den Inseln werden Geschenke opfern; die Könige von Arabien und Saba werden Gaben bringen.“ Die Dreizahl wird geschlossen aus den dreifachen

Gaben, welche nur von Königen für Könige dargebracht zu werden pflegten. Und weil Arabien genannt ist, wird einer als Mohr abgebildet. Schon in den Katakomben werden sie als Könige dargestellt. Die Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar kommen nachweislich bereits im 6. Jahrhundert vor.

Ehe wir in der Beschreibung der Hauptfiguren weiter gehen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit den kleineren Sculpturen zu Füßen der Kirche und der hl. drei Könige schenken.

Die Säulchen, auf welchen die Hauptfiguren stehen, haben über den Kapitälen noch ein weiteres Bauglied, welches mit künstlerischer Hand zu Figürchen-Gruppen ausgearbeitet ist. Unter der Kirche ist eine interessante, wie es scheint, auf eine Taufe Bezug habende Scene dargestellt. Ein Priester oder Mönch hält zwei Knaben, königliche Prinzen, an der Hand, hinter welchen die Umschrift steht: **Hic reddit pueros immersos**, hier gibt er die getauften Knaben zurück. Der Priester führt die Kinder einem Königspaar entgegen, von welchem die Königin knieend dieselben in Empfang nimmt. Neben dem Priester steht eine Figur mit einem Herzogshut (phrygischen Mütze), welche als Taufpathe gelten könnte. Hinten in der Ecke knieen zwei Figürchen in Pilgertracht, wovon das eine gekrönt wird von einer auf einem Throne sitzenden Person, neben welcher

noch eine andere steht. — In der Ecke rechts sendet Christus die Apostel aus mit dem Auftrage, zu lehren und zu taufen.

Die Scene unter dem ersten der hl. drei Könige scheint das Martyrium des hl. Bartholomäus darzustellen, welcher nach der Legende geschunden worden ist. Oben am Baldachin hält ein Engelchen das himmlische Hochzeitgewand entgegen, ein anderes hat ein Rauchfaß, was sich ebenfalls auf die Glorification des Martyrers bezieht. Rechts in der Ecke ist ein Jude, der mit einer Peitsche die Schinder antreibt, an seinem Ohre ein ihn instigirender Teufel, oben herab schwebt ein Engel mit einem Spruchbande. In der linken Ecke sitzt ein König, neben ihm eine Säule und darauf ein goldener Stier, dessen Anbetung der Martyrer verweigerte.

Unter dem Mohrenkönig ist die Enthauptung Johannes des Täufers im Gefängniß; oben schaut die Königstochter herab, um das Haupt in Empfang zu nehmen, ein Diener mit geschorenem Haupte und in der Kapuze überbringt dasselbe dem mit der Königin an der Tafel sitzenden Herodes; vor dem Tische spielen Musikanten, und ein Spaßmacher schlägt einen Purzelbaum.

Der Aufsatz unter dem letzten König ist hohl und enthält einen Engel mit Rauchfaß.

Wenden wir uns nun zur rechten Seite der Vorhalle, wo folgende Figuren stehen:

1. Der Erzengel Gabriel, auf dessen Spruchband der Gruß an Maria zu lesen: Ave Maria etc. Das Postament zu seinen Füßen ist hohl und enthält, wie sein Gegenüber, einen Engel im Pluviale mit Rauchfaß.

2. Maria, welche den Gruß des Engels demüthig anhört (Menschwerdung Jesu). Am Postamente die Versammlung der Apostel, in welcher Jesus dem ungläubigen Thomas gestattet, die Finger in seine Wundmale zu legen. Hinter ihm eine weibliche Figur mit einem Ringe auf der Brust, vielleicht die Kirche als aus der Seitenwunde Christi hervorgegangen, wie Eva aus der Seite Adams.

3. Der Besuch Maria's bei Elisabeth. Am Postamente Johannes Evangelist, welcher vor der lateinischen Porta in Rom in Oel gesotten wird (oder Vitus?). In der Ecke ein Königspaar, welches das Martyrium befiehlt.

4. Die Synagoge mit verbundenen Augen, zerbrochener Fahne und gesenktem Gesetzbuch, zum Zeichen, daß sie besiegt ihre Endschaft erreicht hat. Sie ist das Gegenstück von der Kirche. Die gleiche, im Mittelalter beliebte Darstellung befand sich auch am Münster zu Straßburg mit folgender sinnerklärender Inschrift:

Die Kirche spricht: Mit Christi Blut überwind' ich dich.
Die Synagoge spricht: Dasselbig Blut erblindet mich.

Am Postamente die Kreuzigung Petri in Rom mit dem Kopf nach unten, weil er nach der Tradition sich nicht für würdig hielt, auf dieselbe Weise wie Christus gekreuzigt zu werden. In der Ecke eine Königin mit ihrer Hofdame.

5, 6, 7, 8, 9 die fünf thörichten Jungfrauen im schlafenden oder halbwachen Zustand mit umgekehrten Lampen, weil sie kein Oel hatten, somit den in der Nacht ankommenden Bräutigam nicht begleiten konnten und vom Hochzeitsaal ausgeschlossen wurden.

Diesen reihen sich an die personificirten sieben freien Künste:

10. Die Grammatica, zwei Knaben unterrichtend; während der fleißige in einem Buche liest, wird der faule von der Grammatica mit einer Ruthe auf bloßen Leib gezüchtigt.

11. Rhetorica, die Kunst, Reden zu halten; sie hält Goldmünzen in der Hand. Im figürlichen Sinne bedeutet der Goldfluß den Redefluß und Redeschmuck. Der hl. Chrysostomus wurde seiner glänzenden Redegabe wegen Goldmund genannt.

12. Dialectica, mit den Fingern demonstrirend; sie ist die angewandte Logik, entwickelt Schlüsse und Beweise.

13. Geometria, welche sich mit Messung der Raumgrößen befaßt, hält Winkelmaß und Zirkel in den Händen.

14. Musica, die Kunst der Töne, schlägt mit einem Stäbchen die Glocke an.

15. Astronomia, Sternkunde, beschäftigt sich mit Beobachtung und Messung der Gestirne.

16. Medica (ars), Arzneikunde, hat eine Medizinflasche in der Hand. Sonst findet man statt dieser Kunst die Arithmetik aufgeführt.

Die sieben freien Künste, so genannt, weil sie im Alterthume nur von Freigeborenen betrieben werden durften, sind der Inbegriff aller profanen Wissenschaft. Im Mittelalter gingen Wissenschaften und Künste von der Kirche, von Mönchen und Klerikern, aus. Da auch die Wissenschaften und Künste nach christlicher Anschauung in ihrem höchsten Ziele dem Reiche Gottes dienen sollen, so erscheint ihre Einreihung in den Bildercyclus der Vorhalle als vollkommen gerechtfertigt. Dieselben stehen übrigens auch in Beziehung zum Kirchenbau und wurde ihre Kenntniß von den Baumeistern gefordert. So heißt es bei Vitruvius *):

„Darumb ist vonnöten, daß ein fürtrefflicher,

*) Vitruvius, herausgegeben und erklärt von Gualbert Rivius, Basel 1614.

berühmter vollkommener Baumeister für das aller erst gelehrt sey und der Schrift wohl erfahren, Er soll auch des Reissens und Malens einen guten Bericht haben, auch der Geometrey, das ist des Zirkels und Richtscheides gerechtigkeit, deßgleichen der Perspective und Rechenkunst, der Historien oder alten geschicht sol er vorauß ziemlich Wißen haben, auch der Philosophey etwas bericht seyn, die Musika können und der Reglen der Arztney etwas erfahren seyn, wie auch der Satzungen der Juristen: in der Astrologey ist jm auch nicht wenig von nöten, daß er ein Wißen hab von des Himmels lauff."

17. St. Margaretha, Jungfrau und Martyrin, sie ist der Gegensatz zur Voluptas. Ihr gewöhnliches Attribut ist der Drache (Verführer), dem sie den Kreuzesstab in den Rachen stößt.

18. St. Katharina von Alexandrien, die christliche Philosophin, mit der Siegespalme. Sie war der Rede gewandt und besiegte die mit ihr disputirenden Philosophen, und insoferne erscheint sie hier als der Gegensatz der Calumnia. Höchst interessant ist die zu ihren Füßen angebrachte Figurengruppe. In horizontaler Lage ragt eine Figur hervor im mittelalterlichen Künstlercostüm (leider ist der Kopf abgebrochen), welche mit der linken Hand ein Spruchband zwischen den Beinen hält und mit der rechten

darauf hinzeigt, worauf der Name: IOHANNES HEBER steht. Eine größere Halbfigur, mit einem Mantel angethan, wie ihn die Dominikaner zu tragen pflegen, steht aufrecht, hält mit der Linken das Spruchband eines dem Eingang zugewandten Engels und zeigt mit der Rechten auf das Spruchband des Künstlers. Unter dem linken Arme des Dominikaners schaut ein freundliches Figürchen hervor, welches ebenfalls auf das Spruchband des Künstlers hindeutet. Zur rechten Seite des Mönchs ist eine verstümmelte Figur und hinter dieser eine weitere, welche auf ein Buch zeigt. Es scheint mir unzweifelhaft, daß in der Künstler-Figur der Bildhauer der Statuen in der Vorhalle, und in dem Mönche derjenige dargestellt ist, welcher den Plan dazu entworfen hat. Obwohl damals auch schon Laien-Baumeister und -Bildhauer, welche von den Klöstern ausgingen, thätig waren, so konnte der Plan zu einem biblischen und theologischen Bildercyclus nur von den Geistlichen angegeben werden. Schon im Jahr 1238 verlieh Graf Konrad I. den Dominikanern in Freiburg einen Platz zur Erbauung eines Klosters, und es ist darum nicht unwahrscheinlich, daß die Idee unseres Bildercyclus ihnen zu verdanken ist.

Außer dem genannten Johannes Heber finden sich noch zwei weitere Namen auf Spruchbändern

ebenfalls an ganz unbeachteten Stellen der Vorhalle. Am Postamente des knieenden Königs nämlich, wo zwischen Wimpergen Figürchen sitzen, steht auf dem Spruchband eines derselben: TOMAS KOBELL, und auf einem Spruchband der Figürchen am Postament des Erzengels Gabriel: MATHE GALL. Wenn diese und die erstgenannte Inschrift ursprünglich sind, hätten wir hier die Namen des Bildhauers und seiner Gehilfen vor uns.

Die Wandflächen der Vorhalle waren früher mit biblischen Gemälden bedeckt. Dr. Schreiber, der dieselben in ihrem verblichenen Zustande noch gesehen, macht uns mit deren Inhalt bekannt*). Darnach war zwischen zwei alttestamentlichen Vorbildern jeweils ein neutestamentliches Bild. Zur rechten Seite des innern Portals beginnend, bestand die Bilderreihe in folgenden Darstellungen:

Davids Triumph nach dem Sieg über Goliath. Der Triumph des Heilandes bei seinem Einzug in Jerusalem. Der Triumph der Judith über Holofernes.

Das himmlische Manna. Das Abendmahl des Herrn. Das Opfer des Melchisedech.

Joab ermordet meuchlings den Abner. Judas verräth seinen Meister. Tryphon nimmt den Jonathan gefangen.

Isaak trägt das Holz auf den Berg Moria. Chri-

---

*) In seiner Geschichte und Beschreibung des Münsters. 1820.

stus trägt sein Kreuz auf den Kalvarienberg. Die Wittwe zu Sarepta sammelt einige Stücklein Holz.

Isaak kniet auf den Holzstoß, um geopfert zu werden. Jesus am Kreuze. Moses errichtet die eherne Schlange.

Joseph wird in die Cisterne versenkt. Die Grablegung Christi. Jonas wird in's Meer gestürzt und vom Walfische verschlungen.

David befreit Israel durch Erlegung des Goliath. Christus erlöst die Altväter aus der Vorhölle. Samson zerreißt den Löwen.

Samson befreit sich von den Banden und trägt die Stadtthore davon. Christus ersteht vom Grabe. Jonas wird vom Walfische wieder an's Land geworfen.

Oberhalb an der linken Wand war noch die Himmelfahrt Christi; an der rechten die Himmelfahrt Mariä gemalt.

Das alte Testament war seinem Wesen und seinem Inhalte nach nur ein Vorbild des neuen, vollkommenen, durch den Messias zu stiftenden Bundes; es verhält sich das alte Testament zum neuen, wie der Schattenriß zum vollendeten Bilde. Man liebte es im Mittelalter, die Kirchen mit den einander entsprechenden Bildern des alten und neuen Testamentes zu schmücken, und gewiß wäre diese Art der Ausmalung von Kirchen auch heute noch am Platze.

Im Jahre 1604 haben Jakob Mock, Professor der Medizin, und seine Ehefrau Maria Salome Hermann, geb. aus Thann, die alten Gemälde restauriren

lassen. Zwei in der Vorhalle aufgehängte Tafeln enthielten die Porträts des am 23. Februar 1616 gestorbenen Stifters und der am 11. Dezember gestorbenen Stifterin.

## Die Sculpturen der Portalbogen.

Sämmtliche Hohlkehlen der Portalbogen sind bis zur Spitze mit Figuren besetzt. In dem äußersten und größten Bogen stehen 18 Patriarchen im weiteren Sinne genommen, d. h. Personen, die entweder Verheißungen erhalten oder Gott als Werkzeuge in der Führung des israelitischen Volkes gedient haben. Die Figuren rechts sind folgende: Adam, seine Blöße mit einem Blatt bedeckend; Abel mit dem Opferlamme; Seth in betender Stellung, weil er fromm und gerecht war. Durch ihn geht die Reihe der Altväter bis zum israelitischen Volke und dem verheißenen Messias herab. Noe mit einem Schiffe (Arche); Melchisedech mit Pokal und Brod als vorzügliches Vorbild des Opfers des neuen Bundes; Abraham, das Opfermesser schwingend und einen Widder beim Horne fassend; Isaak, mit einem Holzbündel belastet; Jakob mit der Himmelsleiter; Juda, „von dem das Scepter nicht weichen wird, bis der kommt, der gesandt werden soll, auf den die Völker harren“. Auf der linken Seite von oben

herab folgen: Moses mit den zwei Strahlen an der Stirne; denn als er vom Sinai herabstieg, strahlte sein Antlitz, ohne daß er es wußte, wegen des Verkehrs mit dem Herrn. Aaron, der von Gott bestellte Hohepriester; Eleazar, sein Sohn und Nachfolger im Amte; Kaleb mit der Traube an einer Stange; Josue, bewaffnet als bestellter Führer des Volkes nach Mosis Tode; Gedeon mit dem Felle auf einem Schilde; Debora (?), die Prophetin; Kain mit der Opfergabe; mit ihm beginnt der Gegensatz unter den Menschen, den die heilige Schrift mit dem Ausdruck: „Kinder Gottes und Kinder der Menschen", und der hl. Augustin als Stadt Gottes und Stadt der Menschen bezeichnet, deren Repräsentanten Abel und Kain sind. Eva, die Stammmutter des Menschengeschlechts.

Der zweite Bogen enthält 16 Könige von Juda nach Matth. I als Stammtafel Jesu, nämlich: David, Salomon, Roboam, Abias, Asa, Josaphat, Joram, Ozias, Joatham, Achaz, Ezechias, Manasses, Amon, Josias, Jechonias und Salathiel. Die beiden letzteren fallen in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft und es ist damit ein Abschluß gemacht, obwohl noch mehrere Ahnen Jesu bei Matthäus folgen. Das Geschlechtsregister hat den Zweck, die Abstammung Jesu von David zu documentiren, deßhalb ist Jesus

im Scheitel des Bogens als König aller Könige mit Schwert und Reichsapfel angebracht. Die Könige sind mit dem Hermelin bekleidet und tragen Krone und Scepter als Insignien ihrer Würde.

Im dritten Bogen stehen die Propheten: Isaias, Jeremias, Daniel, Baruch, Osea, Amos, Abdias, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias; Jonas ist im Scheitelpunkt, wie er eben dem Rachen des Fisches entsteigt, und Ezechiel ist am Thürpfosten unter Maria angebracht. Die Propheten in der Hohlkehle, lauter ausdrucksvolle Gestalten, tragen Spruchbänder mit ihren Namen.

Den innern und kürzesten Bogen nehmen Engel ein, wovon die einen Kronen, die andern Rauchfässer halten, die Symbole der Glorification der Gerechten.

## Die Bildwerke des Thürfeldes.

An dem Thürpfosten, welcher das Portal in zwei Hälften theilt, steht Maria mit dem Jesuskind auf dem linken Arme, während die rechte Hand ihm einen Rosenstrauß vorhält. Hinter der Statue steigen zu beiden Seiten Laub- und Blüthenornamente empor, die sich am Thürsturz und innerhalb dem das Giebelfeld umschließenden Bogen fortsetzen. Der Pflanzenschmuck rechts besteht aus Rosenzweigen, an

denen sich zwölf Blüthen zeigen, das Blättergewinde links ist eine Palmenart. In der sinnvollen Bildersprache der Kirche wird Maria die geheimnißvolle Rose genannt. Auch heißt es in der Lection von Mariä Himmelfahrt: „Wie eine mächtige Palme in Cades, wie die Rosenpflanze in Jericho wuchs ich auf.“ Sirach 24.

Unter dem Postamente der Mutter Gottes sieht man den Propheten Ezechiel im schlafenden Zustande, was sich auf dessen in Kap. 44, 2 angegebene Vision bezieht, wo es heißt: „Der Herr sprach zu mir: Dieß Thor soll verschlossen bleiben und nimmermehr geöffnet werden, Niemand soll durch dasselbe eingehen; denn der Herr Gott Israels ist durch dasselbe gegangen und darum soll es geschlossen bleiben.“ Diese prophetische Stelle wurde von jeher auf die immerwährende Jungfrauschaft Maria's bezogen.

Die Fläche des Giebelfeldes ist vom Thürgesimse bis zum Scheitelpunkt durch zwei horizontal gezogene Friese in drei Felder eingetheilt.

a) Die untere Abtheilung enthält rechts die Geburt Christi: Maria liegt im Bett und liebkost das Jesuskind, welches sie aus der Krippe herausnimmt; über dem Kinde erblickt man drei Engel, wovon einer das Rauchfaß schwingt, sowie die eben

einen Wisch Heu verschlingenden Ochs und Esel; an dem Kopfende des Bettes Maria's steht ein Engel im Rauchmantel mit einem Leuchter; an dem Fußende des Bettes sitzt der hl. Joseph, auf einen Stab gestützt; hinter ihm steht ein Hirte, der aufwärts blickt zu dem Engel, auf dessen Spruchband die Worte stehen: „Siehe, ich verkünde euch eine große Freude." Einige Schafe weiden am Gesträuche. Linker Hand sind einige Leidensscenen: Christus, angebunden an der Säule, von Henkersknechten geschlagen; Christus wird seiner Kleider beraubt; in der Ecke Judas an einem Baum erhängt, die Eingeweide geborsten, aus der rechten Hand läßt er die 30 Silberlinge fallen, über seinem Haupte tragen zwei Teufel an einer Stange seine Seele (ein trauerndes Kind) davon.

In den Ecken links und rechts zwei Engel, welche zum Gerichte blasen.

b) Ueber der Geburt und Leidensgeschichte des Herrn ist die Auferstehung der Todten, und zwar links (kirchlich ist es die rechte Seite, indem die Stellung des Priesters am Altare beim Dominus vobiscum maßgebend ist) die Auferstehung der Gerechten, die theilweise sehr naiv dargestellt ist, indem z. B. einer sich das Kleid überwirft, ein anderer auf dem Grabdeckel sitzend sich die Stiefel anschnürt. Bischof, Mönch und Klosterfrau sind bereits ange-

kleidet. Friede strahlt aus Aller Antlitz. Beschützt sind sie durch einen Engel, der den Satan abwehrt und auf eine weiter unten befindliche Fratzenfigur mit einem kesselartigen Gefäß und Todtenkopf darüber hinweist, womit wahrscheinlich gesagt sein soll, daß die Gerechten von der Hölle und dem ewigen Tode erlöst seien und der Teufel keinen Antheil an ihnen habe. Die Gottlosen rechts, deren Schicksal sich in ihren trauernden und verzerrten Gesichtszügen ausspricht, arbeiten sich mühevoll unter den Grabdeckeln hervor. Alle sind nackt, d. h. ohne gute Werke. Der dem Engel gegenüberstehende Teufel in Fratzengestalt (Affenkopf, Menschenleib, Krallenfüße) faltet aus Furcht und Erbeben vor der in dem Engel repräsentirten Macht Gottes die Hände wie zum Gebete. Offenbar bezieht sich dieses auf die Stellen der hl. Schrift, wonach auch die Teufel glauben und zittern. Ob, wie Dr. Schreiber meint, der betende Teufel das Wahrzeichen Freiburgs sei, lasse ich dahingestellt sein. Unter Wahrzeichen verstand man im Mittelalter allerlei Denkmale und Curiosa an Kirchen und öffentlichen Orten, die jeder wandernde Handwerker gesehen haben mußte, um sich zu legitimiren, daß er in dieser oder jener Stadt gewesen. (Der Basler Lälli, ehemals auf der Rheinbrücke, jetzt in der Antiquitätensammlung im Dom.)

c) Im zweiten Felde bildet Jesus am Kreuz den

Mittelpunkt. Das Kreuz Christi ist einem Baum mit abgehauenen Aesten ähnlich. Diese Darstellung ist nicht etwa eine künstlerische Spielerei, sondern drückt eine tiefe Wahrheit aus. Am Baume des Paradieses siegte Satan, am Baume des Kreuzes wurde derselbe wieder besiegt. Diesen Gedanken enthält auch die Präfation vom Kreuze in der heiligen Messe. Zugleich ist der dürre Baum eine Anspielung auf Isaias 11, 1, wo es nach dem Hebräischen heißt: der Messias komme aus einem abgehauenen Stamme, dessen Wurzelstock aber im Boden geblieben, aus welchem ein neuer Sprosse hervorgehen werde. Es ist damit die Familie David gemeint, die zur Zeit, als der Erlöser erschien, in tiefster Erniedrigung lebte. Unten am Kreuze ist ein Todtenschädel, weil Christus den Tod durch seinen Tod besiegt hat. Ueber dem Kreuze der Pelikan im Neste mit den Jungen. Anlaß zu diesem Symbol gab offenbar der Psalm 101 in Verbindung mit der Sage über diesen Vogel. Darnach lebt derselbe in einsamen Gegenden, betrauert seine von Raubvögeln getödteten Jungen drei Tage lang, ruft dieselben aber wieder in's Leben zurück dadurch, daß er mit seinem Schnabel seine Brust öffnet und mit seinem Herzblut die Jungen begießt und nährt. Die symbolische Verwerthung dieses sagenhaften Vogels liegt nahe. Die Einsamkeit des-

selben sinnbildet die Einsamkeit und Verlassenheit Christi im Oelgarten, die Wiederbelebung seiner Jungen durch sein Herzblut den blutigen Erlösungstod Christi und dessen Wirkungen auf die Menschheit.

Links neben dem Kreuze stehen Maria und Johannes und eine Reihe von Figuren, die Gerechten aus den verschiedenen Ständen von König und Bischof abwärts repräsentirend; rechts der Hauptmann, der das Zeugniß ablegt: „Wahrhaftig, dieser Mann war Gottes Sohn", Mark. 15; sodann ein Soldat mit Schwert und Lanze und hinter diesem die Schaar der Verdammten, ebenfalls aus den verschiedenen Ständen, welche der Teufel mit einem Seile umschlungen in den höllischen Rachen hinabzieht, wo ein anderer Teufel demselben höhnisch entgegengrinst.

d) In der dritten Abtheilung des Thürfeldes sitzen die in lebhaftem Gespräche sich befindenden Apostel über Wolken auf Thronen als Mitrichter gemäß dem Ausspruche des Herrn: „Wahrlich, ich sage euch, ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf 12 Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels richten." Matth. 19, 28. Ueber ihnen sitzt Christus auf dem Richterstuhle als Weltenrichter, die Wunden seiner

Hände, der Füße und des Herzens zeigend, denn durch sein heiliges Blut hat er die Welt erlöst. Mit den Wunden an seinem verklärten Leibe fuhr er gen Himmel und so wird er wieder erscheinen am Tage des Gerichtes, begleitet von den Schaaren der Engel. Zunächst dem Throne knieen fürbittend einerseits Maria, anderseits Johannes der Täufer, als der größte Prophet des alten Bundes und Vorläufer Jesu. Vier Engel tragen hier die Insignien seines Todes und seiner Herrscherwürde, zwei nämlich über seinem Throne: die Dornenkrone und den Leidenskelch; zwei andere zu Seiten des Thrones: das Kreuz und die Geißel. In den Ecken zwei Posaunenengel.

In der Spitze des Bogens ist noch eine Figur, welche die Sonne hält, wohl ein Sinnbild des ewigen Lichtes. So hat das Drama der Welterlösung seinen Abschluß und seine Vollendung erreicht.

## Das Innere des Thurmes.

a) Bevor wir das Innere des Münsters besichtigen, besteigen wir den Thurm. Der Aufgang in den Thurm findet sich zur rechten Seite, wenn man in das Münster eingetreten ist. Auf 65 Stufen gelangt man zum St. Michel. Ehe man in denselben eintritt, hat man bei dem Billeteur eine

Karte mit 20 Pf. zu lösen, welche bei den Thurmwächtern oben abzugeben ist. Früher stieg man von der Wohnung des Billeteurs weiter die Wendeltreppe hinauf und gelangte dann durch das Innere des Thurmes zu der Wohnung der Thurmwächter; jetzt geht man über den St. Michel und steigt durch das nordöstliche Stiegenhaus aufwärts. Der St. Michel bildet das erste innere Stockwerk des Thurmes, an dessen Gewölbe in der Vorhalle die Gurten fehlen, sei es, daß man sie herausgenommen anläßlich der Bemalung des Gewölbes, oder daß man die Einsetzung derselben ursprünglich vernachlässigt hat. Nach alter Sitte wurden die St. Michaels-Kapellen auf Bergeshöhen erbaut und in den gothischen Kirchen in die Thürme verlegt. St. Michael war der Schutzengel der deutschen Fahne (daher deutscher Michel). Der St. Michel ist seiner ganzen Breite nach durch einen hohen Bogen gegen das Schiff der Kirche hin geöffnet und mit einer Gallerie versehen. Die Glasmalerei des westlichen Fensters ist im Jahre 1875 durch das Atelier Helmle und Merzweiler neu hergestellt worden. In der Mitte ist das großh. badische Wappen mit der Jahreszahl 1805, wo Freiburg von Oesterreich, dem es vom Jahre 1368 an mit kurzer Unterbrechung angehörte, an Baden übergeben wurde; darunter links das angebliche Zähring'sche Wappen mit dem Löwen und der Jahreszahl 1120

(die Zähringer führten keinen Löwen, sondern den Adler im Schilde); rechts das gräflich Freiburgische Wappen mit der Jahreszahl 1219 und in der Mitte das Münsterzeichen, ein Kreuz, dessen Balken unten gespalten; endlich das städtische Kreuz und der Rabenkopf. In der Mitte des St. Michels ist eine große runde Oeffnung, die sich in allen Stockwerken bis zu den Thurmwächtern wiederholt und zum Hinaufziehen von Baumaterial und Speisen für die Thurmwächter dient. Auf dem an der Wand stehenden Altar wurde früher bisweilen die Messe gelesen.

Von dem St. Michel steigt man über 150 Stufen hinauf zu der Wohnung der Thurmwächter, welche Tag und Nacht Wache zu halten und die Feuersignale zu geben haben. Anstatt des Ofens dient denselben ein Pelz im Winter zur Wärmung.

b) Bei der Wohnung der Wächter befindet sich die von Schwilgué in Straßburg verfertigte und im Jahre 1851 aufgestellte Thurmuhr. Die alte Uhr zeigte außer den Stunden und Vierteln auch die Mondsveränderungen an. Mit Räderwerk und Gewicht versehene Schlaguhren werden zuerst um 1120 erwähnt, scheinen aber erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts in Klöstern, Kirchen und Rathhäusern allgemeiner geworden zu sein. Als die ersten deutschen Großuhren werden die im Straßburger Dom (1352) und die in Augsburg (1364) erwähnt.

## Die Glocken.

Von der Wächterstube gelangt man auf einer hölzernen Stiege zu den Glocken. Der frei gestellte, durch mehrere Stockwerke hindurch gehende Glockenstuhl hat eine Höhe von wenigstens 19 m. und besteht aus gewaltigen Föhrenstämmen, die mit hölzernen Bolzen zusammengefügt sind. Da dieselben auf den Mauerseiten eingetrieben sind und der Raum zwischen den Balken und der Mauerwand so eng ist, daß man sie nach Aufführung der Mauer nicht hätte eintreiben können, so geht daraus hervor, daß der Glockenstuhl vorher aufgestellt worden ist.

Das gegenwärtige Geläute besteht aus drei alten und zehn neuen Glocken, wie folgt:

1. Hosanna (falsch Susanna), deren Gewicht 100 Zentner und das ihres Schwängels 400 Pfd. beträgt, hat die Umschrift:

Anno Domini MCCLVIII. XV. Klas. Augusti structa est campana. O rex gloriae, veni cum pace. Me resonante, pia populo sucurre Maria. (Ton es.) D. h.: Im Jahre 1258 den 18. Juli ist die Glocke gegossen worden. O König der Herrlichkeit, bringe den Frieden. Wenn ich ertöne, komme zu Hilfe dem Volke, hl. Maria.

2. Das Achtuhrglöcklein (Silberglöcklein genannt), 65 Pfd. wiegend (Ton f), hat keine In-

schrift. Sein Name soll von der Silbermischung herrühren.

3. Das Vesperglöcklein, im Gewicht von 80 Pfd., gegossen im Jahre 1606 von Hans Ulrich Bintzlin in Breisach, trägt außer dem Namen des Glockengießers noch die Inschrift: Venite, exultemus Domino, jubilemus Deo salutari nostro; Kommt, laßt uns den Herrn loben und jubeln Gott unserm Heilande. (h.)

Dazu sind im Jahre 1842 von Karl Rosenlächer in Konstanz auf Kosten der Münsterfabrik, welche dafür 15,793 Gulden bezahlt hat, gegossen worden:

4. Christus (Logos), wiegt 6852 Pfd. (b);
5. Maria, 3158 Pfd. (d);
6. Petrus, 1772 Pfd. (f);
7. Paulus, 1576 Pfd. (fis);
8. Johannes, 891 Pfd. (a);
9. Jakobus, 711 Pfd. (b);
10. Alexander und Lambertus, 517 Pfd. (cis);
11. Schutzengel, 362 Pfd. (d).

Im Jahre 1843 haben zwei Wohlthäter durch denselben Meister gießen lassen:

12. Konrad, 204 Pfd. (f);
13. Michael, 86 Pfd. (b).

Letztere wurde im Jahre 1866 von Gebrüder Koch dahier umgegossen, weil sie zersprungen war.

**Einzelne Glocken werden geläutet:**

Maria jeden Tag um 12 Uhr (Der Engel des Herrn ꝛc.).

Hosanna jeden Freitag um 11 Uhr (Erinnerung an die Kreuzigung Jesu, daher das Gebet: Es sind Finsternisse geworden ꝛc.); jeden Donnerstag Abend (Angst Christi am Oelberge), und Samstag Abends (Gebet für die Verstorbenen).

Petrus jeden Abend 9 Uhr (St. Agatha-Geläute zur Bewahrung vor Feuer und Licht?).

Paulus als Betzeitglocke am Morgen und Abend. (Um 1330 unter Papst Johann XXII. wurde das dreimalige Angelusgeläute zur Erinnerung an die Menschwerdung Christi und Verehrung Maria's eingeführt.)

Jakobus als Scheidezeichen.

Johannes zum Begräbniß.

Alexander und Lambertus zum Salve und zur Vigil.

Das Silberglöcklein zur Frühmesse täglich und Abends 8 Uhr eine Viertelstunde.

Noch mag hier der alten Glocken, die leider eingeschmolzen wurden, Erwähnung geschehen. Es waren folgende:

a) Die Predigtglocke mit der Umschrift:

Anno Domini MCCLXXXI. VIII. Kal. Apr.

Ave Maria gra. O Rex glorie. Rex Xpe. Veni cum pace.

b) Die Betzeitglocke mit der Umschrift:

Anno Domini MCCC. O Rex glorie. Rex Xpe. Veni cum pace.

c) Die Scheideglocke mit dem Sickingen'schen Wappen und der Umschrift:

Hans Friedrich Weitnauer hat mich gegossen,
Aus dem Feuer bin ich geflossen in Basel 1735.

d) Salve-Glocke ohne Inschrift, mit welcher die im Jahre 1481 von dem Schererknecht Ulrich Spir gestiftete tägliche Salve-Regina-Andacht eingeläutet wurde.

e) Die Zinsglocke, welche von Martini bis Weihnachten wöchentlich zweimal zur Eintreibung der städtischen Zinse geläutet wurde. Darauf stand:

Sebastian Bayer in Freiburg hat mich gegossen anno 1773, durch das Feuer bin ich geflossen. Sub Thesaurariis: H. H. Frantz Xav. Klump Burgermeister, Frantz Simon Kupferschmidt Schulth., Joan. Nep. Fidel Umber J. U. D. Kanzleiverwalter, Joan. Georg Fischer dep. Rat, Ferdinand Bannwart J. U. L. dep. Rat, Ignatz Ant. Weiss Praesent. et Fabricae Procurator.

f) Die Vigil- oder Bruderschaftsglocke mit der Umschrift:

Selig sind, die das Wort Gottes hören,
und dasselbe behalten. MDLXX.

g) Auf der Platte oben hing auf einem Gerüste am Fensterbogen die Stundenglocke mit der Umschrift:

Wer mich lob und mich beschou, den behoit unser Frou. Diese Glocke ward gemacht, do man zalt von Gottes Geburt drüzehn hundert und darnoch in dem drü und sechzigsten.

Es sind somit im Ganzen sieben Glocken umgeschmolzen worden.

Von der Wächterstube gelangt man über 54 Stufen zu der Platte, worüber eine nicht mehr vorhandene Inschrift sagte: Anno 1773 ist gegenwärtige Platten durch Friedrich Ferdinand Madame ledigen Standes unter Procur. Fabric. R. D. Franc. Jos. Roos ganz neu gemacht, und sind dabey 67 Zentner Zinn und Bley verarbeitet worden. Auf dem Boden ist einer der früheren Thurmsterne eingehauen. — An den großen Fensterleibungen findet man unter anderen folgende Namen aus älterer Zeit eingegraben: Jerg Bleser 1557, Martin Bleser, Gall Inhoffer 1557, Crestien de Vileume 1560.

Weitere 70 Stufen führen zur oberen Gallerie am Fuße der Pyramide. Von hier aus genießt man eine freie Aussicht über die Stadt und die ganze Umgegend. Im Westen sieht man den freundlichen Kaiserstuhl und im Hintergrund jenseits des Rheines die Vogesen. Nach Süden hat man den Schinberg, Loretto, die grüne Flur von Güntersthal und den Bromberg, im Osten den Schloßberg und den Roßkopf, im Norden die weiten Ausläufer des Gebirges

und die Ebene der March bis hinab gen Riegel vor sich. Ist auch der Gang bis zu dieser Höhe mit Anstrengung verbunden, so lohnt er sich doch der Mühe.

Nach Angabe der Münsterhütte, deren Steinhauer jährlich die Pyramide zu besteigen und zu visitiren haben, berechnen sich die einzelnen Abtheilungen des Thurmes auf folgende Höhenmaße: vom Knopf bis zur Kreuzblume $2,_{10}$ m, bis zum Beginn der Pyramide $1,_{635}$ m, bis zum Fuß der obern Gallerie $39,_{3}$ m, von da bis zur Platte $17,_{4}$ m, bis zur untern Gallerie $18,_{4}$ m, bis zum Boden $37,_{2}$ m, somit beträgt die ganze Höhe des Thurmes $115,_{845}$ m = 386′ 5″ bad. Maß. Der Stern hat $1,_{02}$ m.

## Das Innere des Münsters.

### 1. Die Architektur.

Am Thürpfosten steht Maria mit dem Jesuskind (Szepter und Hand neu), die schönste Madonnenstatue im Münster, rechts und links auf Säulen sind Leuchter tragende Engel als Begleiter aufgestellt. Das Innere des Münsters gewährt, namentlich seit der Restauration, einen erhebenden Anblick. Das Mittelschiff ruht auf zwölf mächtigen Säulen, welche der Art construirt sind, daß zwi-

schen je vier stärkeren Halbsäulen drei verjüngte mit tiefer Auskehlung sich befinden, also einen Säulenbund bilden. An der vordern Seite schwingt sich die stärkere Halbsäule, begleitet von vier verjüngten, ohne weitere Gliederung hoch empor bis gegen die Mitte der oberen Fenster, wo die Kapitäle die Gewölbegurten aufnehmen. Die Halbsäulen rechts und links tragen auf ihren Kapitälen die Arkadenbogen, während die rückseitigen die Gewölbebogen der Seitenschiffe stützen. Die Säulen haben die attische Basis (wulstigen Fuß) mit Ecklaub oder Thierköpfen, welche auf einer achteckigen Platte (Plinthe) ruht. Die kelchartigen Kapitäle der Säulen sind mit verschiedenen Blättern, zum Theil Knollengewächsen, ornamentirt. Unter den Fenstern der Seitenschiffe zieht sich ein Laufgang hin, getragen von einer schönen Säulenreihe mit mustergiltigen Kapitälen, welche denen im Straßburger Münster ganz gleich sehen. Die Brüstungen an diesem, sowie an dem Laufgang des Mittelschiffs stammen erst aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts; sie sind störend und nachtheilig, insoferne sie die Fenster verkürzen und die untere Ansicht hindern.

Das Gewölbe des Schiffes ist ein sogenanntes Kreuzgewölbe, indem die Gurten sich in der Diagonale durchschneiden und vier Zwickel bilden. Mit Ausnahme der mittleren großen Oeffnung bilden

die Schlußsteine meistens prachtvolle Köpfe, darunter einen Bacchus-, sogar einen Teufelskopf. Die vordersten Schlußsteine der Seitenschiffe haben einen romanisirenden Typus.

Das spätromanische Querschiff hat in den Abseiten ein Kreuzgewölbe, in der Mitte eine Kuppel, die aber jetzt durch das Dach nach Außen verdeckt ist. Die Kuppel, in ihren unteren Theilen in Quadern mit einem schönen Würfelgesimse achteckig aufgebaut, rundet sich erst nach oben ab. Um aus dem Viereck in das Achteck hinüberzukommen, sind in den vier Ecken sogenannte Zwickel eingesetzt, womit die Basis für die acht Gurten gewonnen ist. Zur Belebung der westlichen Mauerfläche in den Abseiten sind angeblendete Triforien angebracht.

An der Süd- und Nordseite des Querschiffes sieht man Gallerien im feinsten Renaissancestil aufgestellt. Dieselben bildeten früher den das Chor vom Langhaus abschließenden Lettner (Lectorium), welcher im 17. Jahrhundert von Jakob Altermadt erbaut worden war. Diese für den Sängerchor bestimmt gewesene Emporbühne bestand aus drei Bogen, in deren Mitte ein Altar angebracht war, die Bogen links und rechts waren mit Gittern versehen. Im Jahre 1789 wurde dieser Lettner auf Antrag des Hüttenherrn und Präsentiars Dr. Schwarz († 1818) beseitigt und am jetzigen Ort aufgestellt. Sicherlich

würde das Querschiff viel an Großartigkeit gewinnen, wenn diese stilwidrigen beiden Emporen beseitigt würden, allein sie sind nicht zu entbehren.

Der Plattenboden des Schiffes war früher mit Grabsteinen bedeckt. Die Inschriften derselben mochten wohl nicht ganz ohne geschichtliches Interesse gewesen sein. Zum größeren Theile muß schon im 17. Jahrhundert mit denselben aufgeräumt worden sein. Sehr thätig für das Münster war der oben genannte Fabrikverwalter Schwarz. Im Jahre 1819 bildete sich eine Verschönerungs-Commission, welche sich zur Aufgabe machte, „durch Hinwegräumung alles noch übrigen Fremdartigen dem Innern des Münsters seine ursprüngliche Einfachheit und Würde wieder zu geben“. Es wurden die Altäre an den Säulen und die Beichtstühle aus dem Langhaus entfernt, der Taufstein versetzt und der Boden neu mit Platten belegt. Die Commission bestand anfänglich aus den Herren: Freiherrn von Reinach-Werth, Karl von Röder, Münsterpfarrer Dr. Boll, Fabrikverwalter Präs. Frei, Kreisrath Dr. Kern, Stadtrath Weiß, Bauinspector Arnold und Werkmeister Riescher.

Das an die Hahnenthürme angebaute Chor, zu dem der Grundstein im Jahr 1354 gelegt worden war, ruht auf elf großen Spitzbogen, durch die man in die Seitenkapellen hineinsieht, und hat ein Netz-

gewölbe. Die Säulen an den Wänden steigen ohne eine Gliederung empor und verasten sich gleichsam in das Netzgewölbe.

Nach Angabe der Bauhütte beträgt die Weite des Mittelschiffs von der Durchschnitts-Mitte der Säulen an gemessen 11,$_{41}$ m, des südlichen Seitenschiffes 9,$_{30}$ m und des nördlichen 9,$_{25}$ m. Die ganze Länge des Gebäudes mißt 124,$_{8}$ m, nämlich: von der Kapellenwand bis zum Hochaltar 10,$_{2}$ m, von da bis zu den Stufen des Kreuzaltars 42 m, von hier bis zum Hauptportal 52,$_{8}$ m und bis zum äußern Eingang 19,$_{8}$ m. Das Mittelschiff ist 27 m, die Kuppel 30 m hoch.

In Otte's Handbuch der Kunstarchäologie werden nach rhein. Fuß (zu 313 Millimeter) die Maße im Lichten in folgender Weise angegeben: Der gesammte Flächenraum nach Abrechnung der Pfeiler und sämmtlicher nicht zum allgemeinen Gottesdienst bestimmter Nebenräume zu 30,101 □′ = 2948,$_{96}$ □m, die Breite des Mittelschiffs zu 32′, die Höhe zu 85′.

Bemerkenswerth sind noch die architektonischen, auch im Innern des Münsters wahrnehmbaren Unregelmäßigkeiten. Es muß dahingestellt werden, ob dieselben aus constructiven oder symbolischen oder anderen Gründen ursprünglich beabsichtigt worden oder ob sie auf Rechnung von Ungenauigkeit und Nachlässigkeit zu schreiben sind. Stellt man sich in

die Mitte des Portals und fixirt den Mittelpunkt des Chores, so findet man, daß die Längenachse bedeutend nach Süden abweicht, eine Wahrnehmung, die bei gothischen Kirchen oft vorkommt. Das Mittelschiff verengt sich oben von hinten nach vornen; wahrscheinlich eine Folge des Schubes. Die bei der Abtünchung gebrauchten Balken waren nämlich hinten als zu kurz nicht mehr verwendbar. In Bezug auf die Säulenstellung ist das Umgekehrte der Fall, denn die vordersten stehen um $0{,}_{43}$ m weiter auseinander als die hintersten. Die Gewölbe der Seitenschiffe steigen von hinten nach vornen an, wie das Terrain auf dem Münsterplatz. Das nördliche Seitenschiff ist schmaler als das südliche.

## Die Abendmahlskapelle.

Die Darstellung des heiligen Abendmahles aus Stein ist ein Meisterwerk des Bildhauers Xaver Hauser dahier, der auch die Herzoge und Grafen im Chor fertigte. Hauser war ein genialer Kopf. Diejenigen, die ihn noch gekannt haben, sagen, daß er keine Modelle sich gemacht, sondern bloß nach einer Zeichnungsskizze gearbeitet habe. Man sieht es auch dem Abendmahle an, daß es nicht bloß die Copie eines Originals ist, sondern einen selbständigen Geist verräth. Jesus segnet emporblickend den Kelch, der

Liebesjünger Johannes ruht vertraulich an seiner Brust, rechts ist Petrus mit gefalteten Händen. Von den übrigen Aposteln nimmt jeder wieder eine besondere Stellung ein: zwei flüstern einander in's Ohr, alle sind lebhaft ergriffen; noch ist der Eindruck der Worte des Herrn sichtbar: „Einer, der mit mir in die Schüssel tunkt, wird mich verrathen." Der Verräther sitzt voll Ingrimm an der Ecke des Tisches. Man sagt, daß Hauser in das Gesicht des Judas die Züge eines hiesigen Beamten gelegt habe, von dem er sich gedrückt glaubte. Das Abendmahl wurde im Jahre 1873 mit Farben gemalt, wozu eine Wohlthäterin die Mittel spendete.

Am 16. August 1805 wurde der Altarstein von dem Weihbischof Graf Bissing consecrirt, und am grünen Donnerstag des folgenden Jahres erstmals das Allerheiligste im Ciborium, welches Christus in die Hand gegeben wird, hierher reponirt.

Die durch die Gebrüder Helmle im Jahre 1826 verfertigten Glasgemälde nach der großen Passion Albrecht Dürers sind eine Stiftung des Freiherrn Ludw. Ferd. Benedikt von Reinach zu Werth, Comthur des Johanniter-Ordens († 2. Sept. 1841), zur Erinnerung an seine Eltern: Wilhelm Jakob Maxim. von Reinach-Werth, † 5. Januar 1792, und Maria Eva Fidelia Freifrau von Kageneck, † 22. Februar 1821, sowie an seine Geschwister und Anverwandte.

Ueber dem Gitter der Kapelle sind Engel mit Leidenswerkzeugen.

## Der ehemalige Oelberg, jetzt Grafenkapelle.

Wenn man durch das Portal des nördlichen Seitenschiffes eingetreten ist, sieht man linker Hand eine kleine, durch die Mauer gebrochene Kapelle. Dieselbe ist der ehemalige, von Meister Georg Kempf im Jahre 1558 erbaute Oelberg, der nach außen geöffnet war. Die Jahreszahl mit dem Meisterzeichen steht außerhalb an einem Wasserspeier. Erst im Jahre 1829 wurde die Kapelle innerhalb von Steinhauer Frei durchbrochen und mit Säulen versehen. Auf Antrag des Fürsten von Fürstenberg wurden nämlich damals die irdischen Ueberreste des am 25. Juli 1236 verstorbenen Grafen Egon II. von Freiburg (Sohn Egons I. von Hohen-Urach auf der schwäbischen Alb, der eine Schwester von Berthold V. zur Frau hatte, vermöge der die Zähring'sche Erbschaft im Breisgau an ihn überging), der Markgräfin Agnes, des Grafen Otto von Hochberg, welche im ehemaligen Kloster zu Thennenbach beigesetzt waren, am 11. Dezember 1829 hieher verbracht. Zugleich wurden die beiden Grabsteine hieher versetzt und an den Seitenwänden der Kapelle aufgestellt. Im März 1832 erhielt die Kapelle auch

einen dem alten nachgebildeten Sarkophag, der aber wegen der neuen Glasgemälde beseitigt worden ist. Letztere sind eine Stiftung der Gräfin Eleonore von Kageneck dahier, wozu Hofmaler Wilh. Dürr im Jahre 1867 die Cartons fertigte, deren Ausführung Heinrich Helmle und Härcher übernahmen. Das eine Glasgemälde stellt den brennenden Dornbusch Mosis vor als Vorbild der unbefleckten Jungfräulichkeit Maria's, worauf sich auch die als Umschrift verwendete kirchliche Antiphon bezieht, welche besagt: „In dem nichtverbrannten Dornbusch, den Moses gesehen, erkennen wir Deine unverletzte, lobwürdige Jungfrauschaft, Mutter Gottes, unsere Fürbitterin." Auf dem anderen Fenster spielt David auf der Harfe das Lob Gottes. Die Umschrift ist der Anfang des Psalm 109: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten."

## Die Denkmäler der Erzbischöfe.

In der Nähe der eben genannten Kapelle befinden sich an der Wand die einfachen Denkmäler der beiden ersten Erzbischöfe. Die Statue des hochseligen Erzbischofs Dr. Bernhard Boll ist im Jahre 1839 von Bildhauer A. Friedrich in Straßburg auf Kosten des Domcapitels gefertigt worden. Das Bild

ist ein gut getroffenes Porträt des Verstorbenen. Die Inschrift am Postament besagt, daß Bernhard Boll der erste Erzbischof von Freiburg gewesen, am 7. Juni 1756 geboren, am 21. Oktober 1827 consecrirt worden und am 6. März 1836 gestorben sei. Die Vaterstadt Bolls ist Stuttgart; er war Kapitular des Bernhardiner-Klosters Salem, hierauf Professor der Philosophie an der Universität Freiburg und Münsterpfarrer.

Der einfache Grabstein des Erzbischofs Ignaz Demeter gibt mit seiner kurzen Inschrift nur die Nachricht, daß er der zweite Erzbischof und Metropolit von Freiburg gewesen, am 2. August 1778 geboren und am 21. März 1842 gestorben sei.

Zur Ergänzung sei angefügt, daß Demeter von Augsburg war, am 11. Mai 1836 vom Domcapitel erwählt, am 21. November 1836 von Gregor XVI. bestätigt und am 29. Januar 1837 consecrirt wurde.

Die Gruft des gefeierten Erzbischofs Hermann von Vicari liegt vor der Abendmahlskapelle. Hermann von Vicari ist geboren am 13. Mai 1773 zu Aulendorf in Schwaben; wurde zum Priester geweiht 1. Oktober 1797; zum Assessor des bischöflichen Ordinariats in Konstanz Anno 1802 und von Fürstbischof von Dalberg 1806 zum Official ernannt. Nach Errichtung des Erzstuhls in Freiburg

wurde Hermann 1830 Domdecan, am 8. April 1832 zum Bischof von Macra i. p. i. geweiht, am 15. Juni 1842 zum Erzbischof erwählt, am 30. Januar 1843 präconisirt, am 26. März inthronisirt, am 26. Mai mit dem Pallium bekleidet und starb am 14. April 1868, nachdem er kaum vorher am 26. März das 25jährige Erzbischofsjubiläum gefeiert hatte.

## Die ehemalige St. Peter- und Paulskapelle.

An der nördlichen Seite des romanischen Querschiffs gewahrt man einen, wenigstens außerhalb störenden gothischen Anbau, welcher seiner Zeit dadurch bewerkstelligt worden ist, daß ein Stück aus der romanischen Mauer ausgebrochen wurde. Dieses war die St. Peter- und Paulskapelle, die noch in den 20er Jahren mit Glasgemälden versehen war. Den Raum derselben nimmt jetzt das auf das Musikchor führende Stiegenhaus ein. An der Wand rechts sieht man noch Ueberreste eines schönen Wandgemäldes: Christus am Kreuze, Maria, Johannes, die Frauen, den heidnischen Hauptmann mit einem Spruchband. Das Gemälde ist auf den mit einer kaum zu entdeckenden Grundlage versehenen Stein aufgetragen.

Ich erlaube mir, hier einige allgemeine Bemerkungen über Kirchenmalerei anzufügen. Für die Bemalung der Wandflächen in den Kirchen ist die Fresco-Malerei

und die Tempera-Malerei anwendbar. Erstere besteht darin, daß der Künstler auf einer noch frischen, mit etwas Sand vermischten Unterlage von Kalk arbeitet und davon immer nur so viel auftragen läßt, als er in einem Tage zu übermalen im Stande ist, weil die Unterlage vor der Bemalung nicht trocken werden darf. Unter Tempera im engeren Sinne versteht man die mit Leimwasser angeriebenen und mit Eiweiß, Honig oder Rindergalle, Feigenmilch u. dgl. Bindemittel temperirten (d. i. gemischten) Farben, welche auf die trockene Wand aufgetragen werden. Dieser Malart bediente man sich meistens vom früheren Mittelalter bis zu Ende des 15. Jahrhunderts; sie kam fast gänzlich in Abgang, seitdem durch van Eyck die Oelmalerei zur Herrschaft gelangte. Daß durch diesen Künstler die Oelmalerei erfunden worden, ist zwar eine stehende, aber keineswegs richtige Behauptung, denn schon im 11. Jahrhundert hat ein gewisser Mönch Theophilus, dessen Schrift zu publiciren Lessing das erste Verdienst hat (siehe V. Band seiner Werke), eine ganz genaue Beschreibung von der Oelmalerei, wie und welche Farben mit Oliven-, Nußbaum- oder Mohnöl anzureiben seien, gegeben. Auch Cenino Cenini im 14. Jahrhundert kennt sie und bezeichnet dieselbe vorzüglich als deutschen Gebrauch. Würden sich unsere Künstler zur Leimfarb-Malerei herbeilassen, dann müßte sich ihnen in den Kirchen ein weites und schönes Gebiet der Thätigkeit wiedereröffnen, weil sie die wohlfeilste Art zu malen ist. In den Kirchen vorzüglich tritt die Kunst unter das Volk und hilft

mit, ihre Schätze zum Gemeingut Aller zu machen. Ein ächter Künstler bleibt ja immer Künstler, auch wenn er nur die Kohle in der Hand führt. Die Künstler sollten sich aber nicht begnügen mit den akademischen Kenntnissen, sondern auch mit dem Studium der alten kirchlichen Wandmalerei sich befassen. In den Kirchen sind die Gemälde auf die Ferne zu berechnen, bedürfen demnach auch nicht der minutiösen Detailmalerei, welche nur den Effekt vermindert.

## Die heilige Grabkapelle.

Auf der Südseite des Schiffes ist die heilige Grabkapelle im Jahre 1578 angebaut worden. Dieselbe enthält den liegenden Leichnam Christi, in Linnen gehüllt, so jedoch, daß Gesicht, Brust, Hände und Füße frei und die Wundmale sichtbar sind. Das Bild ist geeignet, Andacht zu erwecken. Auf der Brust befindet sich ein Behältniß mit eisernem Verschluß, in welchem das allerheiligste Sacrament dem Ritus der Kirche gemäß vom Charfreitag bis zur Auferstehungsfeier am Charsamstag Abend verborgen wird.

An der Fronte des Grabes sind die Wächter angebracht.

Die Glasgemälde in dieser Kapelle sind eine Fortsetzung derer in der gegenüber liegenden hl. Abendmahlskapelle und von den Gebrüdern Helmle dahier im Jahre 1825 eingesetzt worden.

Die Kapelle ist mit einem Eisengitter von Schlosser Fr. Ign. Mägle vom Jahre 1819 versehen. Die Sculpturen über demselben stellen den auferstandenen Heiland, Maria Magdalena, Maria Jacobi und die Auferstehungsengel vor.

Das Meisterzeichen, welches außen an der Kapelle angebracht ist, stimmt ganz mit dem überein, welches die gegenwärtig neben dem Dreikönigsaltar aufgestellte Baumeisters-Figur bei sich führt, woraus hervorgeht, daß dieser die Kapelle erbaut hat. Sein Name ist in den Münsterrechnungen leider nicht angegeben.

## Die Statue Bertholds V.

Die betende Statue an der Wand zwischen den Säulchen ist das einzige alte Denkmal der Zähringer Herzoge im Münster. Die Einfachheit und das Costüm zeugen für das Alterthum. Berthold trägt einen eng anliegenden Ringelharnisch, wie solcher im 12. und 13. Jahrhundert üblich war, wo man die Ringel auf ein stark ausgefüttertes Untergewand aufnähte. Der einfache Beckenhelm hat noch kein Visier, sondern eine ganz primitive Einrichtung, indem unter dem Kinn ein eisernes Band befestigt ist, welches, über Mund, Nase und Stirn gezogen, in einen Haken am Helm eingelassen wurde. Diese

Vorrichtung diente zugleich dazu, den Helm zu befestigen. Ueber dem Ringelpanzer trägt Berthold ein ärmelloses Ueberkleid, den sogenannten Schapperun, der bis an die mit Eisenblech versehenen Kniee reicht. Das Schwert an der linken Seite hängt an einer die Lenden umschließenden Ledergurt, an der rechten Seite sitzt der Dolch. Beide sind noch befestigt durch eine Doppelkette, die von der Brust herabgeht. Die Füße ruhen auf einem Löwen, dem gewöhnlichen Symbol der ritterlichen Tapferkeit *).

Diese Statue befand sich ehemals liegend auf dem erhabenen Grabmal Bertholds, welches im Jahre 1513 abgebrochen und dessen Platte als Altarstein für den Hochaltar verwendet wurde. Auf dieser stand die Grabschrift:

Dum bis sexcentis ter senus jungitur annus
In Friburg. moritur Bertholdus Dux Alemaniae.

Als mit zweimal sechshundert das dreimal sechste Jahr sich verband,
Starb in Freiburg Bertholdus, Alemanniens Herzog.

An gegenwärtigem Fußgestelle steht:

Bertholdus V.
Ultimus Zaringiae Dux XIV Februarii MCCXIIX sine prole mascula obiit, cujus ossa sub hac statua in crypta lapideo requiescant.

---

*) Dieser Löwe ist kein Wappen.

Berthold V., der letzte Herzog von Zähringen, starb am 14. Februar 1218 ohne männlichen Erben, seine Asche ruht in einer steinernen Gruft unter dieser Statue*).

## 2. Die Apostelstatuen.

An den zwölf Säulen des Mittelschiffes und den zwei Chorsäulen stehen 13 Apostel und Christus auf Postamenten und unter thurmartigen Baldachinen. Es sind lebensvolle Gestalten mit weicher Drapirung, stammen aber jedenfalls von einem andern Meister, als die Bilder in der Vorhalle. In Folge der Abtünchung kam die alte Bemalung und Vergoldung zum Vorschein. Die Reihe der Apostel eröffnet zur linken Hand ganz passend zunächst bei dem Portal

1. Petrus, der Himmelspförtner (Matth. 19, 16), mit dem Schlüssel in der rechten Hand und mit der linken energisch auf die Fratze an seinem Postamente zeigend, als ob seinem Munde die Worte entfließen: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Zu seinen Füßen ist nämlich eine Affenbrut. Das Mittelalter pflegte den Satan wegen Sektenstiftung als Nachäffer Gottes (simia

*) Vgl. übrigens hierüber die baugeschichtlichen Notizen.

Dei) darzustellen. Hier darf man wohl an den Erzketzer Simon Magus denken.

2. Paulus mit dem Schwerte, weil er in Rom enthauptet worden ist. Sein Gesichtsausdruck und die Handbewegung läßt ihn als Lehrer und Heidenapostel erkennen, was wohl durch die Figur zu seinen Füßen angedeutet ist.

3. Bartholomäus, dem ein Messer in die Hand gegeben, weil er nach der Tradition geschunden worden ist.

4. Andreas hat als Zeichen seines Martyriums ein kleines, baumastiges Kreuz in der Hand und nicht das Schrägbalkenkreuz, womit er sonst abgebildet wird, welches von daher den Namen Andreas-Kreuz hat. Er soll an einem Baum gekreuzigt worden sein.

5. Matthias, der an Stelle des Verräthers Judas gewählte Apostel, hält ein Buch in Händen, worin die Stelle zu lesen ist: „Verborgen hast Du dieses den Weisen und Klugen, den Kleinen aber geoffenbart.“ Matth. 11, 5. Sein Märtyrer-Kennzeichen ist sonst das Beil.

An den Postamenten der drei letztgenannten Apostel sind Wappen, die ohne Zweifel sich auf die Stifter beziehen.

6. Judas Thaddäus, hat in der Regel eine Keule in der Hand, hier ist das Emblem abgebrochen.

In der heiligen Schrift haben wir einen Brief von ihm. Sein Fest wird gemeinschaftlich mit dem des Apostels Simon am 28. Oktober gefeiert, weil sie an einem Tag den Glaubenstod starben. — Am Postament ein Engel mit Rauchfaß.

7. Thomas, an der Chorsäule, mit geschlossenem Buche. Oft sieht man ihn mit offenem Buche abgebildet, weil er nicht glauben, sondern sehen wollte. Gewöhnlich trägt er auch eine Lanze (die Hand fehlt). Sein Blick ist gegen Christus gegenüber gewendet. Am Postament ist ein Wappen.

Auf der rechten Seite vom Portal:

8. Johannes Evangelist, mit Buch und Palme, zu Füßen sein gewöhnliches Attribut, der Adler. Hoch in den Lüften schwebend und mit offenem Auge (nach der Sage) in die Sonne schauend, ist er das Symbol des apokalyptischen Sehers. Er trägt goldenes Haar, weil er die Glorie des Himmels visionär geschaut hat.

9. Jakobus der Aeltere (major), in Pilgertracht, mit Muscheln an Pilgerhut und -Tasche, weil er zur Verkündigung des Evangeliums nach Spanien gepilgert sein soll. Wahrscheinlich ist aber nur, daß seine Gebeine nach Spanien (Compostella) gebracht worden sind. Herodes ließ ihn mit dem Schwerte hinrichten. Am Postamente der städtische Raben- oder vielmehr Adlerkopf.

10. Jakobus der Jüngere (minor), ein Sohn des Alphäus, hat eine Keule in der Hand, weil er durch einen Walker mit einem Knittel vollends todt geschlagen wurde.

11. Philippus, an derselben Säule (da die nächste von der Kanzel eingenommen wird), eine freundliche Gestalt, hat in der Hand ein kleines, künstlerisch gestaltetes Kreuz, weil er gekreuzigt worden sein soll.

An dem Postamente dieses und des vorhergehenden Apostels sind Wappen.

12. Matthäus der Evangelist, mit Buch, unten ein Palmenornament.

13. Simon, gegenüber von Judas, die Hand ist verstümmelt, sonst trägt er als Marterwerkzeug eine Säge. Unten ist ein Engel mit Rauchfaß.

14. **Jesus**, an der Chorsäule mit Kreuzesstab, dem ihm gegenüberstehenden Thomas seine Seitenwunde zeigend. — Unten ein Wappen.

Selten trifft man die Apostel in solcher Vollzahl dargestellt, wie in unserem Münster. Obwohl es die Alten liebten, die traditionellen Typen der Apostel beizubehalten, so sehen wir doch bei unseren Aposteln eine fast ganz freie, künstlerische Behandlung.

## Die Decoration.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielt das Innere des Münsters, wie dieß auch anderwärts (Straßburg, Basel) der Fall war, einen aschgrauen Anstrich. Im Jahre 1866 ließ der Verfasser dieser Zeilen in seiner damaligen Eigenschaft als Dompfarrer den Versuch mit der Abnahme der Tünche im Universitätschörlein machen*). Eine rasche Vollendung war nicht beabsichtigt und bei den wenigen Kräften der Bauhütte auch nicht möglich. Doch wurde schon im Jahre 1871 das Schiff in Angriff genommen. Bei der Untersuchung der Gewölbedecke war man so glücklich, die ziemlich gut

*) Mein Nachfolger auf der Dompfarrei, der Hochw. Herr Domcapitular Rudolph Behrle, der am 15. Januar 1873 sein Amt antrat, und die katholische Stiftungs-Commission führten das Werk glücklich zu Ende. Die Verdienste, welche sich die Stiftungs-Commission dadurch erworben, lassen es geziemend erscheinen, die Namen sämmtlicher Mitglieder hier anzuführen. Außer dem ebengenannten Vorstand, sowie dem Stadtpfarrer Oswald Bremeier von St. Martin sind es: Karl Röttinger, II. Bürgermeister, Handelsmann Dominik Gäß, Melchior Trescher zum Pfauen, Fabrikant J. Tenz, Kaufmann Heinrich Buisson, Anwalt Ludwig Marbe und Kupferschmidt Stadtrath Joseph Vögele.

conservirten Spuren der alten Bemalung und Vergoldung aufzufinden. Damit war der Plan zur Decoration von selbst gegeben, indem man sich der Ueberzeugung hingab, daß die möglichst getreue Wiederherstellung der alten Decoration nicht nur durch die Pietät gegen unsere Vorfahren geboten sei, sondern auch vor nur zu oft bei Restaurationen vorkommenden Mißgriffen am sichersten bewahre. Es fand sich eine doppelte Decoration vor: eine aus dem Jahre 1547, die sich aber kaum mehr erkennen ließ, und eine ältere, ursprüngliche aus dem 14. Jahrhundert, die nach Zeichnung und Farbe ziemlich gut erhalten war. Die Wahl war nicht schwierig, man hielt sich an letztere, welche ohne alles Weitere auf den Kalk aufgetragen war. Die Decorationsarbeiten wurden von Wilhelm Weber und Vergolder Joseph Reichenstein dahier ausgeführt. Die Bemalung der Kirchengewölbe mit Sternen, Blumen und Pflanzen ist nicht ein bloßer Schmuck, sondern erinnert sinnbildlich an die Seligen im Himmel und will der dießbezüglichen Bildersprache der heiligen Schrift einen künstlerischen Ausdruck verleihen. So heißt es bei Daniel 12, 3: „Die da zur Gerechtigkeit Viele unterrichtet haben (wie die Heiligen), werden wie Sterne leuchten immer und ewig.“ Auch der hl. Apostel Paulus vergleicht die Leiber der Verklärten mit Sternen,

1 Cor. 15, 41. Bekanntlich gibt es auch Sterne mit rothem Licht. In Psalm 91 lesen wir: „Der Gerechte wird blühen wie eine Palme"; bei Isaias 35: „Sie (die Gerechten) werden blühen wie die Lilien." Eigenthümlich ist die mittelalterliche Marmorirung der Gurten im Querschiff und in der Kuppel. Rothe Sterne finden sich auch in anderen alten Kirchen. Die Kuppel hat nunmehr das nöthige Licht erhalten.

## Das neue Dombild.

Im Jahre 1877 führte von Ende Juli bis Ende Oktober Maler Ludwig Seitz aus Rom unter Beihilfe seines Schülers Riccardo Mancinelli aus Orvieto das herrliche Fresco-Bild an der Kuppelwand, Mariä Krönung, aus. Bei Abnahme der Tünche oder vielmehr des Kalkanwurfs an dieser Wand fand man Ueberreste eines Doppelgemäldes, wovon das jüngere als ein Produkt der Decoration vom Jahre 1547 sich erkennen ließ, während die noch besser erhaltenen Spuren des älteren auf das Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zurückwiesen. Beide stellten die Krönung Mariä dar, bei dem jüngern durch Vater, Sohn und hl. Geist, ganz so wie auf dem Altarblatt des Hochaltars. Maler Seitz erhielt nun von der Stiftungs-

Commission den Auftrag, unter Berücksichtigung der Architektur (romanisch-gothisch) und unter Anschluß an die Disposition des alten Gemäldes, bei welchem man zu Seiten des Thrones (mit Jesus und Maria) je zwei stehende und eine knieende Figur, unten eine Bordure und in den Zwickeln zwei Engel wahrnehmen konnte, eine Skizze zu entwerfen. Nach dem Urtheile der Sachverständigen ist es Meister Seitz gelungen, den alten Typus der Kirchenmalerei mit der neuen Kunst glücklich zu vereinigen. Ebenso günstig urtheilen die erschienenen Kritiken, von welchen die in der Karlsruher Zeitung Nr. 266 vom 10. Nov. 1877 hier angeführt werden soll: „Das Gemälde erfreut sich mit vollem Rechte der allgemeinen Bewunderung und Anerkennung des Publikums und hat bereits auch die Aufmerksamkeit der Künstlerwelt auf sich gelenkt, wo es gleichfalls die günstigste Beurtheilung findet. Das Bild wird fortan eine Hauptzierde des hiesigen Münsters sein. Hr. L. Seitz, der bewährte Künstler, hat auch hier eine glänzende Probe seiner Meisterschaft abgelegt."

Der Künstler hat nach mittelalterlichen Vorbildern Einzelnes, wie z. B. die Heiligenscheine, in Relief dargestellt und mit fast beispielloser Gewandtheit und Fertigkeit gearbeitet. Die Darstellung ist des erhabenen Gegenstandes durchaus würdig. Maria neigt sich, in einen faltenreichen Mantel gehüllt, zu

ihrem auf demselben Throne sitzenden göttlichen Sohne, welcher ihr mit der Rechten die Krone aufsetzt, in der Linken ein Buch auf dem Schoße hält. Aus Jesus leuchtet die göttliche Majestät, aus Maria Mutterwürde und Mutterliebe; die Heiligen sind irdische, aber in den Himmel versetzte Gestalten. Als Hintergrund halten zwei schwebende Engel einen Teppich, der Thron ist von der Iris, dem Regenbogen (Offb. 10, 1) umgeben und von Glorienstrahlen beleuchtet. Auf den Stufen des Thrones liegen eine weiße, eine rothe und eine gelbe Rose, die sehr sinnig an den freudigen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranz erinnern. Rechts vom Throne stehen, gleichsam als Zuschauer und Zeugen des himmlischen Aktes: St. Konrad, Bischof von Konstanz, und der selige Bernhard von Baden links, die Stadtpatronen Lambertus und Alexander rechts. Zwei knieende Engel halten Krone und Scepter und zwei weitere Engel in den Zwickeln unten Rauchfaß und Kranz. Der rothe Sandstein und die hohe Entfernung machten kräftige Conturen und leuchtende Farben nothwendig.

Die obere dem hohen Lied entnommene Inschrift lautet:

„Ego dilecto meo et ad me conversio ejus. Veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni, coronaberis.“

„Ich gehöre meinem Geliebten und sein Verlangen geht nach mir. Komm' vom Libanon, meine Braut, komme vom Libanon, komme, Du wirst gekrönt werden.“

Die am untern Bogen:

„Venite, exultemus Domino, jubilemus Deo salutari nostro, cujus ad aethereum virgo mater assumpta est coelum.“

„Kommt, laßt uns anbeten, jubeln Gott unserem Heilande, dessen jungfräuliche Mutter in den Himmel aufgenommen worden ist.“

Interessant war es, nach Enthüllung des Gemäldes den Eindruck wahrzunehmen, welchen dasselbe auf die verschiedenen Zuschauer hervorbrachte. Kunstkenner betrachteten es mit kritischem Auge, Neugierige staunten, das gläubige Volk bewunderte nicht bloß, sondern faltete von Andacht ergriffen die Hände. Manche sah man vor Rührung Thränen vergießen. Das ist das Zeugniß des Volkes für den Künstler. Was dem Gemälde noch einen besonderen Werth verleiht, das ist die Thatsache, daß die Kosten durch die milden Beiträge der Freiburger, darunter manche Gabe von Unbemittelten, gedeckt wurden.

## Die Glasgemälde des Schiffes.

Die Glasgemälde unseres Münsters, welche ihrer Mehrzahl nach hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der Motive, der decorativen Elemente und der Farbenpracht ihresgleichen suchen, stammen großentheils aus dem 14., mitunter vielleicht auch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Die Wärme und Ueberzeugungsfreudigkeit des Glaubens hatte das ganze Münster mit Glasmalereien ausgeschmückt. Von den Zünften der Stadt stiftete jede ihr eigenes Fenster, wovon ihre Wappen heute noch Zeugniß geben. Mit den Bürgerlichen wetteiferten die Adelichen. Im Jahre 1347 vermachte Johannes Snewelin, Ritter und Schultheiß, sein bestes Roß, bedeckt mit einem seidenen Wappenkleid, und seinen besten Harnisch — **ros und harnesch an die obern fenster ze verglasende.** Im Laufe der Zeiten sind aber viele Fenster theils zu Grunde gegangen, theils der sogenannten Aufklärung zum Opfer gefallen. **Dr.** Schreiber hat eine merkwürdige, die Anschauung dieser Zeit charakterisirende Aeußerung verzeichnet, die also lautet: „Bei denen Fenstern ist zu merken, daß es noch zu erdenken ist, wie daß im hiesigen Münster-Langhaus alle Fenstergestelle mit uralten Amausen oder Glasmalereien von Heiligen und Wappen, auch andern Figuren geziert waren.

Nun sind dieselben allgemach durch Zerfall und Länge der Zeiten, durch Winde, Schauer und Erdstöße, Hagel, Strahl des Gewitters, Steinwerfen derer Buben u. s. w. in Ruin zergangen; auch meistens, weilen diese gemalten Fenster sehr finster, schwer und dumm macheten, schaffet man dieselben allgemach ab, und werden statt derselben lauter weiße Gläser, entweder ganz neugesetzt, oder da und dort nachgeflicket. Dessenungeachtet bleiben zum ewigen Angedenken da und dorten noch einige gemalte Scheiben stehen.“ Eine günstigere Stimmung für die Glasgemälde kam anfangs dieses Jahrhunderts wieder zur Geltung. Zur Ergänzung der fehlenden Scheiben wurden 1818 die Glasgemälde aus der Kapelle des hl. Mauritius in Konstanz und 1820 die aus der ehemaligen Dominikanerkirche dahier angekauft. So wurden wenigstens die unteren Fensterreihen wieder ganz mit Glasgemälden besetzt. Daraus erklärt sich, daß ein einheitlicher Plan in denselben nicht zu entdecken ist und vielleicht auch nie vorhanden war, weil eben auf Bestellung einzelner Wohlthäter die Glasgemälde gefertigt wurden.

## Die beiden Radfenster.

An der Westseite befinden sich zwei prachtvolle Radfenster, die aber leider durch das Gewölbe zum Theil verdeckt und nur in der Nähe ganz sichtbar werden. Jedes Rad hat 16 Speichen oder Stäbe, deren Endpunkte im Dreipaß geformt sind. In der Nabe des südwestlichen Fensters sieht man einen Rebmann den Rebstock beschneiden, am nordwestlichen einen Schnitter Frucht abschneiden. Die Rebmesser in dem einen und die Mühlräder in dem andern deuten auf die Zünfte der Rebleute und Müller als Donatoren hin. Das Farbenspiel dieser Fenster bei abendlicher Beleuchtung ist zauberisch und gleicht bei dem Wechsel des Lichtes einem Kaleidoskop. Die meisten Scheiben verdanken diese Fenster dem Glasmaler Hermann von Neustadt im Anfange dieses Jahrhunderts, der weite Reisen gemacht und mit dem die Bauhütte sich in Verbindung gesetzt hatte, um einen eigenen Brennofen zu errichten.

## Die Fenster des südlichen Seitenschiffes.

Erstes Fenster. Das erste in vier Felder abgetheilte Fenster hat folgende Gemälde: Petrus mit dem Schlüssel, St. Afra mit Salbenbüchse, ihr

früheres Weltleben andeutend, und mit der Martyrer-Palme (verbrannt 304 zu Augsburg), Maria Magdalena mit der Nardenbüchse, zu ihren Füßen Fratzengesichter (Sündenleben), Johannes Evangelist mit der Adlerscheibe.

In den Medaillons des obern Maßwerkes: Christus am Kreuze, daneben Maria und Johannes. Ferner: das Reitpferd der Kirche und die Synagoge. Das Haupt des Pferdes besteht aus den Sinnbildern der vier Evangelisten: Menschen-, Löwen-, Ochsen- und Adlerkopf, die Füße dem entsprechend aus Menschenfuß, Löwentatze, Ochsenfuß und Adlerkralle. Die reitende Kirche, bekrönt, mit Fahne und Kelch in den Händen, zieht in den Kampf gegen die Synagoge, wie im Turnier. Die Synagoge mit verbundenen Augen (verblendet) reitet auf einem Esel, ihre Fahne ist zerbrochen, in der rechten Hand hält sie einen Bockskopf, sie fällt rücklings herunter, besiegt von der Kirche.

Im untern Theile des Fensters arbeiten Bergleute im Schacht. Darüber die Inschrift:

Gulte die Schuwinslant.

Die Gülte Schauinsland (?).

Zu den ältesten Bewohnern Freiburgs gehören Bergleute, welche in der Umgegend bis nach Todtnau in Bergwerken arbeiteten. Diese Bergleute zählen zu den Stiftern des Münsters.

Zweites Fenster. Das große Bild stellt den hl. Christoph nach der Legende vor, wie er mit dem Jesuskind auf der Achsel mittelst eines baumartigen Stockes das von Seeungeheuern wimmelnde Wasser durchschreitet. Die kleineren Darstellungen sind Scenen aus der Leidensgeschichte des Herrn, nämlich: Jesus reicht Judas den Bissen, Judas gibt ihm den Verrätherkuß am Oelberge, Petrus haut dem Malchus das Ohr ab, Jesus vor Pilatus, Jesus wird gegeißelt, mit Dornen gekrönt, trägt das Kreuz, wird an's Kreuz geheftet und begraben.

In den Medaillons oben: Auferstehung Jesu, Christus oder die Kirche auf dem Thron mit Scepter und Kelch, Jesus am Oelberg, die aus den Wolken kommende Hand Gottes hält eine Hostie (Opfer) in der Hand.

Unten am Fenster: Stiefel als Zeichen der Schusterzunft, der einköpfige Adler, ein aufspringender Löwe.

Die Legende von St. Christoph, d. i. Christusträger, ist eine äußerst poetische und gab der Kunst vielfachen Stoff zu Darstellungen. Stolz auf seine kolossale Größe (12 Ellen), wollte er in den Dienst des mächtigsten Fürsten der Erde treten. Als er diesen gefunden zu haben glaubte, sah er, daß dieser sich vor dem Teufel fürchtete. Da aber auch der Teufel, in dessen Dienst er treten wollte, sich vor einem Kruzifix fürchtete, beschloß er, in

den Dienst Christi zu treten. Ein Eremit rieth ihm, Jesu dadurch zu dienen, daß er christliche Pilger durch einen Fluß trage, der keine Brücke hatte. Da bat auch einst in der Nacht ein Knabe, ihn hindurch zu tragen. Als er nun, mit seinem Stocke, einem ganzen Baum, in der Hand, ihn auf seinen Rücken genommen, wurde der Knabe immer schwerer, denn in ihm trug er nicht nur die Welt, sondern den Herrn der Welt. Sein Stab aber, den er in die Erde steckte, trug Blätter und Früchte. Die alten Martyrologien führen einfach einen Martyrer Christoph auf; alles Andere ist spätere Ausschmückung oder sinnbildlich zu fassen. Manchmal sieht man sein Bild außerhalb an den Kirchen gemalt als eine Mahnung für Jeden, Christo zu dienen.

Drittes Fenster. In der Mitte Maria mit dem Schutzmantel, rechts der Apostel Andreas. Die Stifter, zwei kleine knieende Figuren, haben auf ihren Spruchbändern die Namen: Adelheid, Franz Tulenhaupt. — Die übrigen Darstellungen sind Scenen aus der Legende des hl. Nikolaus, Bischofs von Myra. Die drei hilfeflehenden Kinder in dem Zuber scheinen sich auf die Sage zu beziehen, wornach er drei einer Wittwe gestohlene Kinder, die getödtet worden waren, wieder zum Leben erweckte. Ueber diesem Bilde sieht man den Heiligen in der Nacht einen Beutel voll Geld zum Fenster hineinwerfen als Heirathgut für drei Töchter, welche der Vater aus Armuth der Schande preisgeben

wollte, woher sich die jetzt noch in manchen Gegenden lebende Sitte datirt, den Kindern „einzulegen“, „den St. Niklaus zu schenken“.

Auf der andern Seite stillt Nikolaus einen Meeressturm, der durch den in die Segel gefahrenen Teufel erregt wurde. Ueber diesem Gemälde sieht man die Sage dargestellt, der gemäß ein Jude den hl. Nikolaus als Schutzpatron gegen Diebe anrief; als aber diese ihn dennoch bestahlen, züchtigte er das Bild des Heiligen, worauf dieser erschien und den Dieben befahl, das Gestohlene zurückzugeben, in Folge dessen sich der Jude bekehrte.

In den oberen Medaillons des Fensters: Christus als König auf dem Throne, zu dessen Seiten zwei Engel. Die beiden anderen Darstellungen sind nicht verständlich. Christus oder ein Heiliger scheint einem Ordensmanne eine Mission zu geben. Aehnlich ist das andere Bild.

Unten am Fenster: ein Wappen, drei Blätter an einem Stiele auf einem Hügel. Die Inschrift, die mehrmals vorkommt, lautet scheinbar: „Die Selmuot,“ bezieht sich aber auf die Erzgrube Dieselmuot, welche in einer Urkunde vom Jahre 1343 vorkommt.

Viertes Fenster. Maria, in der linken Hand ein Buch, auf dem rechten Arme das Jesuskind mit einer Taube (hl. Geist) haltend. Die kleineren Dar-

stellungen sind: Vinzentius, mit Fackeln gebrannt (304); Theudepert, Bischof, dem die Augen ausgestochen werden; Clemens, Papst, in's Meer versenkt (102); Cyriak, Diakon (um 303); Ignatius, Bischof von Antiochien, in Rom den Löwen vorgeworfen (107); Alexander, mit Schwertern durchbohrt; Margaretha (die Umschrift ist aber falsch, denn es ist eine männliche Figur); Katharina, auf dem Rad (307); Anastasia (?).

In den oberen Feldern: Mariä Krönung, umgeben von Krone und Scepter tragenden Engeln, die Geburt Christi, die heiligen drei Könige.

Das fünfte Fenster enthält die Evangelisten: Matthäus, Lukas, Markus und Johannes, von den Glasmalern Andreas und Lorenz Helmle dahier vom Jahre 1823, die als weniger gelungen bezeichnet werden müssen.

Oben im Fenster einige Martyrerbilder.

Das sechste Fenster enthält im obern Felde: St. Michael, der den Drachen stürzt; im untern erscheint Christus in der Glorie (Mandorla, d. i. ein zugespitztes Oval, ähnlich einer Mandel, in Regenbogenfarben) zum Gerichte, von seinem Haupte geht rechts eine Lilie, links ein feuriges Schwert aus, zwei Engel blasen die Posaunen, aus deren Oeffnungen rechts lateinisch und links deutsch die Worte hervorgehen: Stehet auf, ihr Todten, zum

Gerichte! Unter den Engeln erheben sich die Todten. — In dem Felde rechts nebenan ebenfalls Engel, deren Posaunen in die Hölle ertönen und die Teufel und Verworfenen vor das Gericht laden. Außerdem enthält das Fenster noch folgende Darstellungen: der auferstandene Christus erscheint Maria Magdalena; die Himmelfahrt Christi, dessen Füße noch in den Wolken und dessen Fußstapfen auf dem Oelberge sichtbar sind; unten die staunenden Apostel, Christus am Kreuze, Maria und Johannes, nebst den Stiftern des Fensters.

## Die Glasgemälde der Nordseite.

Diese Fenster sind schmaler als die südlichen und haben nur drei Abtheilungen.

Erstes Fenster. Im obersten Medaillon der leidende Heiland, zu beiden Seiten Geißel und Kelch, aus welchem die Kreuzesnägel hervorschauen. In den beiden anderen Medaillons sind selten zu findende Darstellungen: Petrus sitzt auf der Kathedra, öffnet mit dem silbernen Schlüssel die Pforten der Kirche und mit dem goldenen die Himmelspforten. In dem anderen Gemälde sieht man die Kirche als Königin, in der Linken einen Scepter und in der Rechten eine Muschel haltend, was die Aufnahme in die Kirche durch die Taufe anzudeuten scheint.

Die großen von Helmle und Merzweiler restaurirten Gemälde stellen dar: Laurentius mit dem Rost, Maria und Nikolaus.

Die Bierkannen oben in den Ecken bezeichnen die Bierbrauerzunft als Stifterin.

Zweites Fenster. Oben Gott Vater, der den hl. Geist sendet, Maria, die ihre Schutzbefohlenen ihrem göttlichen Sohne vorstellt; Christus, vor ihm Kelch mit drei Nägeln, darüber die Dornenkrone, hinter ihm Kreuz, Lanze, Geißel, Stricke. — Unten: Maria auf einem geschlossenen Throne sitzend, ihre Arme ausbreitend (Sitz der Weisheit), neben dem Throne zwei gekrönte Figuren, die zu ihr die Zuflucht nehmen. Ferner links: Katharina vor dem vom Blitze zerschmetterten Rade, wird mit Ruthen geschlagen auf Befehl des Königs, steht auf feurigen Kohlen, wird enthauptet, von Engeln zu Grabe getragen. Unten ein Haus in Flammen, angefüllt mit jammernden Menschen und angezündet auf Befehl eines Königs.

Die Bretzeln und Wecken in den Ecken des Fensters bezeichnen die Bäckerzunft als Stifterin.

Drittes Fenster mit den schönsten geometrischen Figurationen. Oben sieht man Gott Vater zwei Heilige krönen; Petrus und Paulus; Jesus am Kreuze, nebenan Maria und Johannes; Eulogius, dem Pferde den Fuß anheilend; Verkündigung Mariä und Elisabeth.

Die Embleme: Hammer, Zange, Schlange, weisen

auf die Zunft der Schlosser, Schmiede und Chirurgen hin.

Viertes Fenster. Oben Himmelfahrt Mariä, Engel halten die Glorie (Mandorla), sechs weitere Engel Gewänder der Gerechtigkeit; Maria im Sterben, umgeben von Aposteln. Die großen Bilder: Barbara, Maria, Katharina.

Es ist dieses Fenster eine Stiftung der Schneiderzunft, wie die Scheeren zu erkennen geben.

Fünftes Fenster: Maria auf dem Throne, das Haupt mit einer Lilienkrone geschmückt, das Jesuskind auf dem Schooße. — Jesus am Kreuze, oben der Pelikan; die schmerzhafte Mutter. Ein brüllender Löwe mit fünf Jungen, rechts und links David und Salomon.

Die kleineren Bilder: Bischöfe, Diakonen, Engel.

Die Inschrift unten: Nellins Frond, ist der Name einer Erzgrube, in derselben Urkunde vom Jahre 1343 mit Dieselmuot genannt. Bergleute sind demnach auch die Stifter dieses Fensters.

Sechstes Fenster: St. Margaretha mit dem Drachen; Christus (neu von Helmle sen.).

## Die Glasgemälde des Querschiffes.

Diese noch romanisirenden Bruchstücke von Glasgemälden zählen zu den ältesten des Münsters. In

dem nördlichen Fenster sechs Werke der leiblichen Barmherzigkeit; in dem südlichen: Christus auf dem Throne, das Alpha und Omega; ein Bischof.

In dem Fenster unter dem Musikchor sieht man einige Apostel; an dem Fenster beim Aufgang auf den Chor einige Ueberreste von Renaissance-Malerei.

## Die Kanzel.

Die südlich an einem Pfeiler angebrachte Kanzel, aus einem Steine (Pfaffenweiler) gehauen (abgesehen vom Stiegengeländer), ist ein Werk des Meisters Jörg Kempf von Rhinek, dessen Büste unten steht, ebenfalls von ihm selbst gefertigt. Er schaut zu einem offenen Fenster heraus, die Werkzeuge seiner Kunst in Händen haltend, das Haupt ist mit einem Barett bedeckt, oben stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens J. K. Unter dem Fenster ist die Inschrift:

„Dei imm. auspicio et ingenii sui industria Georgius Kempf ex Rhinek faciebat. A. S. 1561."

„Mit des Allerhöchsten Beistand und durch seine Kunst verfertigt von Georg Kempf im Jahre des Heils 1561."

Auf dem Stiegengeländer zieht sich ein Kranz mit

künstlich verschlungenen, theils die Leidenswerkzeuge haltenden, theils Posaunen blasenden Engeln hin. Der Zugang ist mit einem gothischen Eisengitter geschlossen.

## Die sogen. große Orgel.

Hoch oben an der nördlichen Wand des Mittelschiffes ist gleich einem Schwalbenneste die sogenannte große Orgel angebracht, wie das ähnlich in Straßburg und anderen alten Kirchen der Fall ist.

Das gegenwärtige Orgelwerk mit 1500 klingenden Metallpfeifen, 26 Registern und zwei Manualen, dessen Tonkraft vollständig für das Münster ausreicht, ist ein Geschenk des leider zu früh (5. Juni 1873) verstorbenen Engländers Sir Sutton Baronet, wohnhaft in Kiedrich im Rheingau. Das Andenken an diesen Wohlthäter ist durch eine Inschrift an der Orgel verewigt. Das Werk selbst ist von dem Flammänder Hockhois in Brüssel verfertigt und aufgestellt worden und konnte erstmals auf Christi Himmelfahrt 1871 gespielt werden. Die Flügelthüren wurden im Auftrag des Orgelstifters von Maler Dr. Martin in Kiedrich im Stile der Spätgothik gemalt. Die Decoration des Orgelkastens wurde nach der Zeichnung von Martin im Jahre 1874 von Wilh. Weber ausgeführt und die

Vergoldung von Joseph Reichenstein übernommen. Die im Jahre 1818 angebrachten unzukömmlichen Ansätze wurden bei der Restauration entfernt.

Die abgebrochene Orgel, welche nur 500 Pfeifen hatte, galt als ein Werk Silbermanns. Ueber frühere Orgelwerke sind uns mehrere Nachrichten aufbewahrt. Nach dem städtischen Conceptbuch haben im Jahre 1503 die Pfleger des Frauenbaues eine Orgel „mit hültzen Floutten" verdungen an Meister Martin Grünbach von Ulm, der nach dem Zeugniß „ander bewert Organisten" die Orgel so gut fertigte, daß sich der Magistrat von Freiburg bewogen fand, den Meister als Hintersaß aufzunehmen.

In der Hüttenrechnung von 1544 kommt jedoch eine andere Orgelverdingung vor, wornach dem „Meister Jergen Ebert Orgelmachern von Raffenspurg" um 140 Gulden Muntz ein neues Orgelwerk übertragen wurde. — Im Jahre 1545 sind „dem Bildmacher von dem Mergebild (Marienbild) uff der Orgel 3 Pfund 15 Schilling geben worden". — 12 Pfund 10 Schilling Verehrung oder Badgeld im Jahre 1546. — Summa alles Usgebens so uff die Orgel gangen 665 Pfund, 14 Schilling 10 Pf. oder 1065 Gulden 2 Heller 8 Pf.

Auf der Leiste der Brüstung dieser Orgel war der Vers zu lesen:

Hostem quid stygium fugat, Organa quid pede sternit?
Virtus Davidis, Christi parae et Mariae.

O. L.

Was verscheucht den höllischen Geist, was zernichtet seine Werke?
Es ist die Macht Davids und der Gottesgebärerin Maria!

Es enthalten diese Worte eine Anspielung auf das Harfenspiel Davids, womit er die Melancholie Sauls verscheuchte, und auf das Marienbild auf der Orgel, die mit dem Fuße auf die Schlange tritt.

Ohne Zweifel war das Werk von Grünbach nicht die erste Orgel im Münster. Straßburg besaß eine solche schon im Jahre 1260, durch Ulrich Engelbrecht aufgerichtet. Natürlich war die frühere Orgelconstruction sehr unbeholfen und unvollkommen. Die im Jahre 757 durch den byzantinischen Kaiser Konstantin V. an den Frankenkönig Pipin gesendete Orgel hatte bereits Trittblasbälge. Unter Karl dem Großen wurde in Deutschland zuerst eine Orgel im Münster zu Aachen aufgestellt und der Art verbessert, daß sich Papst Johann VIII. (872—882) einen Orgelbauer aus Deutschland verschrieb. Im jüngeren Titurel ist von einer Orgel die Rede, zu welcher der Wind durch Windmühlen außerhalb der Kirche beschafft wurde. Vom 10. Jahrhundert an fanden die Orgeln immer mehr Aufnahme in den Kirchen. Seit dem 15. Jahrhundert werden dieselben mit Gehäusen (Orgelgehäusen) versehen.

## Die Altäre im Schiff.

Es sind deren vier, wovon zwei im Langschiff und zwei im Querschiff aufgestellt sind.

1. Der Muttergottes-Altar (Frauen-Chörlein) auf der Südseite. Das Schreinwerk ist von Bildhauer Joseph Glänz gefertigt*) und wurde am 16. Oktober 1828 aufgestellt. Das Muttergottes-Bild, Alexander und Lambertus und andere Figuren sind älter; die neuen Apostelfiguren nach Peter Fischer sind von dem Bildhauer Jakob Maier in Donaueschingen. — Dieser Altar dient zur Aufbewahrung des Allerheiligsten, weil nach kirchlichen Bestimmungen dasselbe in einer Kathedralkirche wegen der bischöflichen Functionen nicht im Hauptaltar aufbewahrt werden soll. Oben an der Wand ist ein Ueberrest eines alten Frescogemäldes, vorstellend den hl. Martin zu Pferd, vor den Thoren Amiens' seinen Mantel mit dem Bettler theilend.

Das Herz Jesu-Bild in der Nische ist im Jahre 1868 von Maler Sebastian Luz dahier im Auftrag der Freifrau A. v. R..g ausgeführt worden. Nebenan ist der Grabstein des Präsentiars und Fabrik-Ver-

---

*) Joseph Glänz Vater, Schreiner und Bildhauer hier, gestorben den 10. August 1841; der Sohn Franz, ebenfalls Bildhauer, gestorben 12. Mai 1855.

walters A. Weber, gestorben 17. April 1756, eines großen Wohlthäters des Münsters.

2. Der Josephsaltar auf der Nordseite ist ebenfalls eine Arbeit des Glänz vom Jahre 1828. Die Figuren: St. Joseph, Abraham, David, oben Petrus, Johannes, Andreas, sind von München. Neben dem Altar ist der Grabstein des Dr. Joseph Anton Schwarz, Präsentiars und Fabrikverwalters, geboren 21. November 1743, gestorben 12. Oktober 1818, der sich durch Stiftungen und durch seine Thätigkeit in Verschönerung des Münsters verdient gemacht hat.

3. Der Dreikönigsaltar stammt aus der Kapelle des Basler Domhofes (Bezirksamtsgebäude), sein jetziges Schreinwerk ist im Jahre 1825 von Glänz gefertigt worden. Die Figuren des Schreines aber sind ein Werk des Künstlers und Formschneiders Johann Widinz (Wydynz steht auf dem Altar geschrieben) aus dem Jahre 1505. Die Figuren sind edel, graziös gehalten, aber schon erinnern die windflatternden Gewänder an die Renaissance.

4. Der St. Anna-Altar gehörte ebenfalls nicht ursprünglich dem Münster an. Der Bildhauer ist unbekannt. Das Schreinwerk ist von Glänz im Jahre 1821 gefertigt worden. Hier oder an Stelle des Dreikönigsaltares stand vormals der Altar des hl. Johann von Nep., Patron der Präsenz.

Im Jahre 1482 werden folgende 21 Altäre genannt: St. Stephan, St. Johann, Dreikönige, St. Nikolaus, Petrus und Paulus, St. Margaretha, Frohnaltar, St. Georg, St. Martin, St. Oswald, Kreuzaltar, St. Sebastian, St. Afra, St. Katharina, St. Bartholomä, St. Anna, St. Michael und Maria. Es waren nicht weniger als 66 Altarpfründen gestiftet, von denen mehrere nicht über 15 Gulden ertrugen, weßhalb dieselben schon um 1572 auf zwölf und später noch mehr reduzirt wurden.

## Die St. Anna- oder Alexander-Kapelle.

Unter dem Musikchor führt ein eisernes Gitter in die Kapelle, wo der Leib des hl. Martyrers Alexander aufbewahrt wird. Die hier befindlichen Glasgemälde, deren Farben aber ganz verschwunden sind, so daß sie in Grau erscheinen, gehören zu den schönsten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Die „Visirung" dazu hat Hans Baldung im Jahre 1515 gemacht. Die Rechnung besagt: „12½ Schilling Meister Hans Baldung von den Schiltern zu malen an den Zunftplätzen und von der Visirung zu St. Annen Venster."

Die Gemälde stellen in vier Feldern die heilige Familie und ihre ganze Verwandtschaft vor, nämlich:

Maria sitzend mit dem Jesuskind; im Heiligenschein ist zu lesen: „S. Virgo et Mater Maria sucurre“, hl. Jungfrau und Mutter Maria, komme zu Hilfe. Ueber ihr der hl. Joseph mit Spruchband: „Sedes tua Deus in saeculum saeculi“, dein Thron, o Gott, währt in Ewigkeit. Neben Maria die hl. Anna, dem Jesuskind einen Apfel darbietend, über ihr Joachim mit Spruchband: „Et flos de radici ejus ascendet“, eine Blume wird aus seiner Wurzel erblühen. — Salome, unter ihr deren Kinder Jakobus und Johannes Ev., ob ihr Salomas*) mit Spruchband: „Egredietur virgo de radice Jesse“, ein Sprosse wird aus Jesse's Wurzel hervorgehen. Rechts Maria Kleophä, lesend in einem Buche, unten ihre Kinder: Judas Thaddäus, Joseph Justus, Simon und Jakobus min., oben Kleophas mit Spruchband: „Sedes super domum David“, dein Thron wird sein im Hause Davids. Sämmtliche Männer sind nur Brustbilder, welche gleichsam über die den Hintergrund bildende Architektur hereinsehen.

Die Widmungsschrift lautet:

„Gott dem Allmächtigen, der Jungfrau S. Maria und der hl. Mutter S. Annen zu Lob

---

*) Der sonst unbekannte Name des Mannes ist offenbar nur dem der Frau nachgebildet.

haben die Gewerken S. Annengrub im Todt-
nau dieses Venster machen lossen im Jor
1515." *)

Seit der Aufbewahrung der den Katakomben in Rom entnommenen Reliquie wird diese Kapelle gewöhnlich nach dem hl. Alexander benannt. Als im Jahre 1650 Papst Innocenz X. das 13. Jubeljahr abhielt, begab sich auch der hiesige Kapuziner-Guardian und Münsterprediger, P. Raphael Schächtelin, zum Generalkapitel seines Ordens dahin, und bei dieser Gelegenheit erhielt er die Gebeine des hl. Alexander **) nebst anderen Reliquien für die zwölf Zünfte in Freiburg. Die Truhe (Kistchen?) mit den heiligen Reliquien wurde notariell und urkundlich verschlossen. Bei Eröffnung derselben in Freiburg waren Münsterpfarrer Sebastian Villinger, Fabrikverwalter Präsentiar Theo-

---

*) „Das Silbererz zu Todnow" kommt schon in einer Urkunde von 1245 vor. Im Jahre 1511 bestätigte der Kaiser „die Ordnung der Gewerbe am Gauch zu Todtnau".

**) Georg Schächtelin, Stadtrath, wie es scheint, ein Bruder des Guardian, trug die Reliquien auf dem Rücken von Rom nach Freiburg. Dieser liegt vor der Alexanderkapelle begraben. Vgl. Theobald Blei, Neues Heiligthum der Stadt. Gedruckt bei Felix Schaal, 1729.

bald Bley und Stadtschreiber Heinrich Schmidlin anwesend. Am 21. September 1651 fand die feierliche Uebertragung der Reliquie in die St. Annakapelle statt, wobei Abt Rösch von St. Peter functionirte. Zur Fassung des heiligen Leibes sollen 40,000 Perlen, 20,000 Granaten und acht Pfund reines Gold verwendet worden sein. Dem hl. Georg, dem bisherigen Patron der Stadt, wurden bei diesem Anlasse noch Alexander und Lambertus zugesellt. Im Jahre 1739 wurde zu Ehren der neuen Stadtpatrone eine silberne Münze (Thaler) geprägt. Auch auf den Säulen vor dem Münster sind die Stadtpatrone durch Inschriften verherrlicht. Auf einer gedruckten Fahne vom Jahre 1728 befinden sich noch die Bildnisse aller drei Stadtpatrone.

## Die Sakristei.

Auf dem Thürsturz des obern Stockes der Sakristei steht die Jahreszahl 1480, woraus hervorgeht, daß um diese Zeit dieses Stockwerk hergestellt wurde. Das zum Schiff führende Portal der Sakristei ist mit Figuren: St. Stephan und St. Katharina, und Laubwerk geziert; die Thürklinke ist ein prächtiger Löwenkopf von Metall. Ueber dem Sturz der Thüre, welche in den Chor führt, sind außen die Verkündigung Mariä und innen die hl. drei

Könige in Hochrelief angebracht. In der Sakristei befindet sich ein Gemälde: Christus auf dem Grabdeckel sitzend, Maria und Johannes trauernd daneben stehend, angeblich von Baldung Grien oder Lukas Cranach, eine Stiftung der Freifrau v. Pfirdt, geb. v. Venningen, nach Testament vom Jahre 1809.

Die Räumlichkeiten der Sakristei sind so beschränkt, daß dieselben nicht einmal für eine Pfarrkirche, geschweige denn für eine Kathedrale hinreichen.

## Die Durchgänge unter den Hahnenthürmen.

An dem rechten Pfeiler des nördlichen Durchgangs ist folgende Inschrift in den Stein eingegraben:

> † AN̄O. DN̄I. M̊. C̊C̊C̊. XX̊. VII̊. V̊. YDS. NOVĒBIS. AN̄IVERSARIV̄. E. H. DE. GISINGE. CAPELLANI. ALTARIS. SCE. MARIE. MAGALENE. †

Im Jahre 1327 den 9. November ist das Anniversar des E. H. von Geisingen, Kapellans des Altares der hl. Maria Magdalena.

Der Kaplan ist in der Nähe seines Altares begraben, der vermuthlich unter dem Thurme (der Krypta) gestanden.

Am linken Pfeiler des südlichen Durchgangs steht folgende Inschrift:

† ANO. DNI. M. CCC. XXX. VI. I. DIE. SCI. GEORII. K. DCS. WALK. CAPLLANS. ALTARIS. SCI. NYCOLAI.

Im Jahre des Herrn 1336, am ersten Tage (der-Octav) des hl. Georg, starb K. (Karl?) Walk, Kaplan des Altars des hl. Nikolaus.

Der Nikolaus-Altar stand vermuthlich ebenfalls in der Krypta.

Der Beachtung werth sind die an den Pfeiler- und Säulengesimsen befindlichen Reliefſiguren aus der romanischen Bauperiode. Am linken Pfeiler säugt eine Figur mit einem Fischschwanz ein Kind, dessen Körper gleichfalls in einen Fischschwanz ausläuft. Das Kind hält in der Hand einen Vogel; in einiger Entfernung steht ein Weib mit fischartigem Unterleib und macht dem Mann warnend einen Finger. Eine zweite Gruppe wird von einem Greif gebildet, gegen den ein Krieger mit Schild und Schwert zu Felde zieht. In der dritten Gruppe bekämpfen sich geflügelte Centauren, beide mit Schild und Schwert bewaffnet. Was bedeutet diese Darstellung? Das Fischweib oder die Sirene sinnbildet das zur Sinnlichkeit reizende und verlockende Weib; Greif und Centaur sind ein Sinnbild der wilden, ungebändigten Triebe und Leidenschaften des Herzens, der feurigen Pfeile des Bösewichts (Eph. 6, 16).

An dem Pfeilergesimse rechts sitzt ein Mönch, der eine Ruthe in der Hand hält und einen Wolf das A B C lehrt. Dem in den Pfoten Buch und Griffel haltenden Thier ist es aber gar nicht um's Lernen, denn es schaut rückwärts, nach dem hinter ihm stehenden, eifrig zuhörenden Widder. In der nächsten Scene hat der Wolf den Widder ergriffen und schaut grimmig gegen den Schulmeister zurück, der ihn mit der Ruthe schlägt — ein Bild der Pädagogik, welches sich in der nächsten Darstellung, wo eine Figur auf dem Wolf sitzt und ihm den Rachen aufreißt, fortsetzt. Dem Wolf müssen die Zähne ausgebrochen werden, wenn er nicht mehr schaden soll, d. h. es müssen die Leidenschaften durch die Erziehung ausgerottet, es muß die verderbte, wilde Natur gezähmt werden. In der Ecke, am Säulenkapitäl, ist noch eine männliche, gekrönte Figur, welche an Stricken, die ihr um den Leib gewunden sind, zwei Greife am Halse gebunden hält; diese picken nach zwei Hasen, welche die Figur angespießt emporhält. Eine schwer zu lösende Darstellung. — Es gab im Mittelalter Bücher, Bestiarien oder Physiologen genannt, welche von der Thiersymbolik und deren künstlerischer Verwendung handelten. Ein großer Theil der Thiersinnbilder ist der heiligen Schrift, namentlich den Psalmen, entnommen, ein anderer Theil den Dichtern und der Mythologie.

So z. B. bedeuten Drache, Basilisk den Teufel, der Pfau die Unsterblichkeit, weil sein Fleisch als unverweslich galt. Mitunter wird ein und dasselbe Thier gerade im entgegengesetzten Sinne verwendet, wie z. B. der Löwe, welcher Christum, den Löwen von Juda, oder, mit Bezug auf die Stelle im Brief Petri: „Der Teufel geht wie ein brüllender Löwe einher und sucht, wen er verschlinge", den Teufel bedeuten kann.

Unter dem Durchgang des südlichen Hahnenthurmes, von dem wir reden, sieht man am Stein ein Relief, welches die Salbung Davids durch Samuel darstellt, eine ziemlich rohe Sculptur, welche deßhalb die älteste im Münster genannt werden kann.

## Das Chor.

Ist man vom Schiffe aus die Chorstufen hinan gestiegen, so gewahrt man rechts und links in ziemlicher Höhe die Zugänge zu den ehemaligen Archiven des Münsters.

Zur linken Hand sind zwei Grabsteine in die Mauer eingelassen, welche nach Aufhebung des Dominikaner-Klosters im Jahre 1802 hieher verbracht wurden sammt den Gebeinen des Grafen Conrad II. und seiner Gemahlin. Die lateinischen Inschriften besagen:

Im Jahre des Herrn 1350, den 10. Juli, starb der erlauchte Graf Conrad, Herr zu Freiburg und Landgraf des Breisgau's. Und:

Im Jahre des Herrn 1331, am letzten Februar, starb Frau Gräfin Anna von Freiburg, Landgräfin im Breisgau.

Gegenüber an der rechten Wand in der Höhe ist das Grabmal des Generals von Rodt, gestorben am 17. Februar 1743, welcher der Kaiserin Maria Theresia, den Kaisern Leopold, Joseph und Karl treu und tapfer durch 54 Jahre gedient hatte. Die Bildhauerarbeit ist an sich vortrefflich, aber das ganze Denkmal ist störend für die Architektur des Münsters. Sie ist ein Werk des am 1. Juli 1797 verstorbenen Architekten, Bildhauers, Malers und Stadtraths Christian Wenzinger, geb. zu Ehrenstetten. Bei den Seiteneingängen in das Chor stehen in vier Nischen die Statuen der Herzoge von Zähringen, ausgeführt von dem bereits erwähnten Bildhauer Xaver Hauser von hier.

Auf der Südseite rechts steht Berthold III. in voller Rüstung, mit offenem Helm, mit der Rechten auf den Grundriß der Stadt zeigend. Die Inschrift besagt:

Berthold III., Sohn Bertholds II., Herzogs von Zähringen, Gründer dieser

Stadt ungefähr um 1118, führte die Herrschaft von 1111 bis 1123.

Links steht Berthold IV., gleichfalls geharnischt, mit unbedecktem Haupte, eine Fahne tragend. Die Inschrift am Sockel lautet zu deutsch:

Berthold IV., Sohn des Herzogs Conrad von Zähringen, Rektors von Kleinburgund, vollendete diese Stadt mit dem Münster und starb am 8. Sept. 1186.

Auf der nördlichen Seite kniet rechts Herzog Conrad mit entblößtem Haupte und gefalteten Händen vor Maria, der Patronin des Münsters. Der Inhalt der Inschrift ist:

Conrad, Herzog von Zähringen, Bruder Bertholds III., fing diese Kirche an zu bauen sammt dem Thurme im Jahre des Herrn 1123, und nachdem er dieselbe beinahe vollendet hatte, starb er am 31. Mai 1172.

Links ist die Statue des Herzogs Rudolph, Bischofs von Lüttich, geharnischt und in bischöflicher Kleidung. Die Unterschrift besagt:

Rudolph, Sohn Conrads, des Bruders Bertholds IV., Bischof von Lüttich, brachte das Haupt des hl. Lambertus nach Freiburg und starb am 5. August 1191.

Dazu sei Folgendes bemerkt. Bei einer am

29. August 1872 stattgefundenen Besichtigung der Reliquie fand man, daß es nicht das ganze Haupt des Lambertus, sondern nur ein kleiner Theil von der Hirnschale ist. Die Bezeichnung „Haupt“ datirt sich entweder von der Zeit her, wo die silberne Büste für die Reliquie angefertigt worden ist, oder sie beruht auf der früheren Gewohnheit, dem Theil den Namen des Ganzen beizulegen. Die Reliquie, in Sammt gehüllt, findet sich im Kopf der Büste. Sie muß früher in der Lamprechtskapelle der Burg auf dem Schloßberg aufbewahrt gewesen sein. Rudolph, der den verunglückten Kreuzzug unter Kaiser Friedrich I. in's gelobte Land mitgemacht hatte, besuchte bei der Rückkehr seine Anverwandten und starb in Herdern, wo die Zähringer ein Schloß hatten. Sein Leichnam wurde zu St. Peter beigesetzt. Es liegt die Vermuthung nahe, daß er die Reliquie bei sich trug und sie damals den Seinen hinterließ. In der Freiburger Chronik ist das Jahr 1189 als sein Todesjahr angegeben. Die silberne Büste des hl. Martyrers Lambert ruht auf einem silbernen Untersatz, an welchem man die Inschrift liest:

„Als man zalt MCCCCLXVIII jar ist dis werch getr. (trieben). junkher hans Ulrich Meyer, niels (Niclaus) Clewin von Vogsperg und Micheln

Mittag der zyt uns... lieben frowen pfleger und hans heininger."

Die Reliquie wurde erstmals an Ostern 1514 in feierlicher Prozession um das Münster getragen.

Zu beiden Seiten der Stufen, welche zum Ober- oder Priesterchor führen, stehen zwei große auf Löwen ruhende Leuchter von Metall vom Jahre 1680.

In der Mitte des Chores hängt ein Prachtexemplar eines Lüsters für 24 Lichter ungefähr aus derselben Zeit.

Zur linken Seite des Hochaltars steht der erzbischöfliche Thron, den Franz Glänz im Jahre 1848 auf Kosten des Domcapitels gefertigt hat. Die Idee desselben ist keine glückliche, denn ein erzbischöflicher Thron ist es einmal nicht. Wenn man übrigens bedenkt, daß die Gothik damals erst wieder aus dem langen Schlaf erwachte, so wird man dem Bildhauer immerhin Anerkennung zollen müssen. Die Figuren: Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit und Starkmuth, und die übrigen sind in München gefertigt worden.

Zur rechten Seite des Altares ist der Vesperstuhl, eine spätgothische Filigran-Arbeit in Stein; nebenan ein Glockenrad.

## Der Hochaltar.

Das Chor und der Hochaltar, der aber damals mehr vorwärts stand, wurde im Jahre 1513 am 4. und 5. Dezember im Auftrag des Bischofs Hugo von Konstanz durch den Weihbischof und Generalvikar Balthasar, Bischof von Troja i. p. i., aus dem Dominikaner-Orden, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der allerseligsten Jungfrau, der hl. drei Könige, der unschuldigen Kinder und aller Apostel consecrirt. Bei den Gemälden desselben, einem Kunstwerk des Hans Baldung Grien von Gmünd, müssen wir etwas länger verweilen. An der Fronte des Altares, der mit Flügelthüren versehen ist, finden sich sieben Gemälde.

Das Mittel- oder Hauptbild stellt die Krönung Mariä dar. Die heilige Jungfrau schwebt knieend in den Wolken, die Hände sind gefaltet, ihr Haar wallt hernieder, das Gewand ist Goldbrokat, der Mantel meerblau. Zur Linken sitzt Gott Vater mit Krone, Scepter und wallendem Mantel, zur Rechten Gott Sohn mit Krone und Weltkugel, beide halten mit einer Hand die Krone über dem Haupte Maria's, oben schwebt der heilige Geist in der Glorie. Engel mit Musikinstrumenten umgeben die heilige Gruppe. Aeußerst naiv schauen einzelne Engel, darunter solche, welche an den Flü-

geln noch nicht ganz flügge sind, wie spielende Kinder unter dem Mantel Maria's hervor, und in der Ecke singt ein Chorknabe aus einem Notenbuch, ein anderer spielt die Baßgeige. Das Ganze ist von einem meisterhaften Schnitzwerk umrahmt, in welchem Engel und Blumen sinniger Weise verwoben sind.

Auf den beiden offenen Flügeln stehen die Apostel, je sechs auf einer Seite, voran Petrus und Paulus als Zeugen und andächtige Zuschauer der feierlichen Scene. Es sind kräftige, aber realistisch gehaltene Gestalten. Wenn die Flügel geschlossen sind (in der Advents- und Weihnachtszeit), zeigen sich folgende Bilder:

Mariä Verkündigung. Maria kniet in einer offenen Halle am Betstuhl vor einem aufgeschlagenen Buche, der weiße um den Arm geschlungene Mantel wallt zur Erde herab; über ihr schwebt der heilige Geist, Maria sieht sich nach dem Engel um, welcher in der Linken das Scepter als Abgesandter Gottes trägt und mit der Rechten aufwärts zeigt, wo das Jesuskind in vollem Lichte herabschwebt, in seinen Armen das Kreuz tragend. In der ganzen Haltung Maria's zeigt sich Züchtigkeit und Ergebenheit. Auf einem Tische im Hintergrund mit einem Baldachine, dessen Umhang geöffnet ist, steht ein brennendes Licht und zu Füßen ein Topf mit Maiblumen.

Die Heimsuchung Mariä. In anmuthiger Gebirgslandschaft begrüßen sich Maria und Elisabeth, freudig einander die Hände reichend. Jungfräuliche Anmuth thront auf dem Antlitz Maria's. Von ihrem blondgelockten Haupte wallt ein durchsichtiger Schleier herab; ihr Kleid ist weiß, der Mantel meerblau. Elisabeth, eine ehrwürdige Matronengestalt, trägt ein mit Pelzwerk verbrämtes, rothes Gewand, eine weiße Binde umschlingt ihr Haupt. Zu den Füßen der Frauen spielen Häschen in niedlichen Gruppen als Symbol der Fruchtbarkeit.

Die Geburt Christi, ein Nachtstück. Der Stern der Weisen schimmert schwach über der Hütte. Im Hintergrund das verschlossene Stadtthor von Bethlehem. Ein Glanz geht von dem Kinde aus und gibt demselben eine liebliche Beleuchtung. Maria in vollem Lichte kniet vor dem Jesuskind, welches seine Aermchen nach der Mutter ausstreckt. Aus dem Halbdunkel beugt sich der hl. Joseph hervor. So vortrefflich die Auffassung des Gegenstandes ist, so steht doch dieses Gemälde hinter den anderen zurück.

Die Flucht nach Aegypten ist das schönste dieser Bilder. Die zarte Darstellung der heiligen Jungfrau ist unvergleichlich. Die heilige Familie zieht eben unter einem Dattelbaum vorüber. Maria in dunkelblauem Gewande und anmuthigem Kopf-

putze reitet auf einem Maulthiere, mit dem linken Arme umfaßt sie das Kind und mit der rechten Hand hält sie die Zügel des Thieres. Vor dem Thiere geht der hl. Joseph, den Rosenkranz in der einen, den Wanderstab in der andern Hand über der Achsel haltend, an welchem eine Flasche hängt. Ungemein schön, weil kindlich, ist die kleine Engelschaar, welche auf den Baum kletternd Datteln pflückt, um dem Jesuskind dieselben zu verehren; einer dieser Engel läßt sich vom Baume herab auf den Rücken des Thieres, indem er sich mit der rechten Hand an der sich biegenden Laubkrone festhält und mit der linken dem Kinde drei Datteln darreicht. Ein Distelfink pickt auf der Erde an einer Blume, neben dieser sieht man andere blühende Blumen und Erdbeeren, auf welchen sich Schnecken und eine Hummel wiegen. Am 22. Juli 1797 wurde die 1519 gemalte Tafel von den Franzosen annexirt sammt den Holbein'schen Tafeln.

An der Predella ist ein ohne Zweifel ebenfalls von Baldung Grien verfertigtes Schnitzwerk, den Besuch der heiligen drei Könige darstellend.

In der Ecke links und rechts Wappenhalter mit dem österreichischen Wappen und dem Konstanzer Bisthumswappen.

Ueber den Altartafeln befinden sich drei spätgothische Holzfiguren: St. Konrad, St. Stephan und St. Laurentius, die Diakone.

Auch die Rückseite des Hochaltars ist mit Gemälden geziert. Das Mittelbild stellt Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern dar. Der linke Schächer krümmt sich in seinem Schmerz, während der rechte vertrauensvoll auf Christus schaut. Maria sinkt todtenblaß Johannes in die Arme, der selbst von tiefem Schmerze ergriffen ist; um ihn stehen die trauernden Frauen, während Maria Magdalena niedergesunken voll Liebesschmerz das Kreuz umfaßt. — Auf der andern Seite stehen Krieger und Zuschauer. Ein junger Mann hält das Rohr mit dem Essigschwamm und in der andern Hand ein Gefäß. An das Kreuz des Schächers angelehnt, stützt sich ein rauher Alter auf die Hellebarde, mit finsterem Auge auf die Menschengruppe schauend. Hinter diesem steht der Maler, ein Mann mit freundlichem Antlitz, das Haupt mit einem rothen Baret bedeckt. Ein Knabe trägt ein Täfelchen mit dem Monogramm des Meisters.

Auf den Seitenabtheilungen sind die Bilder des hl. Georgius, Laurentius, Johannes des Täufers und des hl. Hieronymus mit dem Löwen dargestellt.

Unten sind die wohlgelungenen Porträts der Hüttenpfleger in andächtiger Haltung vor einem Marienbild vom Jahre 1516 mit der Unterschrift:

Sebastiano de Blumenegg Patricio, Egidio Has, Udalrico Wirtner, Plebeis Magistratibus, Nicolas Shefer, edis sacre Thesaurariis, hoc opus factum. Ann. sal. MDXVI.

In der linken Ecke des Untersatzes befinden sich zwei liebliche Engelsköpfe, in der rechten eine gemalte Tafel mit der Inschrift des Meisters:

Joannes Baldung cog. Grien Gamundanus Deo et Virtute auspicibus faciebat.

Das kolossale Holzwerk des Altares ist eine Arbeit des Bildhauers Joseph Glänz und seines Sohnes Franz aus den Jahren 1831—33, die sich durch ihre Statuen an demselben verewigt haben. Die Vergoldung des Altares besorgte Joseph Hauser. Aufgestellt wurde derselbe im Jahre 1836, auf den 6. Dezember, unter Domcustos M. Meißburger.

In den Hüttenrechnungen erscheinen folgende Ausgaben:

1513. 1 Pfund 5 Schill. Meister Hans Baldung Hantgifft siner Frauen von der Vordrung der Tafel halbe uf Fritag nach Hilarii. — 118 Pf. 16 Schill. 2 Pfenn. thut 190 Gulden 14 Pf. Meister Hans Baldung uf die erst Rechnung.

1515. 17½ Schilling Trinkgeld des Baldungs Gesellen von den Tafeln zu malen

(ist also nicht Alles vom Meister gemalt worden). — $12^1/_2$ Pfund Meister Hans Baldung uff Rechnung.

1517. It. 3 Pfd. 15 Schill. Meister Hans Baldung. It. 3 Pfd. $2^1/_2$ Schill. demselben und den Herrgot uf dem Gottesacker. — It. 1 Pfd. 5 Schill. Trinkgeld Baldung Malers Gesellen. It. $27^1/_2$ Pfd. dem Baldung Maler tut 44 Gulden.

Von dem edlen Charakter des Malers und seiner Ehefrau Margaretha Härlin zeugt eine Stiftung von 250 Gulden zu Gunsten des Münsterbaues, wovon er für sich und seine Frau nur die Zinsen auf Lebenszeit ausbedungen hatte. Bei der Zinsenzahlung von 1533 steht der Zusatz: zu Straßburg. Er hatte nämlich dort die Stelle eines bischöflichen Hofmalers angenommen. Seine Frau scheint im Jahre 1548 gestorben zu sein, denn vom Jahre 1549 wird nur noch die Hälfte des Leibgedings ausbezahlt. Die letzte Zahlung an Baldung geschah 1552, wo es heißt: obiit Laurencii Ao. 1552.

Hans Baldung war aus der schwäbischen Schule hervorgegangen, er erinnert in Auffassung, Zeichnung und Behandlung an Albrecht Dürer, dessen Unterricht er wahrscheinlich in Nürnberg genossen hatte. Dafür dürfte auch die Thatsache sprechen, daß die

Haarlocke, welche Albrecht Dürer nach seinem Tode abgeschnitten wurde, in Baldungs Hand kam und in seinem Nachlasse vorgefunden wurde. Hans Baldung war ein productiver Künstler, wie aus seinen noch vorhandenen Werken hervorgeht, wovon mehrere hier genannt werden sollen. Als junger Künstler malte er im Jahre 1496 für Lichtenthal, wo seine Schwester Klosterfrau war; die großh. Gallerie in Karlsruhe bewahrt sein Skizzenbuch, worin verschiedene Studien von Pferden, dann die Bildnisse Kaiser Maximilians I. von 1501, Kaiser Karls V. vom Jahre 1536, Kaspar Hedion's vom Jahre 1543, des Erasmus mit dem Motto: Hodie mihi cras tibi, vorkommen; im Museum zu Kolmar befinden sich Flügelthüren eines Schnitzaltares (in der malerischen Technik noch vollendeter als unser Altar, aber übertrieben phantastisch); im Museum zu Berlin die Kreuzigung Christi und die Steinigung des Stephanus vom Jahre 1512; auch sind Kupferstiche und 85 Holzschnitte von ihm bekannt, die nach denen Dürers und Holbeins zu den besten deutschen Leistungen dieser Art gehören; im Museum zu Basel Handzeichnungen und Porträts.

## Die Glasgemälde des Hoch-Chores.

Der Hoch-Chor zählt elf große Fenster, die zum Theile noch mit Glasgemälden versehen sind. Im Anfange des 16. Jahrhunderts muß in Folge der neu erwachten Malerkunst auch auf dem Gebiete der Glasmalerei eine rege Thätigkeit stattgefunden haben. Kirchen, Schlösser, Rathhäuser, Zunftstuben und Privatwohnungen wurden um diese Zeit mit Glasgemälden, besonders mit Wappen versehen. Aus der Klosterwerkstätte in Salem gingen unter Abt Jodocus innerhalb 18 Jahren (bis 1516) mehr als 20 gemalte Fenster zur Ausschmückung des dortigen Münsters, des Kapitelsaales und der Bibliothek hervor. Auch in Freiburg war man in diesem Kunsthandwerk thätig; die Glasgemälde des Hoch-Chores geben Zeugniß davon. Bei der Abtünchung des Chores war man so glücklich, Inschriften zu entdecken, die uns Kunde von den Meistern geben. So steht auf einem Fenster geschrieben:

> Dise venster wurden angefangen uf unser Frowen tag jm Augst A. 1511 vnd sind vollendet alle die oben in dise Kor uff Mariä Lichtmeß A. 1513 — Gott sy lob. Dise arbeit ist angeffangen vnd uffgemacht durch meyster Hansen von Ropstein vnd Jacob Wechtlin vnd Dietrich Fladenbacher Glasser.

Auf einem andern Fenster:

A. MD vnd XII uff Corp. Xpi. do ward disse venster — alle hat gemacht meister Hans von Ropstein der Glaser m.

An einem dritten:

St. Wolfgang an̄. Dom. 1510 uff Ostern, do ward dis venster uffgericht.

Was die Technik der Gemälde anbelangt, so sind einzelne Theile, wie namentlich die ganz ausgezeichneten Köpfe, schwarz gezeichnet und eingebrannt und dann erst gemalt worden. Diese Theile sind unauslöschlich, während die Farben, insoweit nicht farbiges Hüttenglas verwendet ist, der Witterung und dem Wasser nicht widerstehen.

Die ganze Fensterreihe enthält eine Anzahl Heiligenbilder und Wappen der Stifter mit Inschriften. Besehen wir uns dieselben, von der nördlichen Seite angefangen:

Erstes Fenster. Dasselbe hat nur noch einige Bruchstücke, zum Theil aus älterer Zeit: Moses, Jakob, Salomon, Roboam, Joram und Christus am Kreuze, Maria, Johannes, Elisabeth.

Zweites Fenster: St. Andreas, schmerzhafte Mutter, Ecce homo, Johannes Evangelist; unten Wappen.

Drittes Fenster: St. Nikolaus, Ulrich, Sebastian, Kaiser Heinrich; unten Wappen.

Viertes Fenster: die Heiligen: Bruno, Margaretha, Wilhelm, Maximilian, und Wappen. Die Inschrift lautet:

Bruno zu Rapolstein, Margred geborne Grefin von Zweibrucken, Wilhelm zu Rapolstein, Landvogt im Elsass 1512. Susanna zu Rapolstein, Hoheneck und Gerolseck.

Fünftes Fenster: St. Leo, Andreas, Karl und Hugo, mit der Unterschrift:

Karolus Dei gratia Kastilie Leon. atque Granade Rex, Archidux Austrie.

Sechstes Fenster: Das Mittelfenster enthält in der obern Abtheilung die Heiligen: Gebhard, Thomas von Canterbury, Georg, Hubert, in der untern Abtheilung den kaiserlichen Adler, mit der Unterschrift:

Maximilianus Dei gratia Romanorum imperator.

Diese beiden Fenster, sowie das nächstfolgende sind eine Stiftung der kaiserlichen Familie, für welche laut Aufzeichnungen von den Jahren 1511 und 1512 200 Gulden bezahlt wurden.

Siebentes Fenster: Die Heiligen: Walburga, Leopold, Jakob und Ulrich mit dem burgundischen Wappen und der Unterschrift:

Ferdinandus Dei gratia Archidux Austriae, Dux Burgundie, Comes Tyrolis et Fla.

Achtes Fenster: Die Heiligen: Maria Magdalena, Johannes, Christoph und Jakob. Die Unterschrift mit kleinen Buchstaben lautet:

Sigmund von Valkenstein, und Christoph von Valkenstein, und Ursula von Embs sin (ehlich) Gemahl, denen Gott genod.

Neuntes Fenster: Die hl. Jungfrau Maria und die heiligen drei Könige mit der Unterschrift:

Dietrich, Caspar, Bastian, Rudolph, Mattis, Claus, Melchior, Ballser, Hans, Jerg, Vitt, alle von Blumenegg.

Zehntes Fenster: Die Heiligen: Magnus, Ursula, Dorothea und Ludwig, mit der Unterschrift:

Mang Stainer von Ulm, Ursula, Wittegin, uxor doctoris, Frena filia, Heini, Ludwig fil. Ann. 1512.

Elftes Fenster. Dieses Fenster enthält nur in sechs Medaillons einzelne Propheten.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts scheint kein Glasmaler mehr in Freiburg existirt zu haben, denn unterm 6. Januar 1604 quittirt Bartlome Lingk in Straßburg den Betrag von 10½ Gulden für gemalte Wappen, welche Freiburger Familien bei ihm bestellt hatten.

Im Jahre 1877 wurden die weißen flachen Scheiben in allen Fenstern durch Butzenscheiben aus der Fürstlich Löwenstein'schen Glashütte in Einsiedel ersetzt.

Bevor wir den Hoch-Chor verlassen, erlaube ich mir, noch zwei Bemerkungen anzufügen. Die eine betrifft die Glasmalerei. Die Glasgemälde des Hoch-Chores können in figurativer und die des Schiffes in decorativer Hinsicht als mustergiltig bezeichnet werden. Unsere moderne Glasmalerei steht, was Effekt und Farbenpracht anlangt, noch immer hinter der alten zurück. Woher kommt das? Meines Erachtens daher, weil sie das alte Princip verlassen hat. Man behandelt heutigen Tages das Glas wie Leinwand, zeichnet und malt darnach; man vergißt, daß das Glasgemälde auf die Ferne berechnet werden muß, welche einfache, kräftige Zeichnung, Schattirung und mosaikartige Verbleiungen fordert. Es kann eine bis in das kleinste Detail entworfene Skizze auf dem Papier für das Auge ganz vortrefflich sein, in der Ausführung aber erscheint sie kleinlich, ausdruckslos und verschwommen. Die Alten benützten ferner großentheils farbiges, dickes Hüttenglas, heutigen Tages verwendet man weißes, dünnes Glas und bemalt es. Während ersteres durch seine kraftvolle, aber ruhige Wirkung den Geist sammelt, bringt letzteres durch seinen transparenten Charakter einen zerstreuenden Effekt hervor. Es wäre deßhalb sicherlich empfehlenswerth, wieder die alte Methode zur Aufnahme zu bringen.

Die zweite Bemerkung betrifft die Abschließung des Hoch-Chores von dem Kapellenkranz. Im Jahre 1795 wurden durch die Gebrüder Joseph und Michael Schwander zwischen die Chorbogen steinerne Wände eingesetzt. Bis dahin war der Hoch-Chor bloß mit

einem steinernen Geländer umgeben, wovon hinter dem Hochaltar noch ein Ueberrest vorhanden ist. Wollte man dieses Geländer mit der Zeit wieder herstellen, so würde der Hoch-Chor nicht nur an sich und durch den Durchblick in den Kapellenkranz ungemein an Schönheit gewinnen, sondern es würde auch der praktische Vortheil erzielt, daß im Kapellen-Umgang eine große Anzahl Andächtiger mit freiem Blick auf den Hochaltar dem Gottesdienst anwohnen könnte, was um so mehr zu schätzen wäre, als für die in den Seitenschiffen Platz nehmenden Kirchenbesucher wegen des durch die Hahnenthürme zusammengedrängten Chores die Aussicht auf den Altar abgeschnitten ist. Natürlich müßten dann die Chorstühle sammt dem erzbischöflichen Throne weiter zurückverlegt und zu diesem Behufe der Oberchor verlängert werden, was aber nur den weitern Vortheil mit sich brächte, daß dann um den Altar hinlänglicher Raum für die Ceremonien gewonnen würde. Vielleicht ließe sich auch eine Gruft für die Erzbischöfe anlegen.

## Der Kapellenkranz.

Beim Eintritt in den Chorumgang auf der Südseite sieht man linker Hand einen laufenden Brunnen, der für die Wasserbedürfnisse des Münsters bestimmt ist. Der Brunnenstock mit der Madonna trägt die Jahreszahl 1666, die Brunnenschale 1673. An der Wand oben ist die Gedenktafel des Rein-

ward Göldin von Tiefenau, Domcustos des Basler Kapitels, gestorben 1660 und hier beigesetzt; gegenüber an der andern Wand die Gedenktafel des Georg Fladerer, Canonicus von Basel, gestorben 1610, ebenfalls hier begraben.

## Die Kapelle der Edlen von Stürzel.

Die Glasgemälde des Kapellenkranzes, wovon mehrere durch das Atelier Helmle und Merzweiler restaurirt worden sind, reihen sich im Allgemeinen würdig an die des Hoch-Chores an. Von den alten Glasgemälden des Schiffes unterscheiden sie sich gleich denen des Hoch-Chores dadurch namentlich, daß das Gesetz der Teppichgründe vollständig verlassen ist und an Stelle derselben die perspectivische Wirkung durch landschaftliches Beiwerk tritt. In der Architektur kommt vollständig die Renaissance zur Geltung.

Die Fenstergemälde in der Stürzel'schen Kapelle stellen die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, den hl. Konrad, Bischof von Konstanz, Patron des Stifters, und die knieende Familie des Letztern vor. Die Unterschrift lautet:

Conrad Stürzel von Buochenn Erbschenk der Landgrofschaft Ellses, Docter, R. K. M. Hof Kanzler, unn sin gemachel

Frau Ursula geborne Loucherin. Denen Gott Genod. Anno XV und im V. (1505).

Der Altar aus der Uebergangszeit der Gothik in die Renaissance enthält inwendig folgende Gemälde: einen Bischof, St. Antonius, Einsiedler von Aegypten, mit dem Schwein (Versuchungen), und St. Rochus, Pilger und Krankenwärter, der von Pestbeulen befallen wurde, aber durch göttliche Hilfe wieder genas, was durch den seine Wunden berührenden Engel angedeutet ist. Auf den Flügeln innerhalb: St. Christoph und St. Sebastian (im Patriziergewand) mit Pfeilen in der Hand, sein Marterthum bezeichnend. — Auf der Außenseite in sechs Abtheilungen 42 Heilige, darunter die 14 Nothhelfer (Vitus, Blasius, Cyriak, Pantaleon, Georg, Christoph, Eustach, Katharina, Margaretha, Barbara, Achatius, Aegidius, Dionysius und Erasmus).

Am Aufsatz des Altares: die Abnahme Christi vom Kreuz; an der Predella: Gott Vater, seinen gekreuzigten Sohn auf dem Schooße haltend, rechts über der Schulter der hl. Geist, links Maria, mit dem Schwerte des Schmerzes durchbohrt. — Der Altar wurde 1867 von Maler Sebastian Luz dahier restaurirt.

Der Grabstein auf dem Boden hat folgende Inschrift:

Den 2. August 1661 ist der wohledelgeborne

gestrenge Junker Johann Sebastian Stürzel von Buochheimb, der Fürstl. Durchlaucht Ferdinand Karls Erzherzogen von Oesterreich gewester Obristmeister, Amtsverwalter der V. Oester. Landen Briesg. Gestatens, seines alters 66 Jahr in Gott selig entschlafen. Dessen und allen christgläubigen Seelen der allmächtig Gott gnädig und barmherzig seyn wolle.

Zwischen den Wappenschildern steht der Vers:

„Hier lieg ich begraben unter der Erden,
Wer ich bin, mußt du auch werden."

An der Wand oben ist die Gedenktafel des Edlen Johann Stephan Beyer von Buchholz, gestorben 1714.

Der Taufstein im Zopfstil ist ein Werk des Sebastian Wenzinger. Der alte Taufstein stand im Schiff in der Nähe des Frauenchörleins.

Dieses und alle anderen Chorgitter wurden durch Vergolder Joseph Reichenstein frisch gefaßt.

## Die Universitäts-Kapelle.

Die im Jahre 1876 durch das Atelier Helmle und Merzweiler restaurirten Glasgemälde enthalten in der ersten Abtheilung eine Darstellung des 12jährigen Jesus im Tempel, das Vorbild aller Lehrer: er steht mitten unter den Schrift-

gelehrten, die eifrig in den Schriften forschen; Maria und Joseph treten eben in den Tempel ein und finden zu ihrer freudigen Ueberraschung das seit drei Tagen gesuchte Kind. Die andere Abtheilung des Fensters enthält die Schutzpatrone der Facultäten: St. Lukas, Evangelist; St. Katharina, die mit der Lilie der Unschuld, mit dem Lorbeer der Wissenschaft und mit der Palme des Martyrthums geschmückte Jungfrau; den hl. Johannes Evangelist und den hl. Hieronymus, dessen Bildniß die Universität in ihrem Siegel hat. Jahreszahl der Gemälde 1524.

Der Altar in dieser Kapelle verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Die beiden Altartafeln, die Geburt Christi und die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend, ist ein Werk des Hans Holbein des Jüngern. Bei dem ersten Gemälde geht das Licht vom Kinde aus, welches unbequem und hart auf dem mit Windeln gedeckten Stroh liegt, erinnernd an den Psalm 87: „Ich bin arm und mühselig von meiner Jugend an"; das Kind ist umgeben von anbetenden und staunenden Engeln. Maria kniet, in ehrfurchtsvoller Beschauung versunken, neben dem Kinde; hinter ihr schaut ein Hirte an einer Säule mit freudigem Staunen auf das Kind, zu Haupten desselben steht ein anderer Hirte, mit Verwunderung das Kind betrachtend;

neben ihm ein Hund; hinter ihm eine Kuh, nur am Kopfe sichtbar. Ueber der ruinenhaften Halle sieht man den Mond durch das Gewölke schimmern.

Auf der zweiten Tafel hat Maria das Kind auf dem Schooß, vor ihr kniet der älteste König in rothem Gewande mit dem Hermelin, fast ganz kahl; er bietet dem Jesuskinde das Gold dar; hinter Maria ist der zweite König, das Myrrhengefäß öffnend; in einiger Entfernung steht der Mohrenkönig in weißem, goldverbrämtem Gewande, das Weihrauchgefäß haltend, aus welchem ein feiner Rauch emporsteigt. Von dem im Hintergrund kaum sichtbaren Gefolge der heiligen drei Könige sind bereits mehrere Personen dem Kinde nahe gekommen, wovon eine mit vorgehaltener Hand den Stern in der Höhe fixirt. Die heilige Scene ist vor einem halbzerfallenen Gebäude, auf dem oben eine Schwalbe sitzt.

Die übermalt gewesenen Altartafeln hat Maler Sebastian Luz von hier im Jahre 1866 trefflich restaurirt, wozu die Universität einen namhaften Beitrag gegeben hat.

Hans Holbein, geboren zu Augsburg 1495, riß sich gänzlich von der mittelalterlichen Ueberlieferung los und wurde der Maler der deutschen Renaissance. Im Jahre 1520 wurde er bürgerlich und zunftmäßig ansässig in Basel, ging aber 1526

wegen der für seine Kunst ungünstigen Zeitverhältnisse nach England, wo er auf Empfehlung seines Freundes Erasmus Aufnahme bei dem berühmten Staatskanzler Thomas Morus fand. Zwischen 1529 und 1532 hielt er sich größtentheils bei seiner Familie in Basel auf, begab sich aber dann wieder nach England, wo er 1543 starb. Die Museen zu Basel, Berlin und Kopenhagen besitzen eine Reihe von Kupferstichen von Hans Holbein, und außerdem existiren noch eine größere Anzahl Gemälde von ihm; das vollendetste Kirchenbild dieses Meisters ist die berühmte Madonna des Basler Bürgermeisters Meyer zum Hasen.

Die Fertigung unseres Bildes fällt natürlich in die Zeit seines Aufenthaltes in Basel. Den Auftrag dazu erhielt er von der schweizerischen Familie von Oberried, die sich unten an dem Gemälde befindet. Diese Altartafeln kamen wahrscheinlich durch das Basler Domcapitel an die Universität dahier. Da der Altar 1554 consecrirt wurde, ist anzunehmen, daß die Tafeln erst um diese Zeit im Münster aufgestellt worden sind. Die an der Predella des Altares angebrachte Inschrift lautet:

Anno Domini MDLIIII die XVII Octobris altare hoc consecratum est in Dei honorem et beatae Mariae Virginis, S. Joannis Evang., St. Hieronymi, divi Jvonis, St. Lucae Evang.,

beatae Catharinae virg. et mart., a R. D. Suffrag. Constantiense D. Jacobo Eliner, impositis de more reliquiis certis D. Laurentii, S. Nicolai et SS. decem millium martyrum.

Auf den Altarflügeln, die jedoch nicht von Holbein sind, sieht man die Kirchenväter: Augustinus, Hieronymus, Gregorius und Ambrosius.

Dieser Holbein'sche Altar hat eine eigene Geschichte durchgemacht. Im Jahre 1596 wollte Kaiser Rudolph II. die Gemälde erwerben, was jedoch glücklich abgewendet wurde. Während des 30jährigen Krieges wurden sie in den Konstanzischen Bischofshof nach Schaffhausen geflüchtet. In dieser Zeit wanderten die Gemälde nach München, indem Kurfürst Maximilian sie sehen wollte, und im Jahre 1652 nach Regensburg auf den Wunsch Kaiser Ferdinands III., der sich ebenfalls darum interessirte. Am 22. Juli 1796 wurden die Tafeln von den Franzosen nebst einem Gemälde des Hochaltares (die Flucht nach Aegypten) annexirt und nach Kolmar entführt. Erst im Jahre 1809 kamen dieselben durch Vermittlung des Großherzogs Karl Friedrich wieder hierher.

Neben dem Altar ist eine gemalte Holztafel, das Porträt des Michael Küblin von Kißlegg, der eine Universitätsstiftung und eine solche für den Altardienst im Münster gemacht hat.

Die Universitätskapelle und der Raum außerhalb derselben diente ehemals als Begräbnißstätte der Professoren. Noch erinnert eine Anzahl Gedenktafeln an die berühmtesten Gelehrten. Unter diesen steht obenan Hulderich Zasius, welcher selbständige Studien im römischen Rechte machte. Mit diesem ausgezeichneten Mann, der eine elegante klassische Bildung mit einem großen Talente verband, beginnt eigentlich die moderne deutsche Rechtswissenschaft; er hat durch Vorlesungen, Schriften, Rechtsbelehrungen und legislative Arbeiten einen außerordentlichen Einfluß ausgeübt und später durch seine Schüler die Entwickelung der deutschen Jurisprudenz beherrscht. Seine Stadtrechte vom Jahre 1520 gelten als ein Meisterstück. Aus Dankbarkeit ließ ihm der Stadtmagistrat den mit seinem wohlgetroffenen Porträt versehenen Grabstein mit einer ruhmvollen Inschrift setzen*). Zasius starb am 23. November 1525.

Nebenan ist die Grabstätte des mehr noch durch bedeutende Stiftungen für Studirende, als durch seine Gelehrsamkeit berühmten Professors Theobald Bapst, Doctor beider Rechte und österreichischer Rath. Die Grabinschrift hebt seine Wohlthätigkeit

*) Die lateinischen Grabstein-Inschriften werden des Raumersparnisses wegen weggelassen. Sie finden sich bei Dr. Schreiber abgedruckt.

und seine Frömmigkeit besonders hervor. Er starb am 4. Oktober 1564 in seinem 68. Jahre.

Eine metallene Tafel an der Wand unter dem Fenster ist dem Andenken des königlich französischen Rathes und Commendatarabtes Theobald Henning gewidmet, welcher ein Kapital von 10,000 Gulden vermachte, aus dessen Zinsen vier Stipendien von je 100 Gulden an talentvolle Jünglinge vergeben und 200 Gulden an die seinem Anniversar beiwohnenden Armen vertheilt werden sollten.

Oben an der Wand ist die Grabtafel des Stipendienstifters Christoph Helbling von Hirzfeld und Buchholz, infulirten Abtes, gestorben am 5. September 1719.

Noch eine ganze Reihe berühmter Männer sind in den Grüften innerhalb und außerhalb der Universitätskapelle beigesetzt worden, von welchen hier nur die Namen angeführt werden sollen: Martin Kügelin, Theologe, starb 1. September 1558; Andreas Faller, Fürstenbergischer Anwalt, starb 18. Oktober 1560; Philipp Jakob Zink, starb 8. März 1561; Theobald Thamer, ausgezeichneter Theolog, starb 1569; Christoph Casean, starb 1570; Christoph Eliner, Theologe von Meßkirch, starb 1575; Gallus Streitsteimer, starb 1595.

Gegenüber der Kapelle an der Chorwand sind die

Gedenktafeln zweier berühmter Philologen, nämlich des Heinrich Glarean, früher Professor in Basel, mit dem Domkapitel hierher gezogen, starb 1563; und des Ostfranken Johannes Hartung, starb 1579. Noch bei seinen Lebzeiten verfaßte er sich eine griechische Grabschrift, die zu Deutsch besagt:

Nach vieler Müh und Plage im Unterrichten der Jugend,
Lieg' ich nun hier und ruh' in Gott aus.

### Die Kapelle der Edlen von Lichtenfels und Krozingen.

Die Fenstergemälde, die im Jahre 1876 durch Helmle und Merzweiler restaurirt worden sind, enthalten folgende Darstellungen: Im ersten Felde den hl. Germanus und vor ihm knieend der Stifter. Die Unterschrift lautet:

Cornelius de Lichtenfels, Eccles. Basil. Scholasticus et Canonicus.

Im zweiten: ein Salvatorbild mit dem knieenden Stifter und seinen Frauen. Die Unterschrift lautet:

Hans von Lichtenfels und Frow Maria von Landegg, und Frow Anast. Pfewin von Riepur, sin elige Gemahel.

Im dritten: der hl. Christoph, Patron des vor ihm knieenden Stifters, mit der Unterschrift:

Christophorus de Crocingen 1524.

Im vierten: der hl. Jakobus maj., der Stifter und seine Frauen. Die Unterschrift heißt:

Truprecht von Krozingen, u. Anna Bechtoldin, u. Frow Margareta von Graben, sin elige Gemahel.

Der Altar dieser Kapelle, welcher im Jahre 1615 consecrirt wurde, enthält ein künstlerisch unbedeutendes, doch anständiges Gemälde: die Verkündigung Mariä, welches von Wilhelm Blarer von Wartensee, Canonicus und Domcustos von Basel, gestiftet wurde. An der Wand oben ist eine Gedenktafel — die Kreuzabnahme Christi — mit der Inschrift:

Anno Dni. 1617 den 1. Tag Monats Octobris ist aus diesem Jammerthal christlich verstorben, weyland der hochedel und gestreng Reinhard von Dettingen, der letzte seines Stammes und Namens, dessen und allen christl. Seelen der ewig gütig Gott die immerwährende Ruhe und Seligkeit verleihen wolle. Amen.

Diese Kapelle wird deßhalb auch das Dettinger Chörlein genannt.

Auf dem Boden sind zwei Grabsteine mit lateinischer Inschrift, wovon die eine besagt:

„Im Jahre 1525, den 8. September, starb der ehrwürdige und edle Herr Kornel von Lichtenfels, Scholasticus und Canonicus der Kathedrale von Basel, Propst des Klosters Großthal, dessen Seele im Frieden ruhe."

Die andere:

„Im Jahre 1563 den 8. August starb der ehrwürdige und edle Christoph von Krozingen, Kaplan dieser Kirche, dessen Seele im Frieden ruhe.“

Das Gitter dieser Kapelle trägt die Jahreszahl 1538.

## Die Kapelle der Edlen von Snewlin oder St. Johann Baptist-Kapelle.

Die von Helmle jun. restaurirten Glasgemälde enthalten in der einen Abtheilung Johannes mit dem Lamme, vor dem der Stifter kniet; die Enthauptung desselben vor einem Thurme; in der andern: Herodes mit seiner Gemahlin an der Tafel, ihre Blicke sind gerichtet auf die in Begleitung mehrerer Zofen hereintretende Tochter, das Haupt des Täufers auf einem Teller tragend. Herodes hat auch bei Tisch das Scepter in der Hand. Die Unterschrift lautet:

> Illustris eques Joannes Schnewlin, Cogn. Gresser, Proconsul, hoc opus pietatis ergo fieri curavit. Quod tandem post ultima ejus fata quibus demandatum est, legitime posuerunt. 1525.

D. h: „Der edle Ritter Johannes Snewlin, mit dem Beinamen Greßer, hat Sorge getragen, daß dieses Werk

der Frömmigkeit gemacht worden. Nach seinem Tode haben es seine Erben ausführen lassen."

Das Familienwappen der Snewlin findet sich im Glasgemälde, wie am Sockel des Gitters.

Der neue gothische Altar ist ein Kunstwerk des Bildhauers X. Marmon in Sigmaringen vom Jahre 1869. In der Mitte ist die Abnahme Christi vom Kreuze, eine dramatisch und zart gehaltene Gruppe; über dem Schreine der hl. Johannes Baptist, der Patron der Kapelle; links und rechts der greise Simeon und die Prophetin Anna, ersterer wegen der Prophezie der Schmerzen Mariä, letztere als anwesende Zeugin bei der Darstellung Jesu im Tempel, bei welcher Gelegenheit Simeon Maria prophezeite: „Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen."

An der Predella zwei Engel mit dem Veronikatuch. Am Antependium die Brustbilder: David, Salomon, Isaias und Jeremias mit auf das Leiden Christi Bezug habenden Spruchbändern. Im Schnitzwerke des Altares Engel mit Leidenswerkzeugen.

Vorher war ein Hochaltar in dieser Kapelle mit einem Bilde der schmerzhaften Mutter (Pieta) mit dem Leichnam Jesu auf dem Schooß. Der ursprüngliche Altar war eine Stiftung der berühmten Familie Snewlin, deren Mitglieder häufig

das Bürgermeisteramt bekleideten. Er bestand aus einem vorwärts in ein Dreieck auslaufenden Mittelstück, zwei Thüren und zwei hinter denselben angebrachten kleineren Tafeln. Die Sculptur des Mittelstücks bestand aus Maria mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Aegypten, auf geflochtenem Reisig sitzend; ihr zur Seite der hl. Joseph im Schlafe. Auf dem bemalten Hintergrund sah man einerseits eine Stadt mit der Aussicht auf einen See, anderseits Rosengebüsch mit Vögeln. Die Thüren enthielten Gemälde, nämlich innerhalb die Taufe Jesu im Jordan und die Offenbarung Johannes' auf Patmos und außen die Verkündigung Mariä. Diese Stücke sind zu zwei Altären in der nächsten und in der Blumenegg'schen Kapelle verwendet.

In dieser Kapelle liegt der Weihbischof Markus von Lydda i. p. i., Decan des Basler Domkapitels, vormals Professor der Universität, begraben. Die große Gedenktafel an der Wand mit dem Gemälde der Auferweckung des Lazarus enthält eine überaus ruhmvolle Inschrift, welche besagt, daß er in allen akademischen Ehrengraden das Lob der Frömmigkeit, der Gelehrsamkeit und anderer Tugenden erlangt, von seinem Vermögen für sich mäßigen Gebrauch, dagegen die apostolische Hospitalität geübt und den Studirenden Unterstützungen gewährt habe,

für sich nichts vorbehaltend als eine Gruft in dieser Kapelle im Angesichte des Altares, damit der Priester, der an demselben das unblutige Opfer darbringe, seiner eingedenke. Er starb am 20. Februar 1560.

Die vergoldete Kupfertafel an der Wand ist eine Erinnerung an Johann Sigismund Stapf, Professor des öffentlichen, des Natur- und Völkerrechtes, der 52 Jahre docirte und 22mal das Rectorat bekleidete.

Die Metallplatte wurde im Jahre 1702 von Ignaz Baur verfertigt.

Vor der Kapelle liegt Johann Weidenkelter, Doctor beider Rechte, Canonicus des Basler Kapitels, der eine Stipendienstiftung zur Universität gemacht hat, begraben. Er starb am 8. April 1653.

## Die erste Kaiser-Kapelle.

Diese und die folgende Kapelle sind eine Stiftung der kaiserlich österreichischen Familie, deren Wappen sowohl an den Glasgemälden, als auch an den Schlußsteinen des Gewölbes und am Gitter angebracht sind.

Die Glasgemälde stellen dar einerseits: Kaiser Karl V. knieend auf einem Betstuhle, über welchem ein Täfelchen hängt mit der Jahreszahl 1528;

vor ihm Jakobus, Patron von Spanien; anderseits: den hl. Leopold, vor ihm knieend König Ferdinand. Im obern Theile sind von Glasmaler Helmle sen. verfertigte Brustbilder. Die Unterschriften lauten:

Carolus D. F. Cle. Rom. Imp. semper Aug. Hispaniarum, Sicilie Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Und:

Ferdinandus D. G. Hungarie et Bohemie Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Der neue, ganz in Gold und Farben gefaßte gothische Altar, aufgestellt auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä (8. Dezember) 1875, ist ein Kunstwerk des Bildhauers X. Marmon in Sigmaringen. Der Mittelschrein enthält Maria, umgeben von Engeln; oben ist Gott Vater und der hl. Geist, Joachim und Anna, die Eltern Maria's. Die kleinen Sculpturen sind Scenen aus dem Leben der seligsten Jungfrau und Gottesmutter. An den beiden Seiten stehen der hl. Bernhard von Clairvaux und der selige Bernhard von Baden, unter denselben die Brustbilder Pius' IX. und des Erzbischofs Hermann von Vicari.

Das gemalte Antependium enthält: den Sündenfall mit der Verheißung des Erlösers, die Ver-

treibung aus dem Paradiese, den brennenden Dornbusch Mosis, den grünenden Stab Aarons und die Vision des Evangelisten Johannes.

In dieser Kapelle befindet sich das Grab und die Gedenktafel des Georg Hänlin von Busmanshausen, zuerst Professor an der Universität, dann Münsterpfarrer und später Canonicus des Basler Kapitels. Er machte eine Stiftung zur Universität und starb am 4. Januar 1621.

---

Gegenüber dieser Kapelle ist ein zierlicher Brunnen mit zwei Schalen und elf Röhren, verfertigt von Theodos Kaufmann im Jahre 1511.

In den Hüttenrechnungen kommt vor: „Item 4 Schilling 2 Pfenn. Meister Theodosio von des Bildhauens wegen, der an den Brunnenschalen die Bossen hauen soll; hat $2^1/_2$ gewerkt. — Item $32^1/_2$ Schilling dem Bildhauerlin in der Augustiner Gassen, der die Bild ausgemacht hat am Brunnen. Dito 5 Schilling dem Bildhauerlin von den Brunnenschalen im nuwen Chor zu machen.

Der Brunnen läßt zweimal im Jahre, nämlich am Frohnleichnams- und am Stadtpatronenfest, seine Wasser spielen.

## Die zweite Kaiser-Kapelle.

Die Fenster sind ausgestattet mit den Bildnissen des hl. Georg, vor dem Kaiser Maximilian, und des hl. Andreas, vor dem König Philipp von Spanien kniet. Die Unterschriften lauten:

Maximilianus D. Gr. Rom. Imp. semper Aug. Hungarie, Dalmatie, Croatie Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Und:

Philippus D. Gratie Hispaniarum et Sicilie Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Der Altar, dessen Umrahmung Glänz verfertigte, ist ein Ueberrest des Snewlin'schen Altares. Die Taufe Jesu und die Vision des hl. Johannes auf Patmos sind mit äußerster Feinheit bis in das kleinste Detail gemalt und mit schöner Landschaft umgeben, deßhalb immerhin der Aufmerksamkeit werth.

In dieser Kapelle befindet sich das Grab und die Gedenktafel des Dr. Christoph Pistorius, der mit Erlaubniß der kaiserlichen Regierung zu Ensisheim im Elsaß die Kapelle mit Stiftungen für den Gottesdienst und Sacellan ausstattete. Bis zum Jahre 1606 war nämlich die Kapelle gänzlich ohne

Fundation. Das Gemälde der Tafel stellt nach Könige 4, 13 vor, wie die Todtengräber, erschreckt durch Räuber, eiligst einen Leichnam in das Grab des Elisäus legen, der durch die Berührung der Gebeine des Propheten wieder lebendig wurde.

Pistorius war, wie die Inschrift der Grabtafel besagt, Doctor der Theologie, apostolischer Protonotar, 18 Jahre Münsterpfarrer, österreichisch erzherzoglicher Rath, wurde dann Mitglied des Basler Domkapitels und zugleich Propst des Collegiatstiftes St. Martin in Kolmar. Er hatte sich selbst bei Lebzeiten die Grabschrift verfaßt und starb im Jahre 1628.

Eine andere Gedenktafel, die Krönung Mariä darstellend, umgeben mit vielen kleinen Wappen, ist dem Nikolaus von Brinikoffen, Decan des Basler Domkapitels und apostolischer Protonotar, gewidmet, der im Jahre 1576 gestorben und hier beigesetzt worden ist.

Vor dem Altare ist der Grabstein des Professors der Philosophie und Medizin, Dr. Franz Joseph Vicari, gestorben 1735. Im Gang vor der Kapelle sind die Grabsteine des Johannes Setterich von Sirk, Doctor beider Rechte, apostolischer Protonotar, Canonicus von Basel und Propst des Klosters Großthal, gestorben 4. März 1595, sowie des Joachim Brimpsi von Herblingen, Dom-

propst des hohen Stiftes Basel, Propst des Collegiatstiftes St. Martin in Kolmar und Canonicus bei dem jungen St. Peter in Straßburg, gestorben 2. April 1596.

Das Eisengitter der Kapelle trägt die Jahreszahl 1572.

## Die Kapelle des Dompropstes von Böcklin.

An dem linken Fenster sieht man eine Kirche, zu welcher man auf einer hohen Stiege hinansteigt, nebenan den hl. Jakobus min., wie er einem Pilger und einer Pilgerin Kronen aufsetzt. Ohne Zweifel hat man sich unter der Kirche die berühmte Wallfahrtskirche San Jago di Compostella in Spanien, und unter den beiden Pilgern den Stifter und die Stifterin des Glasgemäldes zu denken, die vielleicht eine Wallfahrt zum heiligen Apostel gemacht und sich der Hoffnung hingegeben haben, durch die Fürbitte des heiligen Apostels und ihre eigenen Bemühungen die Krone des ewigen Lebens zu erhalten. Im andern Fenster sieht man die hl. Ursula zu Schiff mit ihren Gefährtinnen, welche von den Hunnen am Ufer mit Pfeilen empfangen werden. Die Unterschrift lautet:

Jakob Villinger von Schonenberg, Röm. Kais. Maj. Schatzmeister in tüt-

schen Landen. Ursula Adlerin sin ehlich Husfrow in dem Jor, do man zalt nach Christi Geburt 1524.

Der hl. Jakobus und die hl. Ursula finden sich auch an den Schlußsteinen des Gewölbes.

Der Altar in Renaissance-Umrahmung enthält ein in Silber getriebenes Kruzifix romanischen Stiles, welches aus der Zeit der Kreuzzüge stammen und eine Stiftung des Dompropstes Böcklin sein soll. Urkundlich findet sich nichts darüber. Christus ist dargestellt als der sich freiwillig Opfernde, ohne Ausdruck des Schmerzes, die Füße ruhen auf einem Pflock, an den vier Enden des Kreuzes sind die Symbole der Evangelisten und außerdem über dem Haupte die Himmelfahrt Christi und zu Füßen das Lamm angebracht. Im Kreuze eine Reliquie vom Schleier Mariä (?).

Unten am Fenster an der Wand ist der Grabstein Böcklins. Er ist mit Harnisch und kirchlichem Ornat zugleich angethan, faltet die Hände zum Gebet, das Antlitz ist gegen den Altar gewendet. Der Grabstein ist ferner geziert mit halberhabenen Figuren und Wappen. Die Inschrift lautet:

Anno Domini 1585 uf den 14 Tag Octobris ist mit Tod abgegangen der Hochwürdig in Gott dem Herrn — Herr Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, der Primat Erzstift Magdeburg

Thompropst, Röm. K. Maj. Rath, Ritter, Stifter dieser Kapellen und verordnetem Almosen.

Die Stiftungsurkunde vom 20. August 1584 besagt:

„Wie ich dann der Ursachen, und sonderlichen in Ansehung ich von Jugend auf allhier zu Freiburg erzogen worden, mir der Enden mein Begräbniß allhier auserwählt und eine Memorie in meiner Kapellen aufrichten lassen."

Er fundirte die Kapelle mit einem Kapital für Lesung heiliger Messen, Ornat und Almosen; er bestimmte auch, daß eine Anzahl sogenannter Betbrüder, welche seinem Jahresgedächtniß anzuwohnen haben, honorirt werden sollen; und warf eine Summe aus, „das Epitaphium rein zu halten, auch alle Monate den Staub mit einem Federwisch oder anderm vom Bild zu kehren".

Als am 10. September 1739 wegen Einsenkung des Steines das Grab in Anwesenheit des Pfarr-Rectors Dr. Johann Jakob Vicari, der Präsentiare und Kapläne das Grab geöffnet wurde, fand man den Leichnam in braunsammtnem Gewande in einem Kupfersarge liegen und auf demselben ein schwarzes Kreuz mit der Jahreszahl 1585.

Neben Böcklin ruht seine im Jahre 1572 verstorbene Schwester Anna, verehelichte von Schwendi. An der Wand links neben dem Grabdenkmal ist eine

Gedenktafel für den Hofjunker Jakob Scherewzky aus Pommern, der 22 Jahre in Diensten Böcklins stand und 1584 starb. Oben an der Rückwand der Kapelle ist die Gedächtnißtafel für Ferdinand Amadeus Reichsgraf von Harsch, gestorben 1722. Derselbe hatte sich in einer Reihe von Kriegen ausgezeichnet und vermehrte seinen Ruhm als Gouverneur der Stadt Freiburg. Er war aber auch ein großer Freund der Künste und Wissenschaften und machte nach Abschluß des Ryswyker Friedens Reisen in die Türkei und nach Persien. Seine Frau Cäcilia und seine Kinder: Ferdinand, Philipp, Margaretha und Benigna, ließen ihm das Denkmal setzen.

Das Eisengitter der Kapelle hat die Jahreszahl 1570.

## Die Sother- oder Franz von Sales-Kapelle.

Die Glasgemälde der linken Abtheilung enthalten die drei Stifter und den hl. Apostel Paulus; die der rechten Abtheilung Petrus und Maria mit dem Jesuskinde. Ueber den Stifter ziehen sich Spruchbänder hin, deren Texte Lobsprüche für die beiden Apostel und eine Empfehlung an Maria aussprechen. Paulus wird angeredet: Tu es vas electionis, du bist ein Gefäß der Auserwählung; Petrus: Tu es pastor ovium, du bist der Hirt der

Schafe; Maria: Sub tuum praesidium confugimus, unter deinen Schutz fliehen wir.

Die alte Unterschrift der Fenster lautet:

Anno MDXXIII factum est hoc sacellum impensis Joanis, Petri et Pauli Sotherum fratrum.

Im Jahre 1523 haben diese Kapelle mit ihren Kosten errichtet die Gebrüder Johannes, Petrus und Paulus Sother.

Die neue:

Anno MDCCCLXXVI restauratae sunt hae picturae vitreae impensis familiae Marbe.

Im Jahre 1876 hat die Familie Marbe diese Glasgemälde restauriren lassen (durch H. Helmle und Merzweiler).

Auf dem Altargemälde ist das Bildniß des hl. Franz von Sales, auf Leinwand gemalt. Das Schnitzwerk ist in anständigem Zopfstil gehalten.

Auf der in dieser Kapelle befindlichen Grabtafel sind die Namen, Ehrenstellen und das wohlthätige Vermächtniß des Dr. Apollinar Kirser, Domdecans von Basel, verzeichnet, der am 27. Dezember 1579 gestorben und vor dem Altar begraben ist. Er machte Stiftungen zum Münster, für Studirende und für Stadtarme.

## Die Locherer- oder St. Martins-Kapelle.

Die Fenstergemälde stellen den hl. Einsiedler Antonius, wie er von bösen Geistern gequält, aber von Gott Vater beschützt wird; den hl. Benedikt, zu dem sich Christus am Kreuze herabneigt, den Evangelisten Johannes auf Patmos und den hl. Martin vor, wie er seinen Mantel mit dem Bettler theilt. Die Unterschrift lautet:

Dns Nicolaus Locherer Decanus Capit. Friburgensis et Dns Johs Locherer, ambo magistri fundatores et dotatores istius Capellae anno 1520.

Herr Nikolaus Locherer, Decan des Kapitels Freiburg, und Herr Johannes Locherer, beide Magister, haben diese Kapelle fundirt und dotirt 1520.

Der Altar ist ein vortreffliches Schnitzwerk aus dem 15. Jahrhundert. Derselbe wird von Einigen dem Verfertiger des Dreikönigs-Altares, Hans Widinz, zugeschrieben: mit Unrecht, denn eine Vergleichung beider Altäre läßt einen ganz verschiedenen Charakter erkennen. Die Figuren am Dreikönigs-Altar sind elegant gehalten und die Drapirung ist freier, während hier die Strenge der Gothik nicht ganz verlassen ist. Der Mittelschrein des seiner Flügel beraubten Altares, der mit einer gelblichten Farbe überstrichen ist, stellt Mariä Schutz dar.

Maria mit dem Jesuskind in der Mitte hat ihren Mantel ausgebreitet, unter ihr knieen eine Reihe von Figuren aus allen Ständen von Papst und Kaiser an, welche sie um ihren Schutz anflehen. Die Figuren sind aus dem Alltagsleben gegriffen, aber meisterhaft individualisirt. Am mindesten ansprechend sind die Gassenbuben gleichenden Engel, die den Mantel halten. Außerhalb dem Schreine stehen zu beiden Seiten der hl. Benedikt und der hl. Antonius von Aegypten, die sich auch an den Schlußsteinen des Gewölbes finden. In dem Aufbau mit seinen gekrümmten Fialen stehen St. Johannes Evangelist, St. Martin(?) und St. Sebastian. Vor dem Altar ist der Grabstein des Jakob Streit, durch 40 Jahre Rath der Kaiser Maximilian II., Rudolph II. und des Erzherzogs Ferdinand, gestorben 1540.

Zwischen dieser und der nächsten Kapelle liegt der nördliche Eingang in den Chorumgang, zu dem im Jahre 1354 der Grundstein gelegt wurde am Vorabend vor Mariä Verkündigung, weßhalb an den Schlußsteinen des Gewölbes Maria und der Erzengel Gabriel angebracht sind.

Das Giebelfeld des Eingangs enthält Scenen aus der Passion Christi, um dessen Gewand Soldaten würfeln.

## Die Kapelle der Edlen von Blumenegg oder St. Magdalenen-Kapelle.

Die Gemälde der Fenster stellen dar: Christus am Oelberge mit den Jüngern, am Kreuze, Christus erscheint Maria Magdalena, sodann die Blumenegg'sche Familie mit überschwebenden Spruchbändern, auf denen zu lesen ist:

O Herr, in din Hand befil min Geist,
und hast mich erlöst, Got der Worheit.

Die defecte Unterschrift lautet:

Apolonia, geborne von Rischach, und Beatrix geborne Bescholtin, denen und . .

Das Altargemälde — Verkündigung Mariä — ist ein Ueberrest vom Snewelin'schen Altar.

Früher war der Magdalenen-Altar hier mit dem Wappen von Summerau.

In der Kapelle ruhen: die edel und anenreich Frau Anastasia von Brempt, geborne von Blumenegg, weiland Maximilian von Brempt Wittwe, gestorben 21. Novembris 1581; und: das Kind Philips von Blumenegg, gestorben 25. Octobris 1575.

## Die Kapelle des Edlen von Pennehofer.

Die Kapelle ist leer. Im Fenster sieht man noch einige Ueberreste von Glasgemälden: die Abnahme

Christi vom Kreuz und den Stifter mit seiner Gattin vor demselben knieend. Von der Unterschrift sind kaum noch die Worte lesbar:

... op. Pennhofer. Frena Schmidin ...
Housfrou 1517.

Der Stifter liegt in der Kapelle begraben.

Auf dem Grabstein ist noch zu lesen:

Anno Dni 1514 am 10 Tag des Jenners starb der ehrenfest Jop von Pennehofer, dem Got Gnod.

Die bis auf die neueste Zeit durch eine Wand abgeschlossen gewesene Kapelle diente dem Basler Domkapitel als Sakristei. In Folge der sogenannten Reformation war nämlich das ganze Kapitel im Jahre 1529 hierher gezogen und hatte sich einen eigenen Domhof (das gegenwärtige Bezirksamt) erbaut. Demselben wurde gestattet, sich einen Gottesdienst im Münster einzurichten, jedoch ohne Irrung und Beeinträchtigung des Pfarrgottesdienstes. Als die Franzosen Besitz von der Stadt Freiburg genommen hatten, siedelte sich das Domkapitel am 19. Dezember 1678 nach Arlesheim über. Daraus erklärt sich, daß so viele Mitglieder desselben im Chorumgang ihre Ruhestätte gefunden haben. Viele davon waren Professoren der Universität und haben dieselbe mit ansehnlichen Stiftungen bedacht.

In der Nähe dieser und der vorhergehenden Ka-

pelle sind auch eine ganze Reihe der ersten Edlen Freiburgs beigesetzt worden. Es dürfte von Interesse sein, die Namen derselben anzuführen: Zwei Konrade von Reischach, gest. 1523 und 1527; Philipp von Blumenegg zu Dachswangen, gest. 1551; Hugo Lanzolt von Blumenegg, gest. 1564, und Johanna von Blumenegg, gest. 1566; Hans Christophel, gest. 1558, und Johann Erhardt, gest. 1636, beide von Falkenstein (dieser letztere hatte nur eine Gedenktafel, er liegt in Rom begraben); Hans Wilhelm, gest. 1599, Hans Rudolph, gest. 1636, und Judas Thaddäus, gest. 1771, alle drei Vögte von alten Sumerau, auch Frau Apollonia Schnewlin von Landegg, Vögtin von alten Sumerau, gest. 1596; Johann Ludwig von und zu Schönau, Archidiacon und Domherr zu Basel, gest. 1628, und Franz Ignaz Anton von und zu Schönau, gest. 1712; Maria Anna Franziska von und zu Schönau, geb. von Pfirdt, gest. 1758; Hans Wilhelm von Stotzingen, gest. 1622; und Maria Anna Freifrau von Greuth, geb. von Fischer, gest. 1738.

Im Umgang des Chores überhaupt sind außer den eben und früher genannten noch folgende Personen begraben worden: Eucharius von Reischach, gest. 1530;

Petrus Richardus Hennstein, Canonicus von Basel, 1540; Sebastian Derrer, Professor des Rechts, 1541; Georg Amelius, Professor, 1541; Johannes Zink, Professor, 1545; Ludwig Berus, Professor der Theologie und Domherr von Basel, 1554; Sebastian von Falkenstein, 1557; Hans Christoph von Falkenstein, 1558; Philipp Zink, Professor, 1561; Hans Friedrich Münch von Löwenburg, 1561; Jörg von Ampringen, Domherr von Basel, 1573; Jodokus Hanser, Obristmeister, und seine Frau Anna Sutorin, 1578; Hans Martin von Altdorf, genannt von Kropfsperg, 1578; Burkard Frauenfelder, Obristmeister, 1617; Trudpert von Roggenbach, 1631; Wolf Friedrich von Beroldingen, 1654; Franz Conrad Anton von Roggenbach, Herr von Umkirch, 1739; Johann Jakob Mathäus Vicari, Doctor der Theologie, 1750.

## Baugeschichtliche Notizen.

Unser Münster theilt das Schicksal so vieler großartiger Schöpfungen des Mittelalters, von deren Entstehung gar keine urkundlichen oder nur spärliche Nachrichten auf uns gekommen sind. Unsere Vorfahren begnügten sich damit, Werke zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt der Mit- und Nachwelt herzustellen, ohne nach dem Ruhme zu geizen, ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Die Fragen: Wer hat unser Münster begonnen? Wer hat den Plan dazu entworfen? Welche Architekten haben den Bau geleitet? Mit welchen Mitteln ist das Werk gefördert worden? lassen sich, wenn man von der Notiz unter n. 6 und vom Chorbau absieht, urkundlich nicht beantworten. Es bleibt also nichts übrig, als die spärlichen Notizen zusammenzustellen und Vermuthungen und Combinationen daran zu knüpfen.

Gewöhnlich nimmt man an, daß unter Herzog Conrad nur das romanische Querschiff mit dem Chor und seinen Hahnenthürmen (mit Ausnahme des obern Stockwerks) vollendet, von da ab aber der Bau etwa ein Jahrhundert sistirt worden sei. Ich

halte diese Ansicht nicht für richtig, sondern bin der Meinung, daß eine vollständige Kirche romanischen Stiles vorhanden gewesen, welche später zum größten Theil umgebaut worden ist, und dürften sich hiefür einige Belege namhaft machen lassen.

## 1. Der romanische Bau unter den Herzogen von Zähringen.

(Zeitraum von etwa 1120—1250?)

1. Man wird wohl kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß der Plan zum Bau einer Kirche gleichzeitig mit der Gründung der Stadt gefaßt worden sei. Erwägt man, wie innig das religiöse und bürgerliche Leben im Mittelalter verbunden war, so legt sich der Gedanke nahe, daß man schon zum Vornherein darauf Bedacht genommen haben wird, einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt desselben zu schaffen, d. h. eine Kirche zu bauen, die nach Größe und künstlerischer Ausstattung einer Stadtbevölkerung würdig und angemessen wäre. Eine großartige und schöne Kirche war im Mittelalter die Zierde und der Stolz einer Stadt, wie es auch noch heutigen Tages das Münster für Freiburg ist. Bei den verlockenden Vortheilen und Aussichten, die man den Anziehenden darbot, und nach dem Grundsatz des

Mittelalters: daß Stadtluft frei mache, konnte man auf zahlreiche Anzügler rechnen. Bei der Anlage der Stadt mußte man nach einem bestimmten Plane verfahren, das Areal mußte ausgemessen werden, um die den Anzüglern in Aussicht gestellten Hofstätten zuweisen zu können, und da konnte es wohl nicht umgangen werden, einen Platz für die Kirche vorzusehen. Auch der freie Raum um unser Münster dürfte dafür sprechen, daß derselbe ursprünglich für den Bau einer Kirche und die Anlage eines Kirchhofs ausersehen war. Die Stadt mußte mit Ringmauern umgeben werden und es ging nun nicht mehr an, daß die Städter in einer außerhalb der Stadtmauern gelegenen Kirche ihre religiösen Bedürfnisse befriedigten.

Ueber die Gründung der Stadt berichtet die Straßburger Chronik von Jakob Twing von Königshofen:

> „Do man zalte 1091 jor, do vieng her Berchtolt (II.) von Zeringen ein herzog von swoben die stat Freiburg an zu buwende des vor ein Dorf was."

Wenn andere Chronisten die Gründung der Stadt vom Jahre 1112 oder 1118 an datiren, so läßt sich diese Differenz einfach dadurch lösen, daß die Söhne eben das vom Vater begonnene Werk fortgesetzt haben.

2. Die erste Spur einer Kirche finden wir in der von Herzog Conrad im Jahre 1120 gegebenen Verfassungsurkunde. Dieselbe bestimmt nämlich unter Anderem, daß der dritte Theil eines erblosen Gutes entweder zum Bau der Stadt oder zum Kirchenornat verwendet werden soll*). Die Kirche, welcher dieses Drittel zufallen soll, wird ausdrücklich als Stadtkirche bezeichnet. Aus dieser Stelle läßt sich allerdings ohne Weiteres nicht folgern, daß schon damals eine Kirche bereits aufgeführt war, obwohl sie eine solche Annahme zu begünstigen scheint. Wenn der Anfang der Stadt, wie, außer Königshofen, mehrere urkundliche Aufzeichnungen besagen, in das Jahr 1091 hinauf zu datiren ist, so wäre es in Anbetracht des mittelalterlichen Geistes immerhin nicht unmöglich, daß bald mit dem Kirchenbau begonnen worden. Auch kann nur eine bestehende Kirche Ornat brauchen. Zum Mindesten aber wird man zugeben müssen, daß nach der Verfassungsurkunde eine Stadtkirche, wenn nicht schon im Werk begriffen, doch im Plan gelegen war. Das Wort Oratorium bedeutet nach damaligem Sprachgebrauch nicht eine kleine, sondern eine große Kirche.

---

*) Ad aedificationem civitatis, aut ad ornatum ejusdem oratorii exhibebitur.

3. Die Freiburger Chronik (aus dem 16. Jahrhundert von Sattler) bei Schilter nennt den Herzog Conrad als den ersten Erbauer des Münsters, indem sie berichtet:

„Nach dem abgang des vorgemelten Hertzogen Berchtolden (III.) ward nach jm regirender Herr Hertzog Cunrad des izt genanten Hertzog Berchtolds Brueder, der war ein güttiger sanftmütiger Herr, unnd der regirt wol bey 28 jar, unnd als er des Münster mit sampt dem thurm kostlich zum teil gebawen hatt zu Freyburg, do starb er, als man zalt von der geburtt Christi unsers Herren 1152 jar, am andern tag des Brachmonats unnd ligt zu S. Peter begraben bey seinen Voreltern."

Hiebei darf man aber nicht an unsern gothischen Münsterbau denken, denn damals gab es noch keinen gothischen Stil. Es scheint übrigens, daß dem Chronisten selbst irrthümlich der gothische Thurm vorgeschwebt hat, sonst wäre es kaum erklärlich, daß er denselben besonders hervorhebt.

4. Das alte Präsenzbuch der Münsterpfarrei enthält folgende einem „Annalisten" entnommene, in lateinischer Sprache geschriebene Notiz:

„In diesem Jahre (voraus geht 1514), als die Münsterpflege das Plattendach des Kreuzganges verbleien ließ ... geschah es, daß die Arbeiter in der

Nähe der Pforte, welche zur St. Nikolai-Kapelle führt, auch „Brunheißel“ genannt, aus Fahrlässigkeit einen großen Balken herabfallen ließen, welcher das gemalte Fenster ganz in Stücke zerschlug, wodurch auch der Name des Hauptbaumeisters (architecti principalis) dieser Kirche zerstört wurde; damit derselbe der Nachwelt nicht ganz verloren gehe, sondern dessen eingedenk sei, will ich denselben hier aufzeichnen; der Vorname ließ sich zwar nicht mehr ermitteln, aber sein Zuname ist Kitzmene, auf dem andern Fenster ist noch zu lesen: meister diß bows als man zahlt 1115.“

Wenn die Zahl nicht trügt, hätten wir in dieser interessanten Aufzeichnung den Baumeister des ersten Münsters vor uns. Die Sorgfalt, womit der Aufzeichner wenigstens theilweise dessen Namen für die Nachwelt noch zu retten sucht, und der Umstand, daß man demselben ein Denkmal, freilich mit einem zerbrechlichen Gegenstand, gesetzt hat, dürfte für die Bedeutsamkeit des Kitzmene sprechen.

5. Von einer Kirche zu Freiburg ist auch die Rede in dem von seinen Begleitern aufgezeichneten Reisebericht über den Aufenthalt des hl. Bernhard dahier*). Bischof Hermann I. von Konstanz war

---

*) Vgl. im III. Bd. des Freiburger Diöcesan-Archivs die Bemerkung des Dr. L. Kästle zu dem Itinerarium,

nach Frankfurt gereist, um den dort weilenden Heiligen zu bewegen, auch das Bisthum Konstanz mit seinem Besuche zu beehren, und so geschah es, daß beide mit ihrer Begleitung am Montag den 2. Dezember 1146 in Freiburg eintrafen. Einen blinden Knaben, den die Mutter Dienstags früh in seine Wohnung trug, machte der Heilige durch Gebet und Auflegung der Hände sehend. Außer diesen werden noch mehrere andere Heilungen aufgeführt und von Augenzeugen bestätigt. Der Heilige celebrirte am Dienstag und Mittwoch in der Kirche die heilige Messe, wo er von dem Volke mit Acclamationen empfangen wurde. Derlei Acclamationen lauteten: „Kyrie eleison, Christ uns genade — die heiligen alle helffen uns." Am Dienstag ließ er für die Reichen der Stadt in der Kirche beten, daß Gott auch ihre Herzen erweichen und sie zur Annahme des Kreuzes bewegen möge, da bereits die Armen sich dazu bereit gezeigt hatten. In der That war das Gebet nicht ohne Erfolg, denn selbst von den Schlimmsten unter den Reichen nahm eine Anzahl das Kreuz an.

Es ist in diesem Berichte allerdings die Kirche, in welcher der hl. Bernhard zur Theilnahme an dem

---

welcher ebenfalls der Ansicht ist, daß eine ältere Kirche vorhanden gewesen sei.

Kreuzzuge gegen die Sarazenen aufforderte, nicht näher angegeben, aber die bis heute fortlebende Tradition bezeichnet das Münster als diese Kirche, sowie ein Haus in der Nähe desselben als die Herberge Bernhards und weist auch damit auf das Münster hin. Da der Aufenthalt des Heiligen in Freiburg nur fünf Jahre vor dem Tod des Herzogs Conrad stattgefunden, so kann man annehmen, daß die Stadtkirche bereits vollendet und zum Gottesdienst verwendbar war.

6. Im Jahre 1868, den 14. April früh 1 Uhr, erfolgte das Hinscheiden des unvergeßlichen Erzbischofs Hermann von Vicari. Als man zur Beisetzung seiner irdischen Hülle neben seinen zwei Vorgängern eine Gruft im Münster anlegen und zu diesem Behufe den Boden aufgraben wollte, stieß man auf eine wohlerhaltene, in gerader Richtung auf die Mitte des St. Joseph-Altares hinlaufende Sockelmauer einer älteren Kirche. Die Undurchdringbarkeit des Grundgemäuers nöthigte, die Grabarbeiten daselbst aufzugeben und den Platz unmittelbar vor der Abendmahlskapelle, also außerhalb der Mauer der alten Kirche, zu wählen. Unter dem Dache der beiden Seitenschiffe gewahrt man an der Mauer des Querschiffes noch das Deckgesims zum Dache eines älteren Baues, welches der alten Sockelmauer ganz entsprechen dürfte.

Die bisher angeführten Notizen dürften die Annahme unterstützen, daß unter Herzog Conrad eine vollständige Kirche romanischen Stiles erbaut worden ist, deren Ueberreste wir noch im Querschiff sammt den Hahnenthürmen (die obersten Stöcke abgerechnet) erblicken. Es wäre sonderbar, wenn man nach einer so kräftigen und herrlichen Entfaltung der Baulust, wie sie das Querschiff mit seiner Kuppel kundgibt, plötzlich den angefangenen Bau eingestellt und sich ein ganzes Jahrhundert lang mit Chor und Querschiff begnügt haben sollte, während sich die Stadt immer mehr bevölkerte und bereicherte.

7. Die alte Kirche war, wie das Querschiff zeigt, im sogenannten Uebergangsstil erbaut, der die Mitte hält zwischen dem früheren Basilikenstil und der Gothik und nur eine weitere Entwicklung des erstern war. Die Heimath dieses romanischen oder Uebergangsstils ist wesentlich Deutschland. Seine Blüthezeit fällt gerade in das 12. Jahrhundert.

Diese Uebergangsperiode tritt an unserem Querschiff besonders dadurch hervor, daß wir an einzelnen Theilen desselben noch den vollen Rundbogen, an anderen aber bereits den Anfang des Spitzbogens bemerken. Da um diese Zeit an Stelle der Tonnengewölbe die Kreuzgewölbe treten, so sehen wir die Lisenen an den Mauerecken bereits in noch nicht

ganz ausgebildete Strebepfeiler verwandelt, um dem Schub des Kreuzgewölbes zu begegnen. Das Massenhafte und Gedrückte des alten Basilikenstils ist überwunden und die Architektur schwingt sich schon hoch empor und nähert sich dem gothischen Stile.

Nach Analogie anderer derartigen Kirchenbauten und mit Betrachtnahme des Querschiffes können wir einigermaßen uns eine Vorstellung von der alten Münsterkirche machen. Die nunmehr verdeckte Kuppel ragte damals über das Dach hervor. Zwischen den Hahnenthürmen war ein kleines rundes Chor angelegt. Der Chorboden war um $1^1/_2$ m höher als der gegenwärtige. Unter demselben befand sich wahrscheinlich eine Krypta oder Unterkirche. Dieselbe mochte in der Mitte offen sein, zu beiden Seiten führten Treppen zum Chor hinauf. Das Schiff war vielleicht halb so lang als das gegenwärtige und jedenfalls nicht so hoch, also die Säulen niederer, wie an den Aufsätzen der Säulen des Querschiffes zu sehen ist. Die Unterkirche mit dem Chor, wenn nicht überhaupt die ganze alte Kirche, muß dem hl. N i k o l a u s geweiht gewesen sein; denn in dem Festverzeichniß des Münsters vom Ende des 15. Jahrhunderts kommt die N i k o l a u s - K i r c h - w e i h e vor, welche am nächsten Sonntag nach Johannes dem Täufer jeweils gefeiert wurde. Mit dem Abbruch des alten Chors scheint auch dieses

Fest aufgehört zu haben. Es gab auch ein Nikolaus-Beneficium und sogar eine eigene Nikolauskirche in romanischem Stile, welche gegenüber dem katholischen Vereinshaus lag und den höchsten Thurm nach dem Münsterthurm hatte. Die besondere Verehrung des hl. Nikolaus in Freiburg mag daher rühren, daß er der Patron der Kaufleute war, deren Niederlassung in Freiburg schon durch die Verfassungsurkunde vom Jahre 1120 begünstigt worden war. Die noch im Querschiff vorhandenen beiden Triforien setzten sich wohl im Langhaus fort. Die Seitenschiffe hatten wahrscheinlich Holzdecken. Die Hahnenthürme am Chor möchten die Anlage zweier weiterer Thürme an der Westfront vermuthen lassen.

Bis in das 10. Jahrhundert bestanden die Kirchen fast allgemein aus Holz. Ein solcher Holzbau war z. B. der Mainzer Dom von Willigis, 990. Einzelne kleinere Kirchen waren nach römischer Bauweise aus Quadern, andere nach gallischer Art aus Bruchsteinen erbaut. Daraus erklärt sich die üblich gewordene Benennung: romanische Bauweise. Gegen Ende des 10. bis in das 13. Jahrhundert hinein war eine ungemeine Begeisterung, aller Orten Kirchen und Klöster zu bauen. Das Bauwesen lag damals ausschließlich in den Händen der Mönche, vor allen der Benediktiner, denen sich dann die anderen Orden anschlossen. Unterstützt

wurden dieselben nicht bloß durch Beiträge, sondern auch durch persönliche Leistungen der Laien, denen diese fromme Thätigkeit theils als Buße, theils als ein verdienstliches Werk willkommen war. Männer und Frauen strömten herbei; man sah Fürsten, Ritter und ihre Damen mit dem Volke wetteifern, Steine und Holz herbei zu tragen oder Nahrungsmittel zuzubereiten und an die Arbeiter zu vertheilen. Nur diejenigen wurden aber zu diesen Diensten zugelassen, die ihre Sünden reuig bekannten, ernstlich Buße thaten, christliche Liebe für alle mitwirkenden Brüder und Gehorsam gegen die mit der Leitung des Baues betrauten Geistlichen gelobten; wer Beleidigungen nicht gerne verzieh oder Ungehorsam bewies, wurde als unwürdiges Glied ausgeschlossen. So war ein Kirchenbau zugleich ein christlich pädagogisches Mittel.

Auf solche Weise hat man sich auch das Zustandekommen unseres Münsterbaues zu denken. Daß die Herzoge von Zähringen sich in erster Reihe daran betheiligten, mag auch aus dem Umstande hervorgehen, daß dieselben das Patronatrecht hatten, welches nach kirchenrechtlichen Grundsätzen nur der Bauherr sich erwirbt. Die Theilnahme der Bürger an dem Bau ergibt sich aus dem denselben eingeräumten Rechte, dem Patron einen Geistlichen vorschlagen zu dürfen.

## 2. Der gothische Münsterbau unter den Grafen von Freiburg.

(1250? bis heute.)

1. Nach den vorangehenden kurzen Ausführungen muß unser gegenwärtiger gothischer Münsterbau als ein Umbau der alten Kirche unter Beibehaltung des Querschiffes mit Chor und Hahnenthürmen angesehen werden. Die Zeit, wenn der neue Bau begonnen hat, läßt sich nur annähernd angeben. Zieht man die archäologische Wissenschaft zu Rathe, so sagt sie uns, daß vor der Mitte des 13. Jahrhunderts kaum an dem einen oder andern Bau in Deutschland der gothische Stil zum Vorschein kommt. Zu den ältesten gothischen Kirchenbauten werden gezählt: die Liebfrauenkirche in Trier 1227—1244 und der Chor des Kölner Domes, 1248 grundgelegt. Darnach dürfte man ohne gegentheiligen Nachweis den Beginn unseres gothischen Münsters nicht vor 1250 ansetzen. Neueste Forscher sind der Ansicht, daß vor 1260 nicht gebaut worden sei.

2. Gegen diese Annahme könnte der Umstand geltend gemacht werden, daß Herzog Berthold V. im Münster zu Füßen seines Standbildes beigesetzt worden sei, woraus folge, daß schon damals der gothische Bau bestanden haben müsse, weil es sonst

nicht möglich gewesen wäre, ihn an der südlichen Seitenwand zu begraben.

Hören wir über den Beisetzungsort zunächst zwei Chroniken. Die Freiburger Chronik bei Schilter, die aus Straßburger Aufzeichnungen entstanden ist, berichtet über Berthold V.:

„Darnach hat er die schuld der Natur bezahlt, unnd ist gestorben auf S. Valentinus tag ahm 14 tag des monats Februariy, als man zalt von der Geburt Christi 1218 unnd gemelter Fürst erlich bestattet unnd begraben worden in unser lieben Frauen Münster hir zu Freyburg in Breisgaw einig seins geschlechtes, bestattet in eyn erhebt grab, zu der rechten seitten ob der mittleren Kirchthür."

Die Chronik von Thann im Elsaß gibt zum Jahre 1218 an:

„Eben an dißem Tag (26. März, was aber unrichtig ist) starb auch zu Freyburg im Breißgaw oder wie andere wöllen in seinem eigenen Bergschloß Bertholdus der lezte Graff (?) von Zäringen ohne Leibs Erben und wurde begraben im Chor zu Freiburg."

Für diesen Ort könnte auch die Sitte sprechen, wonach man distinguirten Personen, wie Fürsten u. s. w., besonders wenn sie Landes- oder Patronatsherren waren, im Chor einen Begräbnißplatz einzuräumen pflegte.

Vergleicht man die Angaben beider Chroniken mit einander, so scheinen sie zwei verschiedene Orte zu bezeichnen. Indessen ließe sich der Bericht der Freiburger Chronik auch dahin erklären, daß sie die Segenthür meint, welche wenigstens seit dem Chorbau in der That das mittlere von den drei südlichen Portalen ist.

3. Eine Verlegung des Grabes macht folgende Stelle der Freiburger Chronik wahrscheinlich:

„Als nun der new Chor zu Freyburg zum teill gebawen was, unnd man den weyhen wolt, do wardt aus dem obgemelten Hertzogen Berchtolden des fünften grabstein, unser frawen altar gemacht, unnd der newe Chor gewehet, do man zalt von der geburt unsers Herren 1513 jar am montag vor dem tag der unbefleckten empfengnus der mutter Gottes Mariä. — Unnd als man disen vorgemelten Hertzogen noch ganz beyeinander auf dem genanten grabstein im gewelb ligen funden hatt, do hatt man sein gebein und esch, wie dan er verweretts was, unnd vom Lufft darnach zerfallen, wider in eyn baw gelegt, unnd do im gewelb liegen lassen, da er noch ligt. Er hatt auch ein secklin an seim hals gehatt darinn hatt er ein Zedelein gehebt, daran auch der tag unnd die jarzall seines sterbens, wie hievor stadt geschrieben, ist gewesen.“

Es fällt schwer, anzunehmen, daß man das Grabmal des Herzogs bloß deßhalb abgetragen hat, um einen Altarstein zu gewinnen, denn ein solches Verfahren würde doch allzu wenig Pietät gegen das Zähringer Haus verrathen; wahrscheinlicher dürfte sein, daß die Beseitigung desselben wegen Abtragung des romanischen Chores nothwendig geworden war. Der Ausdruck der Freiburger Chronik: „er wurde wieder in eyn Grab gelegt", ist zweideutig; es kann heißen: er wurde in dieselbe Gruft oder in eine andere gelegt. Die letztere Deutung mag wahrscheinlicher sein; denn das Hineinlegen setzt voraus, daß der Sarg mit den Ueberresten herausgenommen worden, was nicht nöthig gewesen wäre, wenn man die Gruft belassen wollte. Wohin aber wurden dieselben verbracht? An den Ort, wo sein steinernes Bildniß steht? Allein diese Annahme macht folgender protocollarischer, von Stadtschreiber Dr. Vogel aufgezeichneter Bericht wieder zweifelhaft:

Zinstag den 17. Mai 1667, als die Pfleger der Hütten alle Grab- und andere Steine zu mehrerer Zierde des Münstergebäudes glatt eben legen lassen, hat sich begeben, daß auf der Seite gegen Mittag ob der untern Porten, versus meridiem tendentem, und unser lieben Frauen Chörlein, hinter dem Taufstein, den die Pfleger auch zierlicher doch im alten Ort setzen lassen,

ein Loch hinunter, endlich eine Gruft im Boden, bei 9 Schuh tief, 4½ breit, 11 Schuh lang gefunden worden, die mit großen, schönen Steinen wohl erbaut und schön ausgeweiset, darinen aber ein Bahr von eichenen ungehobelten Brettern in 9 starke Schuh lang gelegen, deren die obern und Nebenbrettern noch ganz, das untere aber verfault war. Dann haben die Werkleute, so im Beseyn der Pflegern, Herrn Statthalters des Schultheisenamts Ulrich Gerwick, Hern Dr. Johann Schmid Statthalters des Bürgermeisteramts, meinen Dr. Franz Vogel, Stadtschreibers, des Pfarrers Dr. Balthasar Frey, und anderen in Mittheilung eines Lichts hinuntergestiegen, gefunden, daß Berchtold V. und letzte Herzog der Zäringer allhier gelegen, aber ob dem Bewegen der Luft zu Aschen gefallen wäre, und dessen an seinen Kleidern nichts mehr übrig gewesen, praeter cineres albos, als ein Stücklein Schuheleder, welches spitzlecht zugeschnitten war.

Requiescat in pace. Aufs Grab ist jetzt sein alt Biltnus aufrecht gestellt worden, hinderem Taufstein, und soll jährlich an aller Seelen Tag mit Lichtern besetzt werden.

Am 15. Mai 1825 wurde anläßlich der neuen Bodenlegung das Grab abermals geöffnet. Man

fand, daß der Sarg nicht von Eichen-, sondern Tannenholz war, die Asche lag 8 Zoll tief (wahrscheinlich mit Kalk untermischt).

Vergleicht man das eben angeführte Protocoll mit der Eröffnung der Gruft im Jahre 1513, so muß auffallen, daß in beiden Berichten gesagt ist, der Leichnam sei durch Hinzutritt der Luft in Asche zerfallen. Das kann sich doch nicht zweimal wiederholen und eben dieser Umstand ist es, welcher Bedenken über die Identität der Ueberreste erregt.

Da es nun wahrscheinlich ist, daß die irdischen Ueberreste Herzog Bertholds V. ursprünglich sich nicht da befunden haben, wo sein Standbild steht, und ferner da selbst nicht einmal mit Sicherheit festgestellt ist, daß sie jetzt dort ruhen, so läßt sich sein Begräbnißort nicht gegen die Annahme verwerthen, daß der gothische Münsterbau erst um 1250 oder 1260 begonnen worden sei.

4. Die älteste Jahreszahl, nämlich 1258, findet sich an der großen Glocke; allein eine Glocke ist ein beweglicher Gegenstand und dient deßhalb nicht zu einem zuverlässigen Anhaltspunkt; auch ist es möglich, daß dieselbe aus der alten Kirche herübergenommen worden ist. Die nächste Jahreszahl 1270, welche am Thurmpfeiler eingegraben ist, bezieht sich zwar nicht unmittelbar auf den Bau; aber man

wird annehmen müssen, daß in eben diesem Jahre die Schrift angebracht worden ist, der Thurmbau somit schon vorangeschritten war. Der Bau des Schiffes kennzeichnet sich als von Osten nach Westen fortgesetzt.

5. Die Erbin des reichen Berthold V. in den Breisgau'schen Besitzungen war seine Schwester Agnes, verehelicht an den Grafen Egon den Bärtigen von Urach (Württemberg), dessen Sohn Egon II. zuerst den Titel eines Grafen von Freiburg führte. Er starb am 25. Juli 1236 und wurde im Kloster Thennenbach beigesetzt. Kein Historiograph bringt ihn mit dem Münsterbau in Verbindung. Dagegen verlegt die Tradition den gothischen Münsterbau in die Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers, des Grafen Conrad I., was auch mit seinem religiösen Charakter und seinen Begünstigungen der Klöster, Kirchen und wohlthätigen Institute harmonirt. Die Tradition nennt ausdrücklich, wie Heinrich Schreiber hervorhebt, zwei Conrade als Begründer des Münsters, nämlich den Herzog Conrad und den Grafen Conrad, der im Jahr 1272 starb. Nur der Bau des Schiffes und des Thurmes (vermuthlich nicht ganz) fällt in seine Zeit, denn der Umbau des Chores hat viel später stattgefunden.

Eine Notiz über den Thurm findet sich in einer

Urkunde vom Jahre 1301. In diesem Jahre übernahm das hl. Geist-Spital (damals ganz nahe am Münster) die Unterhaltung zweier ewiger Lichter:

„Dii hangent ze unser Frouwen Münster ze Freyburg daz eine nebent dem Fronn-Altar ze rechter Hant von Herrn Erchenbolten seligen, und daz ander undenan in dem nüwen Turne da die Gloggen inne hangent, von Eberlin von Larn dem Sutter seligen."

In einer späteren Urkunde vom Jahre 1311 ist vom ersten Licht gesagt:

Das Licht, da hangent zu Freiburg in dem Münster, nebent Fronealtar wider (gegen) St. Nicolai Chörli.

Den Tag der Einweihung des Münsters, nicht aber das Jahr, erfahren wir aus einer spätern Urkunde. Im Jahre 1442 wendete sich der Stadtmagistrat an den Bischof von Konstanz unter Berufung auf die Privilegien, mit welchen das Münster vom apostolischen Stuhl begünstigt worden sei, um Zurücknahme einer Verfügung und bemerkt, daß alljährlich „uff den Suntag Vocem jucunditatis als unser lieben Frowen Münster Kilchwihe (d. i. auf den fünften Sonntag nach Ostern) vil Menschen große Gnad (Ablaß) erzeigt werde".

Das gegenwärtige Münster (abgerechnet das Querschiff) kann also kein Zähringer Bau genannt werden,

weil er in die Zeit der Grafen von Freiburg fällt. Da in der Urkunde, welche Conrad II. am 3. April 1316 den Bürgern von Freiburg ausstellte, der Pfarrsatz ausschließlich dem Grafen vorbehalten wird, so dürfte auch daraus hervorgehen, daß dieser zweite Bau hauptsächlich auf Kosten Conrads I. unternommen wurde, wobei jedoch die freiwilligen Leistungen der Bürger sicherlich nicht ausgeschlossen waren.

6. Gemäß der Ueberlieferung hätte Erwin von Steinbach den Plan zu unserem Münsterthurme gemacht. Diese Tradition ist um so beachtenswerther, als sich dieselbe nicht bloß auf Freiburg beschränkt, sondern auch jenseits des Rheines sich findet. Die Chronik von Thann*) im Elsaß erwähnt des Erwin in Bezug auf Freiburg an drei verschiedenen Stellen. Zu dem Jahre 1269 heißt es:

> Eben um diese Zeit hat der grundgelehrte und fürnemme Baumeister Erwinus oder Erwein von Steinbach, welcher den Straßburger und Freyburger Kirchenbau geführt, den Riß gemacht zu Theobaldi Münster (Thann).

Dann zum Jahre 1275:

> ... und soll Erwinus von Steinbach, der diß

*) Annales oder Jahresgeschichten der Baarfüseren ꝛc. durch Malachias Tschamser 1724. Gedruckt 1864, Colmar, bei Hofmann.

Jahr das Münster zu Straßburg fertig gemacht (?!), den Riß zu dißem auch gemacht haben, wie auch zu Freiburg.

Die dritte Stelle zum Jahre 1516 lautet:

Endlichen ist verwichenen Sommer der herrliche Münsterthurm S. Theobaldi mit großer Mühe und Arbeit, welchen Herr Erwinus von Steinbach, der weltberühmte Baw- und Werkhmeister, welcher den Münster Thurm zu Straßburg und Freyburg auch angeben und gerißen hat, vor 165 Jahren angefangen hatte, nemblich dem Jahr Christi 1351 (?!) ... ausgemacht worden.

Wenn nun auch chronistische Aufzeichnungen nicht den Werth von Urkunden haben und ihre Zuverlässigkeit oft eine sehr problematische ist, so kann doch nicht die ganze Tradition aus der Luft gegriffen sein. Es fragt sich nur, ob und inwieweit die Lebenszeit Erwins mit dem Münster- oder Thurmbau zusammenfalle. Den Todestag Erwins kennt man genau, es ist der 17. Januar 1318; er starb in Straßburg. Nach der gewöhnlichen Annahme wäre Erwin vom Jahre 1277 an in Straßburg gewesen, wo am 25. Mai der Grundstein zur Westfaçade gelegt wurde. Dr. Fr. X. Kraus, Professor in Straßburg, behauptet (das Münster zu Straßburg, 1877), daß der Name Erwins zum erstenmale

in einer Urkunde 1284 vorkomme und selbst da scheine derselbe erst später eingeschoben zu sein. Damit ist freilich nicht bewiesen, daß Erwin nicht schon vorher nach Straßburg übergesiedelt war. Hätte Erwin ein Alter von 75 Jahren erreicht, so wäre er im Jahre 1277 bereits 34 oder Anno 1284 circa 41 Jahre alt gewesen. Vielleicht hat gerade seine am Thurme zu Freiburg entwickelte Genialität Anlaß zu seiner Berufung nach Straßburg gegeben. Seine Thätigkeit in Freiburg fiele demnach in seine Jugendzeit. Da sich Genies rascher entwickeln als gewöhnliche Talente, so möchte man ihm als Mann in den 30er Jahren immerhin den Plan zum Thurmbau zutrauen können. Wenn die Bauhütte von Freiburg schon damals mit der in Straßburg in Verbrüderung stand, so wäre auch eine Verbindung Erwins mit Freiburg noch denkbar nach seinem Abgang von hier. Von einer Betheiligung desselben am Bau des Schiffes kann wohl keine Rede sein und selbst beim Thurmbau dürfte dieselbe erst mit dem Achteck eingetreten sein, wo allem Anschein nach der einfache, ursprüngliche Plan geändert worden ist. Selbst wenn auch nicht die Tradition für Erwin spräche, würde sich der Gedanke aufdringen: ein so herrliches Bauwerk, wie der Münsterthurm ist, kann nur das Genie eines Erwin, des damals berühmtesten Baumeisters, geschaffen haben.

Was die Heimath Erwins anbelangt, so streiten heutigen Tages die Gelehrten noch darüber, trotzdem im Jahre 1844 demselben in dem badischen Steinbach ein Standbild gesetzt worden ist. Dieser Beiname kommt weder in seiner Grabschrift, noch in einer Urkunde vor, sondern tritt erst 1608 bei Guilliman auf, wie Dr. Fr. X. Kraus behauptet.

7. Noch vor Beginn des Chorbaues werden in einer Urkunde vom Jahre 1332, die Steingrube am Schlierberg betreffend, Peter von Basel und Heinrich Leittrer als Werkmeister des Münsterbaues angeführt. Auf welchen Theil des Baues sich ihre Thätigkeit bezog, läßt sich nicht ersehen.

8. Der Grundstein zum neuen Chorbau wurde im Jahre 1354 gelegt, wie folgende in den Stein gehauene Inschrift am nördlichen Chorumgang bezeugt:

Von gottes geburt M.CCC.LIIIj. jar an vnser frowen abent in der vasten leit man den ersten stein an disen kor.

Am 8. Januar 1359 übernahm der Meister Johannes von Gmünd, der bisher am Münster in Basel beschäftigt war, unsern Münsterbau unter folgenden Bedingungen: Dafür, daß er, insoferne es gewünscht wird, lebenslänglich dem ihm anvertrauten Werke obliegt, erhält er, ob gesund oder krank, von den Münsterpflegern jährlich auf Martini 10 Pfd. Pfennige Freiburger Münz (31 Gulden), und

je zu zwei Jahren ein pelzverbrämtes Oberkleid, wie es ihren Ehren zu geben und zu tragen ziemlich ist. Nebstdem gibt ihm der Rath, von seiner und der Stadt wegen, für die er noch anderen Bauten sich unterzieht, jährlich 4 Pfd. Pfennige derselben Münze (12 fl. 29 kr.) zu Hauszins. Endlich bezieht er jeden Tag, den er bei dem Werke zubringt und arbeitet, den gewöhnlichen Taglohn (31 kr.) und mehr nicht.

Am 23. Juni 1368 ging die Stadt Freiburg an das Haus Oesterreich über. Diese Veränderung der Herrschaft scheint keinen Einfluß auf den Bau geübt zu haben. Derselbe ging aber nur langsam vor sich. Daß er nicht stille gestanden, geht daraus hervor, daß im Jahre 1382 Johannes Mathis, Bürger von Freiburg, Kirchherr zu St. Peter in Waldkirch, Decan des Kapitels Freiburg und Waldkirch, eine heilige Messe in das neue Chor und zwar in die dritte Kapelle, St. Andreaskapelle genannt, stiftete. Im Jahre 1386 stiftete Adolph Statze auf den Nicolai-Altar, oder wenn dieser wegen des neuen Chores abginge, auf St. Katharinen-Altar eine heilige Messe.

9. Am 21. September 1471 wurde von Seite der Stadt ein Verding mit Hans Niessenberger von Gratz abgeschlossen, welcher den Andreas Holzer als Parlier aufstellte. Für die Oberleitung des Baues erhielt der Meister alle Fronfasten 5 Gulden

und außerdem, so oft er in Baues Dienst war, noch einen Taglohn von 2 Schilling und 2 Pfenning Rappen. Dem Parlier wurden als Sommerlohn von Petri Stuhlfeier bis St. Gallen-Tag (22. Februar bis 16. Oktober) täglich 2 Schilling Rappen, den Gesellen 22 Rappen; als Winterlohn von St. Gallen-Tag bis Petri Stuhlfeier (16. Oktober bis 22. Februar) dem Parlier 19 und einem Gesellen 15 Rappen bestimmt. Zum Essen, am Morgen, Mittag und Abend, sollen sie eine Stunde frei haben. Alle 14 Tage dürfen je drei Gesellen in's Bad gehen.

Niessenberger war aber oft und mitunter Jahre lang vom Bau abwesend und übernahm andere Arbeiten. Schon im Dezember 1471 ging er nach Maria Einsiedeln, wo er ebenfalls einen Bau zu leiten hatte. Unterdessen arbeiteten aber die Steinmetzen unter Parlier Martin rüstig fort. Zimmermeister Konrad hatte eine neue Steinmetzhütte aufgeführt, welche im Winter geheizt werden konnte. An „Lorenzentag" den 10. August 1472 wurde mit Setzen der Steine begonnen, der Bau scheint aber in den nächsten Jahren nur langsam vorangegangen zu sein. Gegen Ende des Jahres 1473 wurde erstmals ein Hüttenknecht, d. i. Aufseher der Hütte, angestellt. Inzwischen übernahm 1479 Meister Hanns auch den Bau der Luegstühle,

eine Art Gewerbsladen oder Lauben längs des Heiliggeistspitals (wo jetzt das Museum) bis zum Münsterplatz, welche das Hospital aufführen ließ. Mit Beginn des Jahres 1482 verließ Niessenberger Freiburg auf lange Zeit, ging zuerst nach Straßburg und dann zum Dombau nach Mailand. Erst im Jahre 1491 kehrte er wieder nach Freiburg zurück. Die während seiner Abwesenheit eingesetzten Gewölbe (welche im Chor gemeint sind, ist nicht zu ersehen) wurden durch eine aus einer Anzahl Baumeister gebildete Kommission für „unwerklich und ungestaltig" erklärt, in Folge dessen sich Meister Hanns genöthigt sah, vom Bau Abstand zu nehmen, und dadurch in die traurigste Lage versetzt wurde*). Sowohl aus den oben angeführten Stiftungen, als auch aus der „Urphede" geht hervor, daß schon vor Niessenberger ein Theil des Chores gestanden und er den Bau bloß fortgeführt hat. Gemäß der an einem Schlußstein befindlichen Jahreszahl mit einem Meisterzeichen muß das Gewölbe des Hoch-Chores im Jahre 1510 vollendet worden sein. Dr. Schreiber bezeichnet dieses Gewölbe als ein Werk Niessenbergers, was Angesichts der „Urphede" auffallend erscheint, zumal sich Hanns in dieser Urkunde einen alten und schwa-

*) Siehe die von Archivar F. Zell im 11. Bande des Diöcesan-Archivs erstmals publicirte „Urphede".

chen Mann nennt. Entweder müßte ihm trotz seines Unglücks mit dem ersten Gewölbe der Bau wieder anvertraut worden sein, oder es ist sein Sohn gemeint, der den gleichen Vornamen führte. Indessen führt Dr. Schreiber im Anfang des 16. Jahrhunderts einen Erhart von Hof als Werkmeister an, den die Stadt Freiburg am 19. September 1505 nach Straßburg recommandirte.

Weiter wird genannt: Meister Hanns von Hall, mit welchem im Jahre 1516 die Kosten für das Steinbrechen zu Thennenbach verrechnet wurden.

Der im Jahre 1518 eingetretene Hermann Neuhäuser, der als „allergetreuester" Werkmeister gerühmt und dessen Tod als ein Schaden für den Bau bezeichnet wird, starb am 14. August 1524. Darauf folgte

Meister Leonhart Müller von Ettlingen, der schon früher beim Münsterbau thätig war, an dessen Stelle unterm 17. Januar 1533 Meister Hanns Mentzinger von Basel angenommen wurde. Die Stadt Ueberlingen hatte ihren Werkmeister, den Christian Wohlgemuth, empfohlen, aber der Stadtrath zu Freiburg erwiederte, daß sich die Gefälle für das Münster derart täglich minderten, daß der Bau auf lange Zeit eingestellt werden müsse. Dessenungeachtet erscheint von 1535—1554 in den Hüttenrechnungen Wolf Koch von Ruffach als

Werkmeister. Ein Schlußstein bei der Chororgel trägt die Jahreszahl 1536.

10. Ende April 1561 wurde die Pyramide durch Blitzschlag stark und bedenklich beschädigt; es wurden deßhalb die Werkmeister zu Straßburg, Kolmar, Schlettstadt und Ettlingen ersucht, sich auf Christi Himmelfahrtstag zu einer Besprechung hier einzufinden. Das Resultat war, daß von Seite der Münsterpflegschaft die Baureparatur dem Meister Georg Kempf (Verfertiger der Kanzel) anvertraut worden ist.

Im Jahre 1876 entspann sich in der „Zeitschrift für bildende Kunst in Leipzig" und in der „deutschen Bauzeitung in Berlin" zwischen Rudolph Redtenbacher, Heinrich von Geymüller und August Thiersch eine interessante Erörterung über die Schwellung der Münsterpyramide, welche Ersterer als eine ursprünglich nicht beabsichtigte Construktion, sondern für eine später eingetretene Deformation gleich den auf der Südostseite wirklich vorhandenen Defecten zu erklären geneigt ist, wogegen die beiden anderen Architekten die Schwellung, namentlich auch unter Hinweisung auf die ganz ähnliche Krümmung an den Hahnenthürmen, als eine beabsichtigte annehmen. Ich schließe mich dieser letzten Ansicht an; die Pyramide bildet einen geschweiften Spitzbogen, dem das Streben zu Grunde liegt, einen

Theil des Seitenschubes nach dem Mittelpunkt abzuleiten. Die nächste Gelegenheit für die Baukunst, sich in einem ähnlichen großartigen Werke zu versuchen, bietet Köln!

Bemerkenswerth dürfte sein, daß die technische Baudeputation in Berlin am 21. Oktober 1876 bezüglich der Kölner Thürme für Schwellung der Pyramiden sich entschieden hat.

11. Ich füge noch einige weitere Notizen über unsern Münsterthurm an, die nicht ganz ohne Interesse sein dürften. Die Steine der Pyramide sind innerhalb von dem vierten Fache an wenigstens um $0,_{15}$ m abgesetzt, offenbar um die Last zu erleichtern. Nach Angabe des Baliers Obermeyer finden sich an derselben eine Reihe Namen von Werkmeistern und Hüttenmaurern angebracht. Am Thurmknopf steht: Thomas Weber Werkmeister dieses Baus im J. 1576, Conrad Kiesel von Harden (Herdern?) 1578. Innerhalb der Pyramide: Johannes Hulderich von Frauenfeld 1591, Johann Georg Fladerus 1591, Florian Rieder 1591, Johann Bauknecht 1615. In dem dritten Fach: Hans von Rheinfelt (Rheinfelden?) 1576, Jakob Haßler von Roschach 1576, Peter Muth von Anderna. An den Strahlen des Sternes: Aloys Silberer Domcapitular (Münsterpfarrer), Ludwig Wanner Domcustos (Dompräbendar), Peter Stark Münsterverwalter, Josef Vögele

Kupferschmied, Goldarbeiter Stadler. An dem Ringe unter der Stange: Johann Wagner Werkmeister, Josef Münzer, Josef Wanner, Wendelin Fuhrer, Valentin Kinzig, Xaver Obermeyer. Kaum wird Jemand so hoch angeschrieben sein, wie diese Männer. Die Namen derselben datiren sich vom Jahre 1861, wo der alte Stern durch einen neuen ersetzt wurde.

Am Münsterbau finden sich eine Unmasse von Steinmetzen- und Versetzzeichen vor, welche Stoff zu interessanten vergleichenden Studien bieten würden. Nur sehr wenige weist der romanische Bau auf.

Anläßlich der Legung eines neuen Blitzableiters untersuchte man die Tiefe des Fundamentes des Thurmes auf der Nordseite und machte die merkwürdige Entdeckung, daß dasselbe kaum 2,4 m Tiefe betrage.

12. Im 16. Jahrhundert kam von Italien her die Renaissance nach Deutschland, welche im 17. Jahrhundert ihren Glanzpunkt erreichte und dann in den häßlichen Zopfstil ausartete. Davor wurde das Münster, wenn man den Lettner und den Vorbau an der Südseite, welche ohnehin in keinem organischen Zusammenhang mit dem Bau stehen, abrechnet, glücklicher Weise bewahrt. Selbst in den im 17., 18. und 19. Jahrhundert gemachten kleineren Ansätzen tritt das Bestreben zu Tag, den gothischen Stil nachzuahmen. In den Jahren 1604 und 1609

ließen Christoph Walwitz, Doctor beider Rechte, und seine Ehefrau Elisabeth Zyperin als ein Zeichen ihrer Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, wie die Inschrift an den Tafeln besagt, die Gallerien um das Schiff des Münsters anfertigen, die aber jetzt großentheils durch neue ersetzt sind. Die älteren Thürmchen über dem Chorumgang tragen die Jahreszahlen 1757, 1779, 1781, 1782, 1785 und 1813; die neueren stammen aus den Jahren 1844 bis 1853. Vier Thürmchen fehlen noch.

Der Münsterbau hat in Kriegszeiten manche Beschädigung erlitten. Ein Beschrieb der Kriegs-Vorfälle im Jahre 1713 verzeichnet mit Bedauern jedes Thürmchen, das durch eine Kanonenkugel weggerissen, jede Bombe, die in das Dach einschlug. Der Schaden, den das Münster bei der Belagerung im Jahre 1744 erlitten, soll damals durch bauamtliche Einschätzung auf 100,000 Gulden veranschlagt worden sein.

8. Was das Baumaterial am Münster anlangt, so wurde im 14. Jahrhundert dasselbe bezogen aus den Steingruben in Thennenbach und am Schlierberg. Nach einer Urkunde vom Jahre 1324 geben Graf Heinrich von Hochberg und sein Sohn Heinrich „unsere frowen ze Lobe und ze Ehren, und der Statt und dem Lande ze Nuzze und ze frommen" den Bürgern und Conrad Snewelin zu Freiburg einen Weg zu kaufen, der vermuthlich zur Grube in

Thennenbach nothwendig war. Im Jahre 1341 geben Sophie Keppenbach und ihre Söhne Johannes und Ulrich die Steingrube in Thennenbach dem Münster zu kaufen. Die nicht mehr ergiebige Steingrube ist noch jetzt im Besitze des Münsters. In einer andern Urkunde vom Jahre 1332, in welcher Meister Johannes der Steinmetz von Haslach als Zeuge erscheint, ist die Rede von der Steingrube am Schlierberg. Im 16. Jahrhundert wurden Steine (die gelben) von Pfaffenweiler bezogen.

9. Was die Aufbringung der Mittel zum Ausbau des Münsters betrifft, so darf man annehmen, daß nach dem Tode Conrads I. von Seite der Herrschaft wenig oder nichts mehr geleistet worden ist, und so kam es, daß schließlich die Kirchenverwaltung mit den Gläubigen die Sorge dafür ganz übernommen hat. Nicht nur Geld, sondern Gaben aller Art, wie z. B. Früchte, Wein, Hanf, Kostbarkeiten, wurden geopfert, deren Verkaufserlös in die Kasse der Münsterpflegschaft floß. Man nahm Leib- und Lebensrenten, Meßstiftungen an; man vergabte Grundstücke und dazu kamen die Erträgnisse der Opferstöcke, des Klingelbeutels, der Kirchenstrafen u. s. w. Es ist noch ein kleines, monstranzartiges Reliquiarium vorhanden, dessen man sich bei der Kirchencollekte für den Münsterbau bediente: man hieß dieses mit der Bete (Bitte) gehen. Die

Zunftordnung vom Jahre 1455 bestimmte, daß ein Schmied, welcher Samstag Nachts oder an einem Aposteltag oder an anderen „Fürobende“ eines kirchlich gebotenen Festtags im Feuer arbeite, mit einem Pfund Wachs bis zu 10 Schilling Pfenninge, ein „Gewantsnider u. Seckeler“, wenn er ohne Erlaubniß der Geistlichkeit arbeitete, mit 2 Schilling Pfenninge zu Gunsten des Münsters gebüßt werden solle. Ueberhaupt gehörten die Zünfte, der Adel und das Haus Oesterreich zu den hervorragenden Donatoren. Aber auch von bürgerlichen Personen flossen dem Münster eine Menge einzelner Gaben und Schenkungen zu. Die Bürgerschaft verpflichtete sich zu einem sogenannten Sterbfall (Mortuarium), vermöge dessen bei jedem Todesfall das beste Kleid an's Münster abgeliefert werden mußte, dessen Erlös der Münsterkasse zufloß. Derselbe existirt noch heute, ist aber in Geld reluirt. Auch hatte sich die Stadt an Papst Sixtus IV. (1471—84) um Verleihung eines Ablasses gewendet, der auf zwei Jahre verliehen wurde. Man hatte nach würdigem Empfang der heiligen Sacramente als Ersatz für die zeitlichen Sündenstrafen einen bestimmten Geldbeitrag an das Münster abzuliefern. Von 1513 ab mußten für ein Begräbniß am Münster 20 rheinische Gulden zum Kirchenbau „umb Gottes Willen“ entrichtet werden. Als im Jahre 1377 Unordnung und Ver-

schleuderung in der Verwaltung des Münster-Vermögens eingerissen hatte, wandte man sich an Papst Gregor XI., welcher den Propst von Allerheiligen zu Freiburg mit dem Mandat betraute, die entfremdeten Vermögenstheile unter Androhung von Censuren wieder beizutreiben.

Da die Beiträge nicht immer gleichmäßig flossen und besonders nach der bedauernswerthen Glaubensspaltung die alte Begeisterung nicht mehr vorhanden war, so erklärt es sich, daß der Bau bald mehr, bald weniger lebhaft betrieben wurde und mitunter ganz in's Stocken gerieth. Wären wir im Stande, in unseren Tagen einen solchen Bau aufzuführen? — Dank unsern Vätern, welche uns dieses Glaubenserbe hinterlassen haben!

---

Durch Errichtung des Erzbisthums Freiburg wurde das Münster zur Kathedrale des Erzbischofs erhoben und sein Name glänzt nun auch in den Annalen der Kirchengeschichte. Am 21. Oktober 1827 zog der erste Erzbischof, Dr. Bernhard Boll, feierlich in das Münster ein.

# Anhang.

# Schatzverzeichniß des Münsters
## von 1483 bis 1514.

Von den in diesem Inventar aufgeführten Gegenständen sind nur noch die mit * bezeichneten vorhanden. Als der Kaiser in den Kriegsnöthen Ende des vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts Geld bedurfte, erließ das bischöfliche Ordinariat zu Konstanz ein Decret, wonach die nicht gerade zum Gottesdienst nothwendigen Gegenstände von Gold und Silber zur Unterstützung des Kaisers in die Münze gegeben werden sollen. Wahrscheinlich sind damals die meisten Inventarstücke zum Wohl des Vaterlandes geopfert worden.

---

### Inventarium.

Do man zalt noch der geburt Cristi tausent vierhundert achtzig und drey iar uff Donrstag vor Urbani warend pfleger unßerer liben fräwen juncher Hans Rötlieb, Hans Heyninger alter zunfftmeyster und Conradt Hertwig und herr Niclaus Holderman schaffner unßerer liben fräwen und ward von ynnen diß noch geschriben helthům und ander gezyrdt unßerer liben fräwen, verzeyget allent halben yn der kilchen etc.

* Item eyn meßbůch mit eym rotten sament wber

zogen, mit vier silberin ewangelisten und I clausur und IIII. knopff alles vergůlt hat IIII. marck eyn lot an silber, kost VIII. ducaten zů vergulden, dem goltschmit VIIII. gulden zů lon, IIII. ß ₰ zů trinckgelt seinem knechten, an siben und zů lon II. gulden IIII. ß ₰ Summa XXXXVII. gulden, und ist gemacht worden do man zalt M.CCCCLV. iar.

* Item zwey leviten bucher auch uber zogen beschlagen mit silber und vergult und hand an silber XII. marck IIII. lot I. quinsit und kosten XIX. und eyn halben ducaten zů vergulden on daz edel gesteyn, daz unßer fraw vor gehebt hat, und dan zů machen, zů schreiben und zů binden kost alles II. c (200) und VI. gulden, seyn gemacht wörden do man zalt M.CCCCXXXXVIIII. iar.

Item unßer frawen silbre bild und dar zů eyn cron mit berle und eym mantel mit silbren spengly und stefft dar an und eym körely[1] pater noster mit eym angnus dei dar an, zwen guldi knopff mit berly gefast, und eym bört mit silberin vergüllt spangen beschlagen, daz kindly hat am halß eyn angnus dei und eyn silbry cruczly vergůlt und aber eyn karelli pater noster, mit Veronica silberin aber ein pater noster mit unser herren woffen unnd I. cristallinen pater noster mit einem guldin knopff.

[1] Von Korallen.

Item eyn ſilberin vergulte groſze monſtranczen und eyn koſtenlichen barillen dar ynne, do man uff unſzeres hergocztag daz ſacrament inne treyt, hat an ſilber XIIII. marck IIII. lot, koſt zů verguldén und zů machen XXXI. gulden IIII. ß ₰, iſt gemacht worden do man zalt M.CCCCXVIIII. iar.

Item gehort dar ein eyn ſilberin vergultten mon, do man daz ſacrament eyn ſeczet.

Item aber eyn groſz ſilbre vergulte monſtranczen [1], hat uff dem fůſz vier ewangeliſten und eyn crucifix etc., hat an ſilber VI. marck IIII. löt, koſt zů vergulden und zů machen XV. gulden.

Item aber ein monſtranczen von ſilber und ſtot ym tabernacel unſzerer fraw in der ſunin vergůltt.

Item eyn monſtranczen mit eynem rotunden helfen bein.

Item eyn monſtranczen mit eym mon, uff dem fůſz visitacio et presentacio et circumcisio.

Item zwei cleny monſtrenczly ſilbry, dar ynne helthům iſt.

Item zwo monſtranczen, eyne kupfre und die ander ſilbre mit eym kuppfre fůſz etc. rotund.

Alle vergult.

Item eyn ſilbre vergult monſtranczen mit eym

[1] Wurde geſtohlen, der Fuß iſt noch vorhanden.

eckicte cristallenen steyn, dar yn ist sanguis miraculosus, und stat zů oberts eyn engel etc.

Item eyn grossen silberin sarg mit den vier lerern [1], had LXXVIII. marck und kost VII^c^. (700) und LXXX. gulden fur silber und macherlôn und ward gemacht do man zalt M.CCCCLXVIIII. iar uff assumpcionis Marie etc.

Item aber eyn silbre sarck yn eym ledly verfast, stot oben unßer fraw yn der sůnne und wigt an silber on den senckel, der oben ym tabernackel hanget, czehenhalb marck und der fuß und negel uff dem schragen zehenhalb marck und hat meyster Ulrich Vetter goldtschmit von der marck silbers genomen II. ℔ (libras denariorum) und von der marck kupfers eyn lib. ℔, bringt am macherlôn XXVIIII. ℔ und kost VIIII. duccaten zu vergulden und ward auß gemacht under junckherr Hans Rattlieb, Hans Heynniger, Conradt Hertwig alle drey pfleger und her Niclaus Holderman schaffner unßerer frawen, do man (zalt) M.CCCCLXXXIII. iar uff Donrstag vor Ambrosy etc.

Item eyn alten hůlczen sarck mit vil heyltům (steht dabey: sorores apud Augustinenses von anderer Hand).

Item eyn segß ecketer sarck mit heltům.

---

[1] Evangelisten.

Item aber eyn alter hůlczer sarck.

Item drey alt serg von holcz, do heiltům ynne ist.

Item eyn ledly, do daß silber feßly ynne ist, daz man braucht, und dar czů sidene tuchle, daz man alles braucht zum heligen grab uff den stillen Freytag.

Item zwei silbre crůcz mit helthům.

Item eyn kupfre vergult crůcz.

Item eyn gulde crůcz uff holcz geschlagen.

Item eyn silbre denger (?) crůcz.

Item eyn cruczly, procht man uff corporis Christi. (In der Handschrift ausgestrichen und dafür beigesetzt:) Ist verwandelt yn ander gezirdt.

Item eyn silbre barillen cruczly mit eym kuppfry fuß.

Von neuerer Hand:

Item ein nuwen kelch, hat II. margck II. lot, gab Jerg Henslis seligen frawen an den bouw, ist in das gewolb komen, ist nit gewicht. factum feria secunda post Margrethe anno 1515., ist in dem gewelb.

Item eyn silbrer arm mit sant Bartholom(e)us heyltům, hat an silber V. marck IIII. lŏt I. quinsit und der fůß an kuppffer III. marck, kost zů machen XXXVIII. gulden und zů vergulden VIII. ducaten minus eyn ort on die steyn und zwen gulden rinck,

der dar an ist, ist gemacht worden do man zalt M.CCCC.LXXVIIII. iar.

Item aber eyn silberer arm mit sant Laurenczen heyltům unnd dryenn ringenn.

Item eyn silbre rauchfaß, hat an silber V. marck eyn lôt, kost zů machen XV. gulden, ist gemacht worden do man zalt M.CCCC.LIII. iar uff den heilgen Pfingsttag.

Item aber II. silbre rauchfaß, hand by VI. marck, kosten zů machen XVII. gulden. Sind gemacht worden do man zalt M.CCCC.LXI. iar.

Item zwen silbere licht stock, die die chorschuler zů den hochzytten tragen.

* Item eindliff kelch, hat zů den zytten der sacrist, underhand aber unßer frawe merr kelch, die man dem sacristen nit uber antwort hat.

Von neuerer Hand:

Item zwen kelch, habent die herren pfleger junckher Bastian von Blommegck burgermeister, meister Ulrich Wirtner oberstermeister und Gilg Haß meister Prothasio hiniis geben in die cůstrey uff vigilia Ascensionis Domini im XV^c und XIII. iar. Ist ein kelch bezeichnet ußwending mit unßer frawen zeichen und der ander j(n)wendig geritzt mit unser frawen zeichen.

Item zwo schwarz Viernis schalen, yn der eyn ist

daz heyltům, daz do funden ward hinder dem fron altar yn eym trog, vn der ander nůß ist daz heyltům, daz do kam ab der bůrg.

Item Sant Lamprechts haupt yn silber gefast, (kōm ab der burg) ist vermacht worden zu einer monstranczen anno M.CCCC.LXXXV.

Item zwei silbre meßkendly, hon an silber XV. lot minus III. quisit und II. ducaten zů verguldẽn und II. gulden zů lōn.

Item IIII. bett stein.

Item eyn silbre spang mit eym rad und dar yn edel gesteyn.

Item III. fur spangen mit berly gesthickt, an der eyn stōt eyn engel, an den anderen zwey die erstaunung Christi [1].

Item VIII. silbre furspangen, die man procht zun kōrkappen.

Item eyn barillen furspangen yn silber gefast.

Item ein fúrspangen, ist gesin eyn agnus dei.

* Item eyn grosse herliche schewben mit silber beschlagen und vergult, do stat eyn crucifix an und Maria und Johannes etc. und hat an silber VIIII. marck VI. lot eyn quinsit, und kost zu verguldẽn VIII. ducaten und zů machen XV. gulden, ist gemacht worden, do man zalt M.CCCC.XXVIII. iar.

---

[1] Auferstehung.

Item II. groß messe licht stock, die man procht zů den hochzytten, so man daz cappitel list.

Von neuerer Hand:

Item ein kelch und ein patten mit einem rotten carmissin corporal, hat by XXII. lott, der kelch hat geben Hans Stein der schumacher in der saltzgassen unser liben frauwen bouw uff Zinstag vor Benedicti und hab jn dem custer yberantwůrt anno 1515.

Item XX. messe licht stock, sollen die sigristun rechnung umb geben [1].

Item aber zwen messe licht stock yn unßerer frawen korly, sol der bruder rechnung umb geben.

Von neuerer Hand:

Uff Zinstag im LXXXIX. [2] iar vor Kiliani ist gesin pfleger juncher Hanß Rott alter burgermeister, Hanß Heininger und Hanß Han alt oberest meister und Ha(nß) Marti Schmitt schaffner, ist besehen die kustorye und funden, wie ob und hie noch stott.

Tucher zu der gezyrd.

---

[1] Mehrere Exemplare sind noch vorhanden.

[2] Anno M.CCCC.LXXXIX.

Item ein gancz gulde thuch, bracht man uff unßers hergöcz grab am stillen Freytag.

Item eyn gemengt gulde thůch, ist komen zů levitten röcken von Niclauß Holdermann.

Item eyn heydniß werck thuch, gab her Adam Löp selig ritter, und stat seyn schilt und der von Feningen dar an.

Item aber eyn heydniß werck thůch, ist von den von Tuslingen hie.

Item aber eyn heydniß werck thůch mit VIIII. biden, daz gab herr Bernhart Schnebly ritter unßerer lieben frawen.

Item aber eyn alt heydniß werck thůch, und ist hie von den von Digesheim.

Item aber eyn kutter von siden gemacht, gab Heinrich Martin von Bretten.

Von neuerer Hand:

Item ein brůnen marmelstein betstein ingevasset in einem wissen ziechlin, hat meister Niclaůs Knobloch yberantwurt uff Sambstag sancti Leonhardi im 1512 jar, ist in die custrey komen und unserer lieben fraůwen bouw geben worden.

Item ein kelch, hat meister Prothasius yberantwurth den pflegern, ist an sant Lamprechts haupt komen.

Item ein kelch dem cuſtor uff Sambſtag sancti Conradi im 1513 jar us der Amolter fenſterli der pfrundt, die der Wipel hat nach einer quitantz, die der Wipel ſelig umb den kelch het, das der kelch unſer frauwen zů gehort.

Item eyn alt tůch, das man praucht zum heligen grab.

Item eyn rotte ſergen, hat Falckenſteyn und Můczingen zů ſchilten.

Item eyn uff hang zum prespiterium.

Item III. groſſe tůcher zur zyrd ym kôr zu beyden ſitten [1].

Item III. heydniß werck tůcher zůr cleyn gezyrd.

Item II. gedruchte bide tůcher.

Item II. meſſe bucher, do allein yn ſtot die ſelmeß. } In der sacristia.

Item XV. meßbucher.

Item II. winterteilbucher und zwei ſumer teil bucher, ligent zů iren zytten ym kôr.

Item eyn trock, dar ynne etlich altbucher.

Item III. groß pſalter ym kor an dem geſtůl an gehenckt und andre bucher mer, die ym kor ligen und alle angehenckt ſein.

Item VI. kupffry keſſel, do man daz wiewaſſer ynne treit.

---

[1] Es ſind noch mehrere Gobelin von Werth vorhanden.

Von neuerer Hand:

In dye kustry ist komen ein bernly krantz, ist gewesen deß edlen und strengen herr Friderichs von Ancken Rúthy, dem gott gnâdig sin wôlle, hangt am sarch.

Item ein kölch mit einem kupferin fůs, costet X. gulden in gold, hat geben Balthisar Steck tůckman (?) unser lieben frauwen bouw uff Frytag vor Urbany anno im XV^c. und elfften jar, habent die pfleger jm gewolb, ist in der cůstrey.

Item ein heidisch werck gren tůch mit panther, lewen und wilden mannen, gab der Iryssen von siner frouwen seligen wegen uff den Pfingsttag im XV^c und XIII. jar.

Item ein grosse herliche monstrancz, stot oben ym tabernakel unser fraw in der sůn, wigt nůnhalb marck siben lôtt silber, kost eyn ducaten und eyn ort zu vergulden, kost vierzehen pfundt rappen zů machen, hat gemacht meister Ulrich Vetter goldschmid, waren pfleger juncker Hans Rottlieb burgermeister, Paulus Schonprôtt und Hans Heininger beid alt und new oberst zunfft meister und herr Niclaus Holdermann schaffner unßer lieben frawen, wurd gemacht do man zalt taussent vierhundert achtzig und funff iar uff unßer lieben frawen tag als sie zů hymel fůr etc. wurd daz werck uß gemacht etc.

**ut habetur supra folio quinquaginta nono in ordine et est secunda in ordine etc.**

Von neuerer Hand:

Item sechszechenn spanngen an die chorcappen, lygenn in der buchs in der sacrastye.

Item ich maister Niclaûs Scheffer hab yberantwurt maister Prothasio Hagnawer in vigilia sancti Thome jm 1506 jar ein gulden portten oder ein silberin girttel ybergult, hat XXVIIII lot mit dem portten, kompt har von Marx Liebbôglin.

Item eodem die ein par gepper, hat ein lot, ist ybergilt, kompt auch von Marx Liebboglinß seligen husfrawen von der Richwinin und ist yberantwurt den pflegern uff Sontag Judica anno (15) 13., ist an sant Lamprechts houpt komen.

Item eodem die hab ich yberantwûrt ein katzintanin [1] pater noster mit einem bissem epfel und ein silberin cristallen, kompt har vom Langen Ludwig seligen etc.

[Ist in der Handschrift durchgestrichen.]

Item ein rot mesgewandt mit einem wissen creytz ist rotter atlas und mit swartzem schertter (?) underfiettert, hat geben margreth Schallerin.

[1] Von Chalcedon, einem Mineral?

Item ein liny altartůch uff Samstag nach Goriy anno 15mo.

Item II. hantzwechel von der Griesserin seligen in die sackrastig dem custer, gab mir maister Andris Schmid an dem merckt.

Item ein so(a)rgen, hat geben Hanns Holschůchmacher von sines vatterß seligen wegen.

Item ein katzithonny pater noster mit silberin bollen, hat geben die Angnes Verberin an den cleinen sarch, den man nennet unnser frawen sarch, sol obentlich daran syn zů einner ziertd, hab den pater noster yberantwůrt dem custor uff omnium sanctorum im XVc und sibenten jar. Item ein korallin pater noster, was denen von Sirdenheim, hangt am grossen sarch.

Item ich hab yberantwurt maister Prothasio ein zwehel, was her Michel Klemlin, uff Sontag nach Johannis Crisostomy anno nono.

Item ein sidiß schleirlin hat der custor, gab Greth Brenlin uff den Pfingst abent anno 1514.

Freiburg zeichnet sich noch heutigen Tages durch die Ausschmückung der Häuser und Verzierung der Brunnen u. s. w. durch biblische und symbolische Darstellungen am Fronleichnamsfest aus. In früheren Jahrhunderten wurden selbst in die Abtheilungen der Prozession biblische Vorstellungen eingeflochten, wie aus den folgenden zwei „Ordnungen" ersichtlich ist, wovon die eine dem 15., die andere dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehört.

**Diß ist die ordnung des umbgangs an unsers Herren Fronleichnamstag vnd ist geteild yn die zwölff zunfft.**

1 Möler

Item des Ersten der tüfel mit adams baum,
Adam, Eva, der Engel mit dem schwert.

2 Brottbecken

Itm zwen propheten, der keiser augustus, der Engel
gabriel, Maria Verkündigung.

3 Schnider

Itm der astronimus mit dem quadranten,
der der den stern treit,
die drei kunig mit den dienern.

4 Schuhmacher

Itm ioseph vnd maid mit irem kind in Egipten
vier gewapnet mit vier kinden
herodes mit seinen dienern.

5 Zymerlüt

Jtm der Oelberg.

6 küffer

Jtm pilatus fürt Christum gekrönt vnd gegeißelt,
Annas vnd Caiphas mit iren dienern.

7 Metzger

Jtm der eyn henker fürt die zwen schacher
der ander hengker fürt Christum der das creuz
treit vnd Symon der das creuz hilft tragen.

der schulmeister

Jtm Maria Johannes vnd die andern Marien gend
dem creuz noch clagende.

8 Tucher

Jtm Christus als er erstanden ist vnd mit ym die
zwölf Botten.

9 kramer

Jtm der trach do gend zwen jnn
die junkfraw die jn fürt
Sannt Jörg
der junckfrawen vatter, jr mutter rc.
Sannt Cristoffel.

10 Gerwer

Jtm der tod mit dem segeßen
der engel mit den marterwaffen Cristi.

11 Schmid

Jtm der engel mit den behalten selen
Cristus im regenbogen
Maria zu der rechten Hand
Johannes der töffer zu der linggen.

12 Reblüt

Jtm der tüfel mit den verdampneten selen.

---

## Die ordnung des Vmbgangs vff vnsers Herren Fronleichnamstag im 1516 jar.

Des örst gat der schulmeister mit der procession und mit creutz vnd fannen vnd die schüller mit ir gezierdt Heiligin krentzlin.

Moler

Adam und Eva mit jr zugehörd Cain und abel.

Küfferknecht

Abraham ysagck Josua und Caleph mit jr zugehörd.

Brotbecken

Zween prophetten, der engelsch grus, der kaisser augustus mit jr zugehörd.

Kilchherr

Maria zu Elisabeth über das gebirg
die Hirtten der engel die krüpp.

Schnider

Astronimus, die Heiligen trey king.

Kilchherr

Simeon vnd anna maria vnd Josef zur Liechtmeß.

Schuhmacher

Josef vnd maria jn egipten, Herodes mit siner zugehördt.

Schniderknecht Bruderschafft

Der palmentag mit den zwolff jungern
herr ludwig aller mit dem nachtmal.

Zimerlytt

Den Oelberg.

Schuhmacherknecht Bruderschafft

Die geißling.

Schmidtknecht Bruderschafft

Die krönung.

Küffer

Pilatus fürt Cristum sprechendt
ecce homo, annas und keiffaß mit jr zugehördt.

Metzger

Die vßfierung des Herrn mit jr zugehördt.

Bernhart Gartner

Maria vnd Johannes dem creuz nachfolgendt.

Geltschmid vnd Moller

Das creuz vfgericht mit jr˜zugehördt
Die begrebt des Herrn vnd hernach Maria clagendt.

Tücher

Die vrstend vnd zwolfbotten.

Bruderschaft

Sant Sebastian.

Krämer

Sant Jörg mit der zugehördt
vnd sant Cristoffel.

Burgeiß sun

Sant ursel mit der zugehördt
Sant appolonia vnd andere.

Paule Horganß sigrist

Gerwer

Der tod die engel mit den marter waffen.

Schmid

Christus jm regenbogen
Maria Johannes der engel mit den behaltenen selen.

Reblyt

Die verdampten sellen mit dem tüffel.

Der zunftkörtzen ordnung wie die vor dem Heiligen grab nach einander stan vnd zu vnsers Herren Fronleichnamstag oder zu andern sollichen processen vff einander gan sollen:

Metzger
Küffer
Moller
Schnider
Schuhmacher
Gerwer
Zimerlyt
Brotbecker
Reblyt
Krämer
Schmid
Tucher
Karrer.

# Gottesdienst-Ordnung im Münster.

## 1. An den Wochentagen.

| Im Sommer (Frühjahr — Michaeli). | Im Winter (Michaeli — Frühjahr). |
| --- | --- |
| 5 Uhr: Frühmesse. | 6 Uhr: Frühmesse. |
| 7 „ Frauenamt (Missa vot. B. M. V.). | ebenso. |
| 8 „ hl. Messe (nicht alle Tage). | regelmäßig. |
| 9 „ Choralamt. | ebenso. |
| 10 „ hl. Messe. | ebenso. |

## 2. An Sonn- und Festtagen.

| Im Sommer (Frühjahr — Michaeli). | Im Winter (Michaeli — Frühjahr). |
| --- | --- |
| 5 Uhr: Frühmesse. | 6 Uhr: Frühmesse |
| 7 „ Frauenamt. | ebenso. |
| (8 „ Militärgottesdienst.) | ebenso. |
| 8½ „ hl. Messe. | ebenso. |
| 9 „ Predigt. | ebenso. |
| 9¾ „ Hochamt. | ebenso. |
| 11 „ hl. Messe. | ebenso. |

Nachmittags 2 Uhr: Predigt.
„ 2½ „ Vesper.

Am ersten Sonntag jeden Monats 2 Uhr Predigt, 4 Uhr Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht.

Jeden Abend, an Werktagen wie an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der letzten drei Tage der Charwoche: Salve-Regina-Andacht.

---

## Feste und Feierlichkeiten.

Fest Mariä unbefleckte Empfängniß am 8. Dezember, im Advent.

Weihnachten, Fest der Geburt Christi, eines der vier Hauptfeste des Jahres: Frühamt 5½ Uhr.

Fest des hl. Erzmartyrers Stephanus.

Am letzten Abend des Jahres 5 Uhr: Predigt mit kurzer Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Am letzten Sonntag des Jahres: Dank-Gottesdienst, um 6 und 7 Uhr Choralämter.

Neujahr, Fest der Beschneidung Christi.

Fest der hl. drei Könige (Wasser- und Salzweihe).

Fest Mariä Lichtmeß oder Reinigung (2. Februar) mit Kerzenweihe und Prozession.

Am Aschermittwoch, als dem Beginn der heiligen Fastenzeit: Predigt um 9 Uhr, vor dem Amte Aschenweihe und Bestreuung der Häupter.

Einmal in der Woche eine Abendpredigt durch die ganze Fastenzeit bis Palmsonntag.

Fest des hl. Joseph.

Fest Mariä Verkündigung.

Am Palmsonntag (keine Predigt) Palmweihe und Prozession; im Amt wird die Passion gesungen.

Am grünen Donnerstag: um 6½ Uhr ein Amt, um 8 Uhr Predigt, im Hochamt feierliche Oelweihe durch den Bischof. — Reposition des Allerheiligsten in Prozession. — Ceremonie der Altar-Entblößung. — Fußwaschung.

Am Charfreitag: Predigt um 9 Uhr, darnach die Ceremonien des Tages.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag in der Charwoche Abends 5 Uhr die Metten.

Am Charsamstag Beginn der Ceremonien um 8 Uhr: Feuer- oder Lichtweihe in der Vorhalle, feierliche Weihe der Osterkerze und des Taufwassers, Auferstehungsamt, beim Gloria feierliches Geläute, welches seit dem Gloria am

grünen Donnerstag der Trauer wegen geschwiegen hat.

Abends 6 Uhr: Auferstehungs-Andacht mit Prozession im Münster.

Osterfest oder Auferstehung Christi, eines der vier Hauptfeste des Jahres.

Ostermontag, ebenfalls gebotener Feiertag.

Am weißen Sonntag um 8 Uhr die Feier der ersten Kindercommunion, um 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr: sacramentale Andacht.

Am Marcustag: Bittgang nach Loretto früh 6 Uhr.

In den drei ersten Tagen der Bittwoche: Flurgänge jeweils um 6 Uhr.

Im Maimonat jeden Abend $7^1/_2$ Uhr Andacht.

Fest der Himmelfahrt Christi.

Pfingstsamstag um $8^1/_2$ Uhr feierliche Taufwasserweihe und Hochamt.

Pfingsten, Fest der Ausgießung des hl. Geistes, eines der vier Hauptfeste des Jahres.

Pfingstmontag, ebenfalls gebotener Feiertag. (Ertheilung der heiligen Firmung.)

Fronleichnamsfest mit feierlicher Prozession mit dem Allerheiligsten durch die Stadt. (Um

5½ Uhr Frauenamt, um 7 Uhr Hochamt. Während der ganzen Octav feierliche Vesper.)

Am Octavtag vor dem Amt um 8 Uhr Prozession um das Münster.

Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Ewige Anbetung vom 30. Juni Abends 4½ Uhr bis 2. Juli 9 Uhr Vormittags.

Mariä Himmelfahrt (Assumptio), eines der vier Hauptfeste der Erzdiöcese, und zugleich Patrocinium unseres Münsters.

Fest Mariä Geburt.

Fest der Stadtpatronen Alexander und Lambertus mit Prozession um das Münster nach der Predigt.

Allgemeine Kirchweihe.

Fest Allerheiligen (ohne Predigt Nachmittags), Vesper 1½ Uhr, Gräberbesuch.

Allerseelen: um 9 Uhr Predigt, hernach Requiem für alle Abgestorbenen; Nachmittags Gräberbesuch.


## Bemerkungen.

1. Fremde, welche das Münster besichtigen wollen, mögen sich an die Sacristane wenden. Ist keiner anwesend, so melde man sich in der Sacristans-Wohnung Nr. 29 auf dem Münsterplatz nordöstlich.

2. Während des Gottesdienstes ist das Umhergehen untersagt zur Vermeidung von Störung der Andacht.

3. Jedes ungeziemende Benehmen am heiligen Orte, auch in der Zeit außerhalb des Gottesdienstes, wie z. B. lautes Sprechen und Lachen, Nichtabnahme der Kopfbedeckung seitens der Männer, Rauchen, Mitnahme von Hunden, Essen, Verunreinigung der Bänke und des Bodens u. s. w. ist untersagt und haben der Kirchenschweizer, sowie die Sacristane den Befehl, Diejenigen, welche sich Solches zu Schulden kommen lassen, höflich zurechtzuweisen, eventuell aber hinauszuweisen.

4. Liegengebliebene Gegenstände sind von den Findern an die Sacristane abzuliefern.




**Grundplan des Freiburger Münsters.**